

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

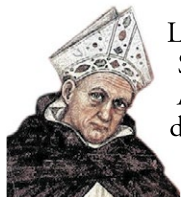
REGENSBURGER BISTUMSBLATT

87. Jg. 10./11. November 2018 / Nr. 45

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,00 Euro, 2063

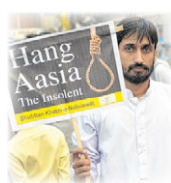
Viele Wege führen zu Albertus Magnus



Leben und Werk des Mönchs, Seelsorgers und Wissenschaftlers Albertus Magnus (Foto: gem) stellt der Sankt Ulrich Verlag anschaulich und multimedial im Internet vor. **Seite 15**

Freigesprochen und dennoch gefangen

Die wegen Gotteslästerung zunächst zum Tod verurteilte Christin Asia Bibi ist überraschend freigesprochen worden. Radikale Islamisten (Foto: imago) fordern einen Berufungsprozess. **Seite 5**



Bischof Voderholzer verteidigt den Zölibat



In der Debatte um die MHG-Studie hat Bischof Rudolf Voderholzer (Foto: Schötz) den Zölibat verteidigt. Die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen sei die Lebensform Jesu und der Apostel. **Seite I**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

In diesen Tagen jährt sich ein wahrhaft historisches Ereignis zum 100. Mal: Der Erste Weltkrieg, in dem mehr als 17 Millionen Soldaten und Zivilisten getötet wurden, ging 1918 nach vier Jahren endlich zu Ende. Am 11. November wurde im Wald von Compiègne der Waffenstillstand besiegelt. Für das damalige Deutschland eine Schmach, wird er unter dem Namen „Armistice“ in Frankreich als gesetzlicher Feiertag begangen. Buchstäblich ins Hintertreffen geraten ist dadurch ein anderes, viel älteres Gedenken: Am 11. November feiert die Weltkirche den Gedenktag des heiligen Martin – jenes berühmten Soldaten, der im vierten Jahrhundert den Mantel mit einem Bettler teilte. Ausgerechnet in dem Land, wo Martin später als Bischof wirkte und begraben ist, kann heute mit ihm kaum jemand etwas anfangen. Dabei sind Martin und seine Verehrung von beispielloser Bedeutung für ein gemeinsames europäisches Bewusstsein. Nun soll in Frankreich an diesem Sonntag der Grundstein für ein neues und modernes Martins-Bewusstsein gelegt werden, ohne deshalb die Ereignisse vor 100 Jahren auszublenden. Wie, berichtet der Beitrag auf Seite 13. Viel Freude beim Lesen!



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Zwei Schwestern im Nordwind

Für die Katechese greifen die „Blauen Schwestern“ im isländischen Stykkisholmur mitunter auf Videotelefonie zurück. Das Wetter lässt es nicht immer zu, mit den Kindern vor Ort zu arbeiten. Das ist nicht die einzige Herausforderung für die Missionsschwestern. Auch die Sprache stellt Schwester Sabiduria aus Argentinien (links) und ihre Mitschwester Birhen Ng Ngiti von den Philippinen häufig vor Probleme – zumal die Kirche Islands stark international geprägt ist. **Seite 2/3**

Mit
Extra-Beilage
Bauherr Kirche
zum Herausnehmen



Foto: Meier



▲ Die katholischen Stätten auf Island sind weit verstreut. Das bedeutet eine besondere Herausforderung für die Seelsorge.

Foto: KNA

DIASPORA-AKTION

Hell wie ein Leuchtturm

Glaubenszentrum und Kirchencafé: Die kleine katholische Minderheit auf Island braucht Treffpunkte, an denen sie Gott und einander begegnen kann

Das Klirren von Tassen, eine angenehme Geräuschkulisse und ein wohliger Duft von Kaffee und frischem Gebäck erfüllen das Gemeindezentrum Landakot im Norden von Reykjavík. Eine Szenerie, die sich dort jeden Sonntag

nach dem Gottesdienst in der katholischen Christ-König-Kathedrale abspielt. Das Kirchencafé ist fester Bestandteil des Gemeindelebens in der isländischen Hauptstadt. Hier treffen sich Jung und Alt, Isländer, Deutsche, Filipinos, Litauer und

Polen. Die Gemeinde ist jung, lebendig und international. Ein Sinnbild für die katholische Kirche auf Island, die sich in einer Minderheitensituation wiederfindet.

Von den rund 350 000 Einwohnern der Insel sind aktuell 13 000 als Katholiken registriert. Für die Gläubigen stehen 13 Priester zur Verfügung. Darunter befindet sich jedoch kein Isländer. Eine besondere Situation: „Denn so spiegelt sich die Internationalität nicht nur unter den Gemeindemitgliedern, sondern auch bei den Geistlichen

wider“, verdeutlicht Pfarrer Séra Jakob Rolland, Bischöflicher Kanzler im Bistum Reykjavík.

Isländisch zu lernen ist für viele polnische und slowakische Priester keine Selbstverständlichkeit. Sie richten die Aufmerksamkeit auf ihre Landesleute und zelebrieren die Messen in ihrer jeweiligen Sprache. Dass sie gut besucht sind, steht außer Frage. Da reicht der Platz in der Christ-König-Kathedrale bei einer polnischen Messe nicht aus. Einige Gläubige feiern den Gottesdienst vor der Tür mit, sei es noch so kalt und stürmisch.

„Doch wir möchten, dass die Gemeinde zusammenwächst. Dass sich die Polen integrieren, sowohl in der isländischen Gesellschaft als auch unter den registrierten isländischen Katholiken. Das ist auch eine enorme Chance für uns. Die Polen bringen eine Frömmigkeit mit, die auch die Isländer fasziniert und anzieht“, bekräftigt Séra Jakob. Damit dies funktioniert, sei es erforderlich, die isländische Sprache zu lernen.



◀ Schwester Sabiduria und Schwester Birhen Ng Ngiti stimmen in der Natur ein Lob auf die Muttergottes an. Sie gehören zu den „Dienerinnen unseres Herrn und der Jungfrau Maria von Matará“.

Unabhängig davon ist es für die wachsende katholische Gemeinschaft immer wieder herausfordernd, ihren Glauben angemessen zu leben. Denn obwohl Island sich zu einem wohlhabenden Staat entwickelt hat, ist die katholische Kirche materiell arm. „Da reichen auch die 90 Euro, die der Staat jedem registrierten Katholiken pro Jahr zu Verfügung stellt, nicht aus“, gibt Séra Jakob zu bedenken. Mit Blick auf den Unterhalt der Kirchen, Kapellen, Pfarrhäuser und Klöster entstehen hohe Kosten. Auf Island setzen besonders die Witterungsverhältnisse den Gebäuden zu.

Umso wichtiger und notwendiger ist daher die Unterstützung des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken, das den katholischen Christen auf der Insel im Nordatlantik seit 1974 helfend zur Seite steht. Sei es mit Boni-Bussen, um die weiten Strecken zum nächsten Gottesdienst oder zum Kommunionunterricht zurückzulegen, oder bei der Anschaffung von Materialien

für die Katechese. Diese benötigen zum Beispiel die Schwestern vom Orden der „Dienerinnen unseres Herrn und der Jungfrau Maria von Matará“, auch bekannt als „Blaue Schwestern“, in Stykkishólmur dringend.

Junge Christen stärken

„Es ist uns ein großes Anliegen, dass die Kinder schon von klein auf in ihrem Glauben gestärkt werden. So müssen wir auch alle Möglichkeiten nutzen, um sie zu erreichen. Denn auf dem Stundenplan in der Schule ist ein entsprechender Religionsunterricht kein Thema“, erzählt die 33-jährige Missionsschwester Sabiduria.

Einen Ort für ihre Katechesenarbeit finden die gebürtige Argentinierin und ihre philippinische Mitschwester Birhen Ng Ngiti im grundlegend sanierten Exerzitien-, Bildungs- und Gästehaus „Fransiskus Hotel“, in dem auch ihr Konvent untergebracht ist. Dort gibt es neben Priesterwohnungen und Gästezimmern einen funktional ausgestatteten Unterrichtsraum mit Lehrbüchern, Spielen und Heiligenbildern an den Wänden.

Das „Fransiskus Hotel“ wurde mit fast zwei Millionen Euro vom Bonifatiuswerk und dem Diaspora-Kommissariat der deutschen Bischöfe finanziert. Es ist das einzige Haus dieser Art, das wie ein Leuchtturm in die isländische Diaspora strahlt. Zwischen der haus-eigenen Gemeindekirche und dem nächstgelegenen katholischen Gotteshaus, dem Dom von Reykjavík, liegen 170 Kilometer. „So ist das Gebäude ein bedeutendes Zent-

◀ Die Katholiken in Reykjavík drücken an der Marienstatue in der Christ-König-Kathedrale ihre Verehrung für Maria aus.



▲ Kanzler Séra Jakob Rolland vor der Christ-König-Kathedrale.

Information

Bonifatiuswerk und Diaspora-Kollekte

Das Bonifatiuswerk unterstützt katholische Christen überall dort, wo sie in einer extremen Minderheitensituation ihren Glauben leben, und fördert so die Seelsorge in den Bereichen der Deutschen und Nordischen Bischofskonferenz (Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland und Island) sowie in den baltischen Staaten Estland und Lettland.

Von der Deutschen Bischofskonferenz mit der Förderung der Diaspora-Seelsorge beauftragt, sammelt das Bonifatiuswerk als ein Werk der Solidarität und des missionarischen Wirkens Spenden und stellt diese zum

Beispiel für den Bau von Kirchen und Gemeindezentren, für die Kinder- und Jugendseelsorge und für sozial-karitative Jugendprojekte als zweckgebundene Hilfe zur Selbsthilfe zur Verfügung. Gefördert werden so die Weitergabe des Glaubens, Orte der Begegnung und der Gemeinschaft sowie die pastorale Begleitung und Förderung von Katholiken.

Die Diaspora-Kollekte findet am Sonntag, 18. November, in allen Gottesdiensten (auch am Vorabend) statt. Das gesammelte Geld kommt in vollem Umfang den Christen in der Diaspora zugute.

rum des Glaubens, das als Ort des Gebets, der Begegnung und des Austauschs für die Katholiken in Island dient. Darüber hinaus trägt es eine große missionarische Chance in sich, denn Gäste aus aller Welt kommen hier mit dem Glauben und der katholischen Kirche in Berührung“, erklärt der Generalsekretär des Bonifatiuswerks, Monsignore Georg Austen.

Im Notfall per Skype

Diese missionarische Chance wird in einer lebendigen und leidenschaftlichen Art von Schwester Sabiduria verkörpert. Wenn es das Wetter auf Island mal wieder nicht zulässt, mit den Kindern gemeinsam an einem Ort zu arbeiten, dann wird kurzerhand der Computer genutzt und ganz unkompliziert per Skype unterrichtet, auch wenn ihr auf der anderen Bildschirmseite nur ein oder zwei Kinder gegenüber-

zen. „Bevor ich 2013 nach Island gekommen bin, war ich in Tansania tätig. Dort habe ich mit sehr vielen Kindern in der Katechese gearbeitet und hier ist es nur eine Handvoll. Da habe ich nicht gesagt: ‚Das mache ich nicht‘. Nein, genau dafür bin ich hier, das ist mein Auftrag“, sagt die junge Argentinierin voller Überzeugung. Die besonderen Bedingungen, die auf Island herrschen, bestärken die Ordensschwester in ihrem Handeln und Wirken.

So kommt es auch vor, dass sie abends in einem Restaurant in Stykkishólmur spontan ihre Gitarre auspackt und Lieder zu Ehren der Jungfrau Maria singt. Sie will vom Glauben überzeugen, und das auf eine offene und unkomplizierte Art. Mit ihrem argentinischen Temperament und dem Feuer im Herzen wird sie auch zukünftig auf dieser steinigten und rauen Insel die Liebe zu Jesus Christus versprühen.

Theresa Meier



▲ Das Kirchencafé gehört zum Gemeindeleben in Reykjavík.

Fotos: Meier

Fotos: © ianem - stock.adobe.com, © Marcin - stock.adobe.com, Görlitz-Reisen

Leserreise

19. bis 24. Mai 2019

Via Sacra Teil II – Unterwegs im Dreiländereck von Deutschland, Polen und Tschechien: Zittau | Zittauer Gebirge | Cunewalde | Bautzen | Friedenskirche Schweidnitz | Begegnungszentrum Gut Kreisau | Rumburg | Reichenberg | Haindorf



via sacra

Kommen Sie mit auf die Via Sacra Teil II und erkunden Sie historische Städte und Stätten sowie eine bezaubernde und abwechslungsreiche Landschaft. Auch wenn Sie bei der ersten Leserreise bereits dabei waren, werden Sie viel Neues entdecken!

- 1. Tag AUGSBURG – REGENSBURG – MARIENTHAL**
Anreise zum Kloster Marienthal, wo wir in modernen Gästezimmern übernachten.
- 2. Tag ZITTAU – ZITTAUER GEBIRGE – CUNEWALDE – BAUTZEN**
Am Morgen besichtigen wir das Kleine Zittauer Fastentuch und den Zittauer Epitaphienschatz, am Nachmittag Rundfahrt durch das Zittauer Gebirge mit Besichtigung der Dorfkirche Cunewalde und Bautzen.
- 3. Tag FRIEDENSKIRCHE SCHWEIDNITZ – GUT KREISAU – SCHLOSS FÜRSTENSTEIN**
Nach Besichtigung der Friedenskirche in Schweidnitz (Weltkulturerbe) und einem Mittagessen auf Gut Kreisau erhalten wir eine Führung durch Fürstenstein, die größte Schlossanlage Schlesiens.
- 4. Tag ENTLANG DER VIA SACRA DURCH BÖHMEN**
Heute entdecken wir Stationen der Via Sacra in Böhmen: Rumburg, Deutsch Gabel, Reichenberg und Haindorf stehen auf dem Programm.
- 5. Tag GÖRLITZ**
Am Vormittag gibt es eine gemeinsame Stadtbesichtigung, der Nachmittag ist zur freien Verfügung. Anschließend erhalten wir eine Führung durch die Kathedrale St. Jakobus, wo wir auch an einer Bischofsmesse teilnehmen können.
- 6. Tag MARIENTHAL – AUGSBURG**
Auf der Rückreise machen wir einen Stopp in Kamenz und besichtigen das Sakralmuseum St. Annen mit einer einzigartigen Sammlung Kamenzer Altäre.
Eine Reisebegleitung ist immer mit dabei. Die Reise wird veranstaltet von Görlitz-Tourist. Alle Fahrten erfolgen mit einem 5-Sterne-Fernreisebus "Luxus Class" von Hörmann Reisen.

Partner der via sacra
GÖRLITZ-TOURIST

am besten...
Hörmann Reisen

Preis pro Person im DZ: EUR 795,00

Abfahrt: 07.30 Uhr Augsburg, Zustiege: 7.70 Uhr Friedberg und 09.30 Uhr Regensburg

Anmeldeschluss 24. März 2019

Reiseprogramm anfordern bei: Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
Katholische Sonntagszeitung · Leserreisen · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise „Via Sacra Teil II“

Name, Vorname

Straße, PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Kurz und wichtig



Weiter gegen Duterte

Die aus den Philippinen ausgewiesene katholische Ordensfrau Patricia Fox (Foto: KNA) will weiter für die Benachteiligten in dem südostasiatischen Inselstaat kämpfen. Eine baldige Rückkehr schloss die 71-jährige Australierin am Sonntag in Melbourne jedoch aus. Das sei nicht möglich, solange Präsident Rodrigo Duterte an der Macht sei. Fox war fast drei Jahrzehnte auf den Philippinen tätig und galt als profilierte Kritikerin Dutertes. Im Frühjahr zogen die Behörden das Missionarvisum von Fox ein und stufen die Aufenthaltsgenehmigung auf ein Touristenvisum herab. Nun wurde entschieden, das Visum nicht zu verlängern.

Kirche in der Ukraine

Trotz russischer Proteste plant die ukrainische Staatsführung weiter die Bildung einer eigenständigen orthodoxen Landeskirche. Präsident Petro Poroschenko unterzeichnete in Istanbul mit dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios I., einen Kooperationsvertrag. Dieser sieht nach Poroschenkos Angaben die Schaffung einer von Moskau unabhängigen ukrainisch-orthodoxen Kirche vor.

Treffen mit Opfern

Die französischen Bischöfe haben im Rahmen einer Vollversammlung erstmals mit Opfern von sexuellem Missbrauch gesprochen. Beide Seiten hoben den offenen Charakter der Gespräche im südfranzösischen Lourdes hervor. Einer der Betroffenen, Olivier Savignac, sprach von einem historischen Tag. Nun müssten jedoch konkrete Schritte erfolgen. An den Gesprächen nahmen alle Bischöfe teil, darunter auch der Lyoner Kardinal Philippe Barbarin, dem Vertuschung von Missbrauchsfällen vorgeworfen wird.

Unter Verdacht

Zum ersten Mal steht ein noch aktiver katholischer Bischof in den USA im Verdacht, einen Minderjährigen sexuell missbraucht zu haben. Der New Yorker Weihbischof John Jenik lässt wegen der Vorwürfe sein Amt als Bischof und Priester derzeit ruhen. Ein unabhängiges Laiengremium hatte zuvor erklärt, die Anschuldigungen seien „glaubhaft“, wonach Jenik in den 1980er Jahren eine „unangemessene Beziehung“ zu einem damals 13-jährigen gehabt habe. Jenik weist alle Anschuldigungen zurück.

„Lebensform Jesu“

Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer hat den Zölibat als Lebensform für katholische Priester verteidigt. „Die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen ist die Lebensform Jesu und der Apostel“, betonte Voderholzer beim Gottesdienst zum Hochfest des Bistumspatrons Wolfgang. Sie habe von Anfang an wegen ihres Zeugnischarakters in hohem Ansehen gestanden. Mönche, aber auch Bischöfe und Priester hätten die Ehelosigkeit gelebt, lange bevor diese für den Bereich der Westkirche im Mittelalter verbindlich vorgeschrieben wurde.

In geistlicher Abhängigkeit

Bischof Genn: Sexueller Missbrauch oft mit Vorgeschichte

BONN (KNA) – Die deutschen Bischöfe wollen sich nicht nur mit sexuellem, sondern auch mit geistlichem Missbrauch befassen.

Im Zusammenhang mit den Diskussionen um sexuellen Missbrauch sei man „auf das Phänomen des geistlichen Missbrauchs aufmerksam geworden“, erklärte der Münsteraner Bischof Felix Genn, der Vorsitzender der Kommission

für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste ist.

„Allzu oft, so die Befürchtung, geht psychischer und geistlicher Missbrauch dem sexuellen Missbrauch voraus“, erklärte Genn. Opfer sexuellen Missbrauchs würden dabei „durch eine falsche geistliche Begleitung in Abhängigkeiten vom Begleiter gebracht und gefügig gemacht“. Von dem Phänomen berichteten zunehmend mehr Betroffene.

DRAMA UM ASIA BIBI

Freigesprochen – doch nicht frei

Radikale Moslems in ganz Pakistan demonstrieren und die Regierung knickt ein

ISLAMABAD (KNA/red) – Auf eine freudige Nachricht folgt die Enttäuschung: Das Oberste Gericht Pakistans hat die vorher zum Tode verurteilte Katholikin Asia Bibi vom Vorwurf der Blasphemie freigesprochen. Dennoch darf sie das Land nicht verlassen. Das sieht der Kompromiss vor, den die Regierung nach landesweiten Protesten mit Islamisten geschlossen hat.

Bibi war 2009 wegen angeblicher Gotteslästerung angeklagt und 2010 zum Tode verurteilt worden. 2014 bestätigte ein Gericht in Lahore das Todesurteil. Im Juli 2015 ordnete ein Gericht die vorläufige Aussetzung der Vollstreckung der Todesstrafe an. Vorige Woche sprach das Oberste Gericht Pakistans Bibi überraschend frei.

Radikalislamische Gruppen und Parteien reagierten wütend. Die Lage im Land ist seitdem angespannt. Führer der islamistischen Tehreek-e-Labaik Pakistan (TLP) riefen ihre Anhänger zu Racheaktionen gegen Richter, Politiker und Armeeangehörige auf. Mit Sitzblockaden legten sie Märkte und Straßenkreuzungen in Karachi und Lahore lahm. Die Regierung einigte sich daraufhin mit TLP und anderen Gruppen auf einen Kompromiss, wonach eine Berufung gegen das Urteil möglich sein soll und Bibi das Land nicht verlassen darf.

Der Ehemann von Asia Bibi, Ashiq Masih, zeigte sich entsetzt. Die Entscheidung des Obersten Gerichtshofs in Pakistan, seine Frau



▲ Asia Bibis Ehemann Ashiq Masih und die Töchter müssen weiter bangen.



▲ Weltweit setzten sich Menschen mit dem Slogan „Free Asia Bibi“ („Befreit Asia Bibi“) für die pakistanische Katholikin ein. Trotz Freispruchs geht das Bangen weiter.

Fotos: KNA

vom Vorwurf der Gotteslästerung freizusprechen, sei ein Hoffnungs-schimmer gewesen, sagte er der Deutschen Welle. Mit dem nun bekanntgewordenen Kompromiss drohe die Hoffnung wieder zu schwinden. „Diese Übereinkunft hätte es niemals geben dürfen“, erklärte Masih. „Meine Töchter haben sich so danach gesehnt, sie frei zu sehen, aber die Berufung wird das Leid meiner Frau noch einmal verlängern.“ Jetzt werde sie bis zu einer neuerlichen Entscheidung im Gefängnis bleiben.

Morde an Politikern

Der pakistanische Religions-experte Waheed Yousuf erklärte: „Die Regierung hat einfach nicht den Mut, gegen diese Leute vorzugehen, die Bibis Tod fordern.“ Mit religiösen Gefühlen werde in Pakistan eben Politik gemacht, erläuterte er im Interview mit der Süddeutschen Zeitung. Gehe man gegen die islamistischen Gruppen vor, werde sofort behauptet: „Du hast den Islam oder den Propheten beleidigt.“ Man

Schick erklärte: „Es darf nicht sein, dass Gesetze dazu einladen, Hass gegen Minderheiten auszuleben, private Racheakte begünstigen und den religiösen Frieden zerstören.“ Schick kritisierte, radikale Kräfte nutzten die Gelegenheit, Unruhe in die Straßen Pakistans zu tragen. Die dortige Gesellschaft sei von einem inneren Ausgleich weit entfernt: „Ich hoffe und bete, dass das ganze Land und besonders auch die kleine Gruppe tapferer Christen, die dort leben, diesen Sturm unbeschadet überstehen.“

Nichtregierungsorganisationen forderten, den Druck auf Pakistan zu erhöhen. Das Hilfswerk Missio Aachen erklärte, die Bundesregierung und die Europäische Union sollten sich einschalten „und auf Aufklärung durch die pakistanische Regierung bestehen“. Die Verantwortlichen in Pakistan müssten für die Sicherheit von Asia Bibi sorgen sowie die rechtsstaatliche Umsetzung des Freispruchs und die Reisefreiheit Bibis garantieren.

Anwalt floh nach Europa

Bibis Anwalt Saif ul-Malook setzte sich unterdessen aufgrund von Drohungen durch islamistische Extremisten nach Europa ab. Nach einem kurzen Aufenthalt in Italien flog er weiter nach Amsterdam. Er habe das Mandat für Bibi aus professionellen Gründen angenommen, begründete der Anwalt sein Engagement. „Das ist keine Frage der Religion, sondern ein Fall, in dem es keine Beweise gab.“ Einer erneuten Eröffnung des Verfahrens räumte ul-Malook kaum Chancen ein.

Information

Der Vorwurf an Asia Bibi

Die Christin Asia Bibi war als Tagelöhnerin in einer Obstplantage beschäftigt. Sie wurde im Juni 2009 im Dorf Itanwali in der Provinz Punjab verhaftet. Sie hatte mit einem Gefäß aus einem Brunnen Wasser für sich und ihre Arbeitskolleginnen auf dem Feld geschöpft. Eine muslimische Nachbarin erklärte, es sei einer Christin verboten, dasselbe Wasser wie Muslime zu trinken. Nach Aussage der Frauen

soll Asia Bibi daraufhin erklärt haben, dass Christus und nicht Mohammed der wahre Prophet Gottes sei. Bibi wurde daraufhin der Blasphemie bezichtigt. Sie selbst und ihre Anwälte wiesen diese Darstellung zurück. Das Gericht folgte in seiner Berufungsverhandlung dieser Argumentation. Der Staatsanwaltschaft sei es nicht gelungen, die Schuld der Angeklagten zweifelsfrei zu beweisen. KNA/red



In Marmor gemeißelter Glaube

Neue Beleuchtung unterstreicht den universellen Wert von Michelangelos Pietà

ROM – Neuer Glanz für die Pietà, das Meisterwerk Michelangelos, das im Petersdom aufbewahrt und jedes Jahr von Tausenden von Touristen besucht wird: Die Marmorstatue erhält ein modernes Beleuchtungssystem. Mehrere LED-Scheinwerfer setzen ab sofort die vielleicht berühmteste Skulptur der Welt in vier verschiedenen Stimmungen ins Licht.

Täglich kommen bis zu 500 000 Gläubige und Touristen in den Petersdom. Gleich nach den ersten Schritten in die vatikanische Basilika befindet sich auf der rechten Seite das Meisterwerk der Renaissance: die Muttergottes mit dem Leichnam ihres Sohnes auf dem Schoß. Geschaffen hat die Skulptur der damals noch nicht berühmte 20-jährige Michelangelo. Er unterzeichnete das Werk mit seinem Namen, weil niemand glaubte, dass ein so junger Mann so etwas erschaffen könne. Es ist seine einzige Skulptur, auf der sein Name verewigt wurde.

Heute befindet sich das Werk, das 1497 der französische Kardinal Jean Bilhères de Lagraulas in Auftrag gab, hinter Panzerglas in einer Seitenkapelle des Petersdoms. Bilhères de Lagraulas war damals Benediktinerabt von Saint Denis und Botschafter Karls VIII. beim Papst. Heutzutage wird die Seitenkapelle, in der sich Michelangelos Werk befindet, bei Papstmessen als Sakristei verwendet. Insbesondere an Weihnachten und an Ostern zieht sich der Papst dort die liturgischen Gewänder an.

Jeden Tag knipsen tausende Touristen die Statue. „Die neue Beleuchtung, die auch aus konservierungstechnischen Gründen wichtig ist, ermöglicht es uns, den universellen Wert von Michelangelos Werk zu bewundern und besser zu verstehen“, sagt Kardinal Angelo Comastri, Präsident der vatikanischen

Dombauhütte und Erzpriester des Petersdoms. „Die Pietà Michelangelos ist in der Tat der in Marmor gemeißelte christliche Glaube. Der Künstler wollte im jungen Gesicht Mariens eine Botschaft hervorheben, die heute noch bedeutsam ist: Die Vermeidung von Sünde ist die einzig wahre Heilung“, erklärte Kardinal Comastri.

Schutz war nötig

Dass die Pietà nicht mehr wie früher von ganz nahe betrachtet werden darf, liegt an einem Vorfall vom 21. Mai 1972. Die bis dahin frei stehen-

de Statue wurde durch den geistesgestörten Attentäter Laszlo Toth mit etlichen Hammerschlägen schwer beschädigt. Der linke Arm und das Gesicht der Jungfrau wurden schwer in Mitleidenschaft gezogen. Für die Restaurierung wurden soweit möglich Originalfragmente verwendet, ergänzt durch eine Paste aus Marmorpulver und Polyester. Der Expertengruppe unter der Leitung von Deoclecio Redig de Campos gelang es letztlich doch noch, die Statue originalgetreu wiederherzustellen. Seit dem Anschlag befindet sich die Pietà hinter einer Scheibe aus Panzerglas.

Die neue Beleuchtung soll Lichtreflexe im Schutzglas vermeiden, was die Touristen mit ihren Fotoapparaten freuen wird. Damit können besser Bilder gemacht werden, trotz des Panzerglases. Erarbeitet wurde die Lichtinstallation von der Dombauhütte Sankt Peter in Zusammenarbeit mit der italienischen Firma „iGuzzini“. Die Lichtinstallation ersetzt die bisherige Beleuchtung durch mehrere kleine LED-Scheinwerfer. Mit einer Farbtemperatur von 3000 Kelvin strahlen sie warmes, weißes Licht aus. Die Lichtintensität der einzelnen Leuchtgruppen kann an verschiedene Lichtszenarien angepasst werden.

Licht zeigt Details

Eines davon ist das Nord-Szenario. Dabei werden mehrere Lichter auf die Skulptur geworfen. Boden, Decke und Hintergrund sind dabei nur minimal beleuchtet. Das Gleichgewicht von Hell und Dunkel soll die Plastizität des Werkes wiederherstellen und ermöglicht, sowohl auf das einzelne Detail als auch auf die Harmonie des Ganzen eingehen zu können. Beim Süd-Szenario hingegen sind alle Leuchten eingeschaltet, wodurch die Skulptur gewissermaßen selbst zur Lichtquelle wird. Gewölbe und Boden haben dadurch eine etwas geringere Beleuchtungsstärke.

„Der Faktor Licht ist für die Pietà sehr wichtig. Schon Michelangelo hatte sorgfältig darüber nachgedacht, wie mit sehr niedrigen Lichtwerten bestmöglich auszukommen ist“, erklärt Pietro Zander, Direktor des Büros für Konservierung und Restaurierung am Petersdom. „Er hat die Marmorflächen vorsichtig geglättet, so dass schon einige wenige Kerzen die Marmorgruppe zum Leuchten bringen konnten.“ Nun werde der Beleuchtung der Figur zum ersten Mal so große Aufmerksamkeit geschenkt. *Mario Galgano*



▲ Auch die Touristen können sich freuen: Durch die neue Beleuchtung der Pietà von Michelangelo gibt es weniger Lichtreflexe auf der Panzerglasscheibe, die die Figur seit einem Anschlag 1972 schützt. Foto: imago

DIE WELT



Papst als „Pilger des Friedens“

Für 2019 steht Japan als Reiseziel fest – Was ist mit China und Nordkorea?

ROM – Eine Papstreise in den Fernen Osten ist zum Greifen nahe. Während eine Visite in Japan für das kommende Jahr schon sicher ist, hoffen viele Katholiken in Korea und in China, dass Franziskus auch zu ihnen kommt.

Es gehört zum Pontifikat von Franziskus, dass sein besonderes Augenmerk der pastoralen Fürsorge für die kleinen Gemeinschaften Asiens gilt. Dies könnte in wenigen Monaten mit einer Reise nach Tokio, Peking und Pjöngjang einen weiteren Höhepunkt erreichen. Der asiatische Kontinent hat eine Bevölkerung von 4,4 Milliarden und ist durch eine Vielfalt von Kulturen, Nationen, ethnischen Gruppen und Religionen geprägt. Katholiken sind fast überall eine Minderheit. Einzige Ausnahme: die Philippinen.

Bereits 2013 – zu Beginn seines Pontifikats – hatte der Heilige Vater vorausschauend gesagt: „Wir müssen unbedingt nach Asien blicken.“ Diese Äußerung ist nicht nur eine fromme Absicht des Papstes aus Argentinien geblieben, der bereits 2014 nach Südkorea und dann in die Türkei, 2015 nach Sri Lanka und auf die Philippinen, 2017 nach Myanmar und Bangladesch pilgerte. Nun beginnt eine Phase, die noch herausfordernder und interessanter sein könnte – aus geistlicher und pastoraler Sicht, aber auch historisch, kulturell und geopolitisch.

Abdankung steht bevor

Japan ist bereits gesetzt. Unter den möglichen Reisedaten ist zu bedenken, dass der Inselstaat 2019 den Übergang zu einem neuen Herrscher erleben wird. Kaiser Akihito hat als Datum für seine Abdankung den 30. April gewählt. Dies ist bisher einmalig in der Geschichte Japans und erinnert an den Rücktritt Benedikt XVI. vor fünf Jahren. Der neue Kaiser Naruhito wird am 1. Mai inthronisiert, so dass ein Besuch



▲ Südkorea hat Papst Franziskus 2014 schon bereist. Nun stehen weitere asiatische Länder auf dem Programm. Foto: KNA

des Papstes voraussichtlich nicht vor diesem Datum stattfinden wird.

Zwischen September und November 2019 wird Japan die Rugby-Weltmeisterschaft ausrichten. Es gilt als sicher, dass die Papstreise sich nicht mit der internationalen Sportveranstaltung überschneiden wird. „Es ist jetzt die Aufgabe der päpstlichen und japanischen Diplomatie, die Vorbereitung des apostolischen Wegs abzuschließen“, sagte der Erzbischof von Tokio, Tarcisius Isao Kikuchi.

Im Gespräch steht ein Besuch des Papstes in Hiroshima oder Nagasaki, um für den Frieden auf der Welt zu beten. Genau aus diesem Grund könnte der Heilige Vater auch als „Pilger des Friedens“ nach Nordkorea reisen. Nach dem offiziellen Besuch des südkoreanischen Präsidenten Moon Jae-In – er ist Katholik – im Vatikan zeigten sich vor wenigen Wochen unvorstellbare Hoffnungsschimmer.

Die Entwicklung auf der ostasiatischen Halbinsel, die Nord-Süd-Annäherung und die „riesigen Näherungsschritte“ zum Frieden hätten eine besondere Bedeutung, erklärt der Bischof von Daejeon, Lazzaro

You, einer der Synodenväter bei der kürzlich beendeten Jugendsynode: „Wir glauben daran, wir arbeiten daran und wir sagen mit unserem christlichen Glauben: Mit Gott ist alles möglich.“

„Wir warten auf ihn“

Die Reisepläne umfassen nicht nur Japan und Korea, sondern auch China. Franziskus hat in der Tat nie seinen Wunsch verheimlicht, nach Peking zu reisen. Die jüngsten Entwicklungen wie die Unterzeichnung eines Abkommens zwischen dem Heiligen Stuhl und der Volksrepublik über die Ernennung von Bischöfen eröffnen eine Möglichkeit in diese Richtung.

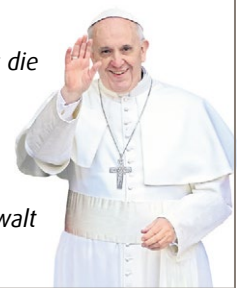
Die beiden chinesischen Bischöfe, die an der Jugendsynode teilgenommen haben, zögerten nicht, in einem Interview mit der Tageszeitung der italienischen Bischöfe „Avvenire“ zu erklären: „Wir haben Papst Franziskus nach China eingeladen. Wir warten auf ihn. Der Herr kennt den richtigen Moment. Aber wir beten dafür, dass dieser Moment bald kommen kann.“

Mario Galgano

Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat November

Im Dienst des Friedens: dass die Sprache des Herzens und der Dialog stets Vorrang vor Waffengewalt haben.



Deutscher Theologe als Vatikan-Berater

PADERBORN (KNA) – Der Paderborner Theologe Peter Schallenberg (55) berät den Vatikan künftig in Wirtschaftsfragen. Der Sozialethiker folgt einer Berufung durch Papst Franziskus. Schallenberg soll das bei der Kurienreform 2016 neu gegründete vatikanische Entwicklungsministerium über wirtschafts- und sozioethische Entwicklungen im deutschen Sprachraum informieren sowie Tagungen vorbereiten.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Renovabis, Freising. Prospekt mit Spendenaufruf von Provinzialat Bayerisch-Deutsche Augustiner Ordensprovinz, Würzburg, und Eigenbeilage des Verlags: „Extra: Bauherr Kirche“. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV
www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Aus meiner Sicht ...



Romana Kröling ist Redakteurin unserer Zeitung.

Romana Kröling

Eine Forderung, die Leben kostet

Seit der „Praena-Test“, ein Bluttest, der Kinder schon vor der Geburt auf genetische Erkrankungen untersucht, 2012 auf den Markt gekommen ist, gibt er Anlass zu Diskussionen. Jüngst äußerte sich die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) dazu. Sie fordert, den „Praena-Test“ in den Leistungskatalog der Gesetzlichen Krankenkassen aufzunehmen.

Die Begründung der EKD ist bis zu einem gewissen Punkt nachvollziehbar: Die Krankenkassen übernehmen bereits die Kosten für eine Fruchtwasseruntersuchung, durch die Erkrankungen des Embryos ermittelt werden können. Diese Methode ist allerdings mit gewissen Risiken behaftet und kann mitunter zu einer Fehlgeburt führen. Natürlich ist es

unsinnig, eine risikoreiche Untersuchungsmethode zu bezahlen, während die risikoärmeren Bluttests nur Selbstzahlern zur Verfügung stehen. Soweit ist der Gedankengang der Evangelischen Kirche durchaus einleuchtend.

Doch die Folgerung, die die EKD daraus zieht, ist schlicht und ergreifend empörend. Als Kirche darf sie nicht mitansehen, geschweige denn befürworten, dass die Würde des Menschen mit Füßen getreten wird. Denn Tatsache ist: 90 Prozent aller Schwangeren, die erfahren, dass ihr Kind das Down-Syndrom hat, entscheiden sich abzutreiben. Ein positiver Befund gleicht somit fast einem Todesurteil – und das, obwohl der Test nichts über die Schwere der Behinderung aussagt.

Einzig der Vorschlag der EKD, zusammen mit dem „Praena-Test“ auch eine Beratung der künftigen Eltern über die Krankenkassen abzurechnen, mag den Schock etwas abmildern. Vielleicht entscheiden sich dann statt neun nur noch fünf von zehn Frauen für eine Abtreibung. Und doch sind das immer noch fünf zu viel.

Es ist Aufgabe der Kirchen, sich für den Schutz des Lebens einzusetzen. Die EKD hat die Sorgen der werdenden Eltern im Blick – auf Kosten der Ungeborenen. Statt also zu fordern, den „Praena-Test“ wie die Fruchtwasseruntersuchung in den Leistungskatalog der Krankenkassen aufzunehmen, sollten sie verlangen, beide daraus zu streichen.



Alfred Herrmann war Redakteur der Neuen Bildpost und ist freier Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Hungertod einkalkuliert!

Bis zu 14 Millionen Menschen sind im Jemen von Hunger und Unterernährung bedroht, rund die Hälfte der gesamten Bevölkerung. Schon jetzt verhungern täglich Menschen. 1,8 Millionen Kinder leiden unter Mangelernährung. Der über drei Jahre andauernde Krieg im Jemen gehört zu den abscheulichsten unserer Tage und wurde zu recht von den Vereinten Nationen als das „größte humanitäre Desaster der Gegenwart“ bezeichnet. Seit gut drei Jahren bombardiert eine Allianz um Saudi-Arabien das Land, blockiert die Seehäfen und nimmt damit gezielt das Aushungern der Zivilbevölkerung in Kauf – und das Ganze mit Hilfe modernster Waffensysteme des Westens.

Da wirkt es wie ein Hoffnungsschimmer, dass bei einem Hauptunterstützer der saudischen Koalition, den USA, ein scheinbares Umdenken einsetzt. US-Verteidigungsminister James Mattis forderte vergangene Woche, dass spätestens in 30 Tagen alle Konfliktparteien am Verhandlungstisch zu sitzen haben, inklusive einer Waffenruhe. Das ist ein massiver Vertrauensentzug gegenüber dem verbündeten Saudi-Arabien und dessen im Krieg federführendem Kronprinzen Mohammed bin Salman – und wohl eine Reaktion der USA auf den Mordfall Jamal Kashoggi.

Ob die drohende Hungerkatastrophe den Entschluss beförderte, bleibt eher fraglich. Und auch 30 Tage sind lang, zumal die für

die Nahrungsmittelversorgung und Hilfsgüter wichtige Hafenstadt Hodeida ins Fadenkreuz geraten ist. Die bevorstehende Offensive bedroht die Hafenanlagen mit ihren Entladekränen. Kommt es hier zum Äußerten, wäre es das Aus für die Versorgung der hungernden Menschen im Hinterland.

Inwieweit die resoluten Worte von James Mattis dieses Elend zu verhindern vermögen und sie damit vielleicht den Anfang vom Ende dieses verheerenden Krieges markieren, muss sich zeigen. Frieden hat das Land und seine hungernde Bevölkerung bitter nötig – aber ob die Kriegsparteien dies auch so sehen, bleibt abzuwarten. Eins ist sicher: Bis dahin wird es für viele unschuldige Menschen zu spät sein!



Gerda Riedl ist Professorin für Dogmatik und Leiterin der Hauptabteilung VI im Bischöflichen Ordinariat Augsburg.

Gerda Riedl

Im traurigen November war's ...

Um den Leumund des Novembers ist es nicht zum Besten bestellt. Schon Heinrich Heine begann sein satirisches Versepos „Deutschland. Ein Wintermärchen“ (1844) mit den vielsagenden Versen: „Im traurigen Monat November war's, / Die Tage wurden trüber, / Der Wind riss von den Bäumen das Laub, / Da reist' ich nach Deutschland hinüber.“ Hatte ihn eine Vorahnung befallen vom historischen Schicksalsmonat unserer jüngeren Geschichte?

Dabei: Eine positive Kunde weiß der Monat November zu vermelden, den Fall der innerdeutschen Mauer am 9. November 1989. Aber sonst: Eine epochale Katastrophenmeldung jagt die andere. Und zuverlässig im November: 1848 etwa, als die Ermordung

des Demokraten Robert Blum in Wien den Anfang vom Ende der bürgerlichen Revolution einleitet. Oder: 1923, als Adolf Hitler gemeinsam mit dem Ex-Weltkriegsgeneral Erich Ludendorff in München seinen November-Putsch in Szene zu setzen versucht. Schließlich: 1938, als SA und SS im Zuge der sogenannten Reichspogromnacht ein Fanal setzen für den späteren Holocaust, 100 so unbehelligt wie ungestraft erschlagene jüdische Mitbürger inbegriffen. Eine Schande!

Dazwischen: die erste Tragödie des 20. Jahrhunderts! Der Weltkrieg, begonnen 1914 womöglich aus einsichtigen Motiven – es war schließlich der österreichische Thronfolger ermordet worden – geführt aber ohne einen

einzig triftigen Grund. Und 1918 – selbstverständlich im November und obendrein am Fest des heiligen Martin – beendet mit der deutschen Kapitulation und zehn Millionen Gefallenen. Beendet? Nein, nur eben so für 21 Jahre unterbrochen. Es sollte noch weit schlimmer kommen ...

Eine Warnung – und eine Mahnung! Mag es einen unvermeidlichen Krieg geben: Henckern und Schlächtern keinen Raum! Einen notwendigen Krieg gibt es gleichwohl nicht und schon gar keinen gerechten! Sehr richtig heißt es irgendwo: Führe uns nicht in Versuchung und bewahre uns vor dem Bösen! Sonst sind unsere Aussichten trübe – wie so mancher Novembertag ...

Leserbriefe

Der Zölibat in der Diskussion



Erzbischof Ludwig Schick hat angeregt, bewährte verheiratete Männer zu Priestern weihen. Unsere Berichterstattung in Nr. 41 („Verheiratete Priester?“) beschäftigt viele unserer Leser. Die Redaktion veröffentlicht eine Auswahl der Zuschriften, die uns erreichten.

Ich zweifle, ob die Kirche beim Zölibat richtig liegt. Der Vorschlag von Erzbischof Ludwig Schick, bewährte Männer zu Priestern zu weihen, die auch verheiratet sein können, ist eine Möglichkeit. Zuerst sollten aber Priester, die am Zölibat scheitern, nicht aus dem Amt entfernt werden. Man sollte sie vielmehr als verheiratete Priester weiter arbeiten lassen. Auch glaube ich, dass die Missbrauchsfälle eine ganze Menge mit dem Zölibat zu tun haben.

Gebhard Müller
77723 Gengenbach

Die Kirche soll das Zölibat abschaffen. Verheiratete Männer sollen zu Priestern geweiht werden dürfen. Das Zölibat ist heute nicht mehr vermittelbar.

Mario zur Löwen,
61197 Florstadt

Den Zölibat in Zusammenhang mit Kindesmissbrauch durch Priester zu bringen, halte ich für unangebracht. Solche verbrecherische Priester wären niemals gute Ehegatten und Väter. Eine Priesterweihe für bewährte Männer wäre aber sicher sehr überlegenswert.

Gerhard Baumgartner,
84378 Dietersburg

Angesichts der schrecklichen Zustände in Klosterschulen durch jahrzehntelangen sexuellen Missbrauch und körperliche Gewalt sind mir durchaus radikale Gedanken gekommen. Etwa der: Wenn Priester heiraten dürften und nicht in ihrer zölibatären Lebensweise ständig dem geschlechtlichen Verzicht unterworfen wären, wären sie auch besser davor geschützt, an ihnen anvertrauten Kindern schuldig zu werden. Also lasst uns den Zölibat abschaffen!

Aber differenziert und gewissenhaft geprüft muss ich feststellen: So einfach ist es nicht! Die ans Licht gekommenen Verbrechen haben nicht nur einen Schuldigen. Schuldig sind auch die für diese Geistlichen verantwortlichen Hirten, die solche Taten nicht verfolgt und bestraft, sondern vertuscht haben. Schuldig sind auch wir, das Volk Got-

◀ *Papst Franziskus weiht einen jungen Mann zum Priester. Ehelosigkeit wird bei Weihkandidaten in der Regel vorausgesetzt.*

tes, das offensichtlich aufgehört hat, kontinuierlich und ernsthaft für seine Priester zu beten! Wir haben den Blick dafür verloren, in welchen Anfechtungen und Versuchungen unsere Priester durch ihren zölibatären Lebenswandel ständig stehen.

Es ist keine fromme Floskel, wenn der Papst um das Gebet der Gläubigen oder wenn der Bischof um das Gebet seiner Diözesanen bittet. Unsere Priester brauchen unser Gebet: die Oberhirten und auch jeder Gemeindepriester und Ordenspriester. Auf der Grundlage des Wortes des Herrn „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!“ wage ich zu behaupten, dass auch die Gläubigen, die das Gebet für ihre jeweiligen Hirten vernachlässigt oder unterlassen haben, eine gewisse Mitschuld tragen. Freilich ist diese Mitschuld nicht juristisch zu erfassen. Das muss jeder Christ mit Gott und sich ausmachen.

Es sieht so aus, als ob sowohl viele Priester als auch viele Gläubige mit den Grundanforderungen des Zölibats überfordert sind. Wen wundert das auch? Der Stand der Jungfräulichkeit oder Jungmännlichkeit stößt in unserer Gesellschaft bestenfalls auf Befremden oder Mitleid, aber auch auf herablassendes Lächeln, Grinsen, sogar auf feindselige Ablehnung. Wer offen zugibt, dass er/sie noch „Jungfrau“ ist, setzt sich allseitigem Gelächter aus.

Was ich damit sagen will: Eigentlich ist eine wichtige Grundlage für den Erhalt des Zölibats nicht mehr da! Es ist aber meines Erachtens falsch, daraus zu schließen, der Zölibat an sich sei infrage zu stellen. Andererseits ist es aber auch dringend nötig, die Strukturen, die solchen Missbrauch begünstigen, aufzubrechen – und war zeitnah, nicht erst in zehn Jahren.

Deshalb finde ich den Vorschlag von Erzbischof Schick gut, bewährten Männern, auch Verheirateten, die Priesterweihe zu ermöglichen. Das würde meiner katholischen Kirche in mehreren Bereichen helfen. Vielleicht braucht unsere Kirche einen solchen Einfluss, damit Hirten wieder zu der Erdung zurückfinden, die sie brauchen, um durch Demut gefährlichen sexuellen und anderen Versuchungen widerstehen zu können.

Anja Werner, 69488 Birkenau



▲ *Die AfD ist umstritten, vor allem wegen Funktionären wie Björn Höcke. Unser Leser warnt, die Partei zu verharmlosen.*

Fotos: Olaf Kosinsky/Skillshare.eu, KNA

Nicht verharmlosen

Zu „So geht Demokratie nicht“ in Nr. 41:

Leider ist Rassismus und vielleicht auch Antisemitismus keine Randerscheinung in der AfD. Die Partei leugnet den Klimawandel, in ihr wird immer wieder gegen Flüchtlinge und Zuwanderer gehezt. Was würde Papst Franziskus dazu sagen? Auch stört die Partei mit ihrem Hass auf den Islam den Religionsfrieden, ruft Schüler zur Denunziation missliebiger Lehrer auf, relativiert den Holocaust und tritt für eine Art Volksgemeinschaft ein, wie wir sie in den 1930er Jahren hatten.

Dass wir im Umgang mit den Anhängern dieser Partei noch nicht die richtige Pädagogik gefunden haben, mag sein. Aber es gilt: Wehret den Anfängen! Die AfD darf nicht verharmlost werden, auch wenn sie einige lobenswerte konservative Ansätze in der Familienpolitik vertritt. Zu Recht wird bald geprüft werden, ob diese Partei auf dem Boden des Grundgesetzes steht.

Clemens van der Kooi,
33102 Paderborn

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

32. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

1 Kön 17,10–16

In jenen Tagen machte sich der Prophet Elíja auf und ging nach Sarépta. Als er an das Stadttor kam, traf er dort eine Witwe, die Holz aufflas. Er bat sie: Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken! Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: Bring mir auch einen Bissen Brot mit!

Doch sie sagte: So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben.

Elíja entgegnete ihr: Fürchte dich nicht! Geh heim, und tu, was du gesagt hast. Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck, und bring es zu mir heraus! Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten; denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdboden sendet.

Sie ging und tat, was Elíja gesagt hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Sohn viele Tage zu essen. Der Mehltopf wurde nicht leer, und der Ölkrug versiegte nicht, wie der Herr durch Elíja versprochen hatte.

Zweite Lesung

Hebr 9,24–28

Christus ist nicht in ein von Menschenhand errichtetes Heiligtum hineingegangen, in ein Abbild des wirklichen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt für uns vor Gottes Angesicht zu erscheinen; auch nicht, um sich selbst viele Male zu opfern, denn er ist nicht wie der Hohepriester, der jedes Jahr mit fremdem Blut in das Heiligtum hineingeht; sonst hätte er viele Male seit der Erschaffung der Welt leiden müssen. Jetzt aber ist er am Ende der Zeiten ein einziges Mal erschienen, um durch sein Opfer die Sünde zu tilgen.

Und wie es dem Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, worauf dann das Gericht folgt, so wurde auch Christus ein einziges Mal geopfert, um die Sünden vieler hinwegzunehmen; beim zweiten

Mal wird er nicht wegen der Sünde erscheinen, sondern um die zu retten, die ihn erwarten.

Evangelium

Mk 12,38–44

In jener Zeit lehrte Jesus eine große Menschenmenge und sagte: Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten! Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Straßen und Plätzen grüßt, und sie wollen in der Synagoge die vordersten Sitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben. Sie bringen die Witwen um ihre Häuser und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete. Aber umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet.

Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein.

Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern.

Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hergegeben; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles gegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.

Das Opfer der armen Witwe, Fresko in der Basilika Ottobeuren.

Foto: Johannes Böckh & Thomas Mirtsch/Wikimedia Commons/lizenziert unter CC-by-sa 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>)

Gedanken zum Sonntag

Teil der Gemeinschaft

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Brigitte Wieder, Cabrini-Zentrum Abensberg-Offenstetten



Viele Bewohnerinnen und Bewohner des Förderzentrums für Menschen mit einer geistigen Behinderung, in dem ich als Seelsorgerin arbeite, feiern die Sonntagsgottesdienste in der Ortskirche mit.

Wenn bei der Gabenbereitung das Spendenkörbchen durch die Reihen geht, dann legen sie immer ganz selbstverständlich Geld in den Kollekten-Korb. Ein Mann aus unserer Einrichtung, nennen wir ihn Paul, sitzt in der Messe oft eine Reihe vor mir. Ihn sehe ich, wenn der Mesner den Korb durch die Reihen

gibt, und ich freue mich auf das, was dann geschieht: Paul legt jedes Mal ein Geldstück in den Korb. Dabei scheint das Einlegen seiner Münze für ihn besonders bedeutend zu sein. Er holt das Geld erwartungsvoll rechtzeitig aus der Hosentasche. Er achtet genau darauf, wann das Körbchen bei ihm ankommt, und legt dann die Münze sorgsam – mit einem Lächeln – in den Korb. Das Spenden ist bei Paul ein feierlicher Moment. Er tut es mit Freude, Würde und Stolz. Dann gibt er den Korb sorgsam an den Banknachbarn weiter. Pauls Art des Spendens rührt mich an.

Beim Lesen des Evangeliums musste ich an ihn denken. Das Verhalten und die Freude von Paul erschließen für mich ein Stück weit das Evangelium von der Witwe, die

alles gibt, was sie hat (vergleichen Sie Mk 12,44). Ich glaube, beide haben eine wichtige Gemeinsamkeit. Für sie ist das Spenden etwas Besonderes. Es ist das erlebte Zeichen ihrer Zugehörigkeit zur versammelten Gemeinde. Wer etwas gibt, der ist dabei. Die arme Witwe im Evangelium und Paul sind ein aktiver Teil der Gemeinschaft. Sie leisten ihren Beitrag. Sie haben es verinnerlicht, wie kostbar es ist, etwas Gutes zu tun und tun zu können. Und ich glaube, sie müssen darüber gar nicht bewusst nachdenken; sie tun es ganz einfach aus dem Herzen heraus.

Ein schöner Gedanke, den die Witwe und Paul mir aufzeigen: Wir Menschen sind durch das Geben und Schenken miteinander verbunden. Als Gebende sind wir ein Teil der Kirche – und selbstverständlich

nicht nur im materiellen Sinn. Wir sind überall, wo wir leben, arbeiten und Menschen begegnen – also in unserem ganz alltäglichen Tun – Teil der Familie Gottes. Und durch die Art, wie wir handeln und auch bereit sind, etwas zu geben, kann so viel Positives entstehen. So schenke ich ein Lächeln, reiche ich eine helfende Hand, spreche ich ein ermunterndes Wort, zeige ich meine Bereitschaft zur Versöhnung und werde dadurch ein aktiver Teil der Gemeinde Jesu.

Ich wünsche mir, dass ich in meinem Alltag anderen von dem, was ich habe, so geben kann wie Paul seine Münzen im Gottesdienst: mit Freude, mit Begeisterung, mit positiver Aufregung, mit Würde und Stolz und von ganzem Herzen, damit dadurch etwas Gutes entstehen kann und ich so Jesus nachfolge.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 11. November,
32. So. i. Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusseggen (grün); 1. Les: 1 Kön 17,10-16, APs: Ps 146,6-7.8-9b.9c-10, 2. Les: Hebr 9,24-28, Ev: Mk 12,38-44 (oder 12,41-44)

Montag – 12. November,
hl. Josaphat, Bischof von Polozk in Weißrussland, Märtyrer

Messe vom hl. Josaphat (rot); Les: Tit 1,1-9, Ev: Lk 17,1-6 oder aus den AuswL

Dienstag – 13. November

Messe vom Tag (grün); Les: Tit 2,1-8.11-14, Ev: Lk 17,7-10

Mittwoch – 14. November

Messe vom Tag (grün); Les: Tit 3,1-7, Ev: Lk 17,11-19

Donnerstag – 15. November,
hl. Albert der Große, Ordensmann, Kirchenlehrer, Bischof v. Regensburg

Messe vom F, Gl, Prf Ht, feierlicher Schlusseggen (weiß); Les: Sir 15,1-6, Ev: Mt 13,47-52

Freitag – 16. November,
hl. Margareta, Königin v. Schottland

Messe vom Tag (grün); Les: 2 Joh 4-9, Ev: Lk 17,26-37; **Messe von der hl. Margareta** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 17. November,
hl. Gertrud von Helfta, Ordensfrau, Mystikerin; Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: 3 Joh 5-8, Ev: Lk 18,1-8; **Messe von der hl. Gertrud** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Gebet der Woche

Ich erhebe mich heute in gewaltiger Kraft
in Anrufung der Heiligsten Dreifaltigkeit, im Glauben an die Dreiheit,
im Bekenntnis der Einheit des Weltenschöpfers.
Ich weihe mich heute Gottes mächtiger Führung,
Gottes wachendem Auge,
Gottes lauschendem Ohr, Gottes schützenden Händen,
Gottes fürsprechendem Wort, Gottes leitender Weisheit,
Gottes offenen Wegen, Gottes bergendem Schild.
Christus sei mit mir, Christus sei vor mir,
Christus sei in mir, Christus sei unter mir, Christus sei über mir,
Christus zur Rechten, Christus zur Linken, er die Kraft, er der Friede!
Christus sei, wo ich liege, Christus sei, wo ich stehe, Christus sei, wo ich sitze,
Christus in der Tiefe, Christus in der Höhe, Christus in der Weite.

Patrick von Irland

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter



Seit ich ein Navi besitze, hat sich mein Nachhauseweg geändert. Kurz vor dem Ziel leitet mich mein elektronischer Reiseführer durch ein Wohngebiet: eine Abkürzung. Die Zeitersparnis beträgt circa eine Minute.

Vor einiger Zeit bin ich dieselbe Strecke als Beifahrer meiner Frau gefahren. Erstaunt darüber, dass sie die längere Strecke über die Hauptstraße wählt, habe ich nach dem Grund gefragt. „Was müssen die armen Anwohner hier ertragen, nur weil jeder jetzt so ein Kästchen im Auto hat!“, war ihre Antwort.

Vorbei mit der Ruhe

Navigationssysteme haben aus einer Anwohnerstraße eine frequentierte Durchgangsstrecke gemacht. Was einmal eine Spielstraße war, ist für viele, die, ohne nachzudenken, der Stimme eines Routenplaners folgen, zur Haupttroute geworden. Für die Anwohner ist es nun mit der Ruhe vorbei. Seit einigen Jahren rauschen fremde Autos an ihren Gartenzäunen vorbei.

Unreflektiert den Anweisungen seines Navigationssystems zu folgen, kann mitunter auch zu recht gefährlichen Situationen führen. In Köln endete eine Fahrt im Rhein, nachdem ein Verkehrsteilnehmer bei Nebel zum Abbiegen aufgefordert worden war.

Dazu passt eine Zeitungsnotiz, die mich kürzlich verblüfft hat: „Nicht nach Navi fahren!“, war auf dem Spruchband eines Fahrzeugs der Autobahnmeisterei zu lesen.

Eine veränderte Straßenführung hatte die ungewöhnliche Warnung nötig gemacht. Wer den Anweisungen seines Routenplaners folgte, konnte zum Geisterfahrer werden. Ein Beispiel, das sehr eindrücklich zeigt, wie fatal es sein kann, unkritisch dem elektronischen Führer zu folgen.

Ein Geisterfahrer-Volk

In diesem Jahr wird besonders der Mitglieder der Weißen Rose gedacht, die vor 75 Jahren am Schafott endeten, weil sie nicht gemacht haben, was ihnen ein System einge-redet hat. Sie haben sich von ihrem kritischen Geist nicht abbringen lassen, als Millionen Mitbürger einer Stimme gefolgt sind, die in die Irre geführt hat.

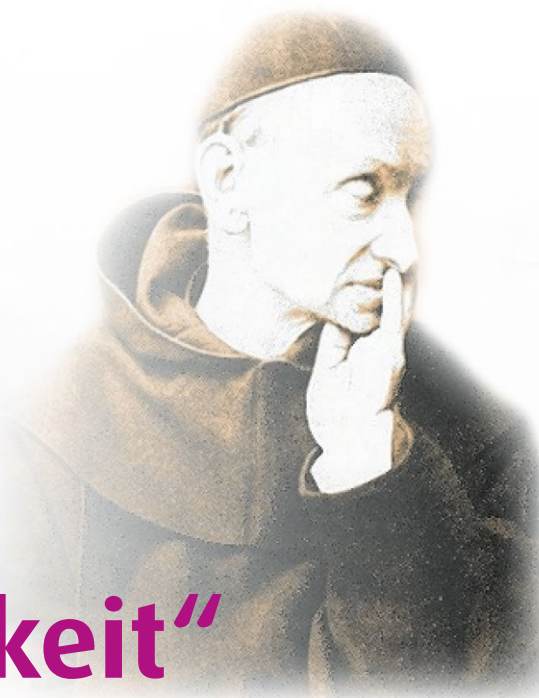
Es war das Anliegen der Widerstandsgruppe, aufzurütteln und andere auf den rechten Weg zurückzuführen. Ihre Flugblätter waren Warnschilder. Weil ihr Alarm aber kaum Gehör fand, wurde ein ganzes Volk zum Geisterfahrer, dem Millionen zum Opfer fielen.

Gewissen als Navi

Mögen Systeme, wie immer sie geartet sind, versuchen, uns die Richtung zu weisen: Der innere Kompass wird damit nicht überflüssig. Ganz im Gegenteil: Die Stimme des Gewissens ist unser persönliches Navi, mit dem uns Gott ausgestattet hat.

WORTE DER HEILIGEN:
RAPHAEL KALINOWSKI

„Ich staune über meine Mittelmäßigkeit“



Vor seinem Klostereintritt richtete er einen Brief an seiner Bruder Viktor.

Darin schrieb er über seinen inneren Zustand: „Meine sehr lebhaftige Einbildungskraft schwankt dauernd auf und nieder und wirft mich nach allen Seiten. Früher konnte ich diese Schwankungen durch Sammlung auf das Studium überwinden. Heute genügt mir das nicht mehr. Ich suche Abhilfe in weltlichen Vergnügungen, doch sie geben mir nicht den Frieden, den ich möchte. Der einzige Gewinn ist mir nach viel Zerstreung und Ermüdung ein friedlicher Schlummer des Nachts. Ich muss gestehen, dass ich noch niemand so Unbeständigen wie mich in dieser Verfassung gefunden habe. Ich falle unversehens von einem Extrem ins andere. Ich habe nur das Gute an

mir, dass ich diese Fehler kenne, mir misstraue und schnell wieder in einen normalen Zustand komme. Ich staune über meine Mittelmäßigkeit. Ich habe bei jedem Schritt so viele Versuche zu überwinden, dass ich tatsächlich nicht weiß, wohin vor ihnen zu flüchten.“

Eine letzte Botschaft an seinen Orden lautete: „Unsere Hauptaufgabe im Karmel ist der Umgang mit Gott bei allem, was wir tun. ... Wünschen Sie, Gott grenzenlos zu lieben. Die Intensität dieses Verlangens wachse in Ihrer Seele mehr und mehr und ströme in alles Tun Ihres sterblichen Lebens. ... Wir müssen uns vor allem bemühen, frei zu werden von allem, was unseren Lauf hemmen könnte, und uns befließigen, alles zu tun, was Gott will, ohne Rücksicht auf die Schwierigkeiten, äußere und innere, die uns begegnen mögen. Misstrauen

wir unseren eigenen Kräften und setzen wir unsere ganze Hoffnung auf das unendliche Erbarmen Gottes. ...

Beten wir für jene, deren sich Gott in seinen gerechten Anordnungen bedient, um unsere Tugenden zu erproben. Leiden wir durch andere, so ahmen wir Jesus nach. Lassen wir andere leiden, so ahmen wir die nach, die ihn leiden machten. Beten wir für den Klerus. Priestermangel ist ein unermessliches Unheil! Flehen wir zu unserem Heiland, er möge in den Seelen der Glaubenden, auch in unseren, die Lebendigkeit des Glaubens vermehren. Solange uns dieser lebendige Glaube mangelt, werden uns auch die Früchte, die er hervorbringt, fehlen, und das Menschenherz wird immerzu hinschwinden und welken.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, imago

Raphael Kalinowski finde ich gut ...

„Er war ... ein Mann, dessen Geist nach all den bitteren Erfahrungen des vorausgegangenen Lebens, die ihn viel hatten leiden lassen, die volle Bedeutung der Worte Christi im Abendmahlsaal erkannte: ‚Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben hingibt für seine Freunde.‘ Er gab sein Leben hin für seine Landsleute und eine große gemeinsame Sache. Er liebte sein irdisches Vaterland derart, dass er um seinetwillen sich dem Tod aussetzte. Er gab sein Leben hin aus Liebe zur ewigen Heimat, durch ein Leben im Geist des Karmels, um noch mehr wie Christus lieben zu können, der sein Freund geworden war.“

Papst Johannes Paul II. (auf dem Foto im Gespräch mit Lech Wałęsa) bei der Heiligsprechung von Raphael Kalinowski am 17. November 1991



Gebet

von Raphael Kalinowski

*„O mein guter Jesus, öffne mir Dein heiligstes Herz.
Zeige mir Deine Schönheit,
vereine mich mit Dir für immer.
Lass jeden Atemzug,
jede Seite meines Herzens nicht aufhören,
mit Dir und zu Dir zu sprechen.
Nimm das geringste Gute,
das ich tun kann, an.
Gewähre mir die Gnade,
das Schlechte wiedergutzumachen,
um Dich auf Erden und in Ewigkeit rühmen zu können.“*



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

50 Jahre Missionszirkel im Priesterseminar

Mit einem von Missionsbischof Michael Wüstenberg zelebrierten Festgottesdienst in der Schottenkirche St. Jakob und einem anschließenden Festakt hat der Missionszirkel (MiZi) im Priesterseminar Regensburg e. V. sein 50-jähriges Bestehen gefeiert.

Seite II

Schulprojekt zum Schutz der Schöpfung

Für das Projekt „Gelebte Schöpfungsverantwortung“ hat die Regensburger Mädchenrealschule Niedermünster mit dem Zentrum für Umwelt und Kultur (ZUK) im Kloster Benediktbeuern und mit der Umweltstation Kloster Ensdorf eine Kooperation beschlossen.

Seite III

Zehn neue pastorale Mitarbeiter ausgesandt

Im Rahmen eines feierlichen Pontificalgottesdienstes sind in der Basilika St. Emmeram in Regensburg zehn neue pastorale Mitarbeiter von Bischof Rudolf Voderholzer in den Dienst zur treuen und gewissenhaften Mitarbeit in der Seelsorge ausgesandt worden.

Seite IV

Lebensform nach Christi Vorbild

In der Debatte um die MHG-Studie verteidigt Bischof Rudolf Voderholzer den Zölibat

REGENSBURG (pdr/sm) – Im Rahmen des Pontificalamtes zum Hochfest des heiligen Wolfgang hat Bischof Rudolf Voderholzer Stellung zur öffentlichen Debatte um die MHG-Studie über den sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen von Klerikern in der Kirche genommen, vor allem aber zu den Konsequenzen, die nach Meinung bestimmter Kommentatoren daraus gezogen werden sollten.

Die Stimmen mehrten sich, so Bischof Voderholzer, die Teilen der MHG-Studie erhebliche Schwächen nachweisen. Insbesondere werde die Schlussfolgerung kritisch gesehen, dass angeblich die zölibatäre Lebensform der Priester und die Haltung der katholischen Kirche zur Homosexualität mitursächlich für den sexuellen Missbrauch seien. Man gewinne den Eindruck, nicht wenigen Interessierten komme diese Schlussfolgerung gerade recht, um lange ersehnte kirchenpolitische Ziele zu verfolgen. Es sei auch kaum mehr von den Opfern und einer Verbesserung der Prävention die Rede, sondern von grundstürzenden Veränderungen in der Kirche und der Gestalt des geistlichen Dienstamtes, erklärte Bischof Rudolf.

Missbrauch der Opfer

„Ich halte das für einen Missbrauch des Missbrauchs, insbesondere für einen Missbrauch der Opfer des Missbrauchs. Wenn der Zölibat ursächlich wäre für diese Verbrechen, wie erklärt es sich dann, dass 99,9 Prozent dieser Fälle von nicht zölibatär lebenden Männern getan werden? Die Ehelosigkeit um des

Himmelreiches willen ist die Lebensform Jesu und der Apostel, sie stand in der Kirche von Anfang an wegen ihres Zeugnischarakters in hohem Ansehen und wurde vom Mönchtum, aber auch von Bischöfen und Priestern gelebt, lange bevor sie dann für den Bereich der Westkirche im Mittelalter verbindlich vorgeschrieben wurde. Zu behaupten,

der Zölibat sei im Mittelalter ausschließlich aus ökonomischen Gründen eingeführt worden, entbehrt jeder historischen Vernunft“, stellte Bischof Voderholzer klar.

Kriterium der Berufung

Jeder Priesteramtskandidat wisse, so Voderholzer, dass die Kir-

che die freiwillige Annahme dieser Lebensform als Berufung zur Christusnachfolge zum Kriterium der Berufung in den geistlichen Dienst gemacht habe. Jeder Weihenandidat bekunde ausdrücklich diese Freiwilligkeit. Dass diese Lebensform in einer übersexualisierten Gesellschaft ein Skandalon darstelle, angefochten, verlacht und bespuckt werde, sei noch lange kein Grund, von dieser biblisch begründeten Tradition abzugehen: „Vielleicht war sie noch nie so wichtig wie heute“, gab der Bischof zu bedenken.

Notwendig sei selbstverständlich eine gute Vorbereitung der Priesteramtskandidaten und eine gute Begleitung der Priester, damit diese Lebensform gut gelebt werden und ihren Zeugnischarakter auch bewahren könne, betonte Bischof Voderholzer: „Unsere Priesterausbildung berücksichtigt sehr wohl die psychologischen und menschlichen Gesichtspunkte, die notwendig sind für eine reife Persönlichkeit. Ich lege dafür meine Hand ins Feuer. Und ich möchte auch an dieser Stelle der überwältigenden Mehrheit der Priester mein Vertrauen aussprechen, die ihren Dienst eifrig und gewissenhaft tun, die unbescholten waren und sind.“

Ungeheuerliches Ansinnen

Der Bischof ging auch auf eine Gruppe von Professoren ein, die im Zusammenhang mit der MHG-Studie bei mehreren Staatsanwaltschaften in Deutschland Anzeige gegen unbekannt gestellt



▲ Beim Hochfest des Bistumpatrons, dem heiligen Wolfgang, hat sich Bischof Rudolf Voderholzer zur Debatte um die MHG-Studie geäußert. Dabei verteidigte er unter anderem den Zölibat und sprach den Priestern sein Vertrauen aus. Foto: Schötz.

Fortsetzung auf Seite II

Fortsetzung von Seite 1

hat. Die Gruppe, die der humanistischen Giordano-Bruno Stiftung nahesteht, vermutet nach Lektüre der Studie, dass in den Akten der deutschen Diözesen zahlreiche Fälle von sexuellem Missbrauch noch nicht angezeigt worden seien. Grundsätzlich, so der Bischof, begrüße er jede Initiative, die solche Hinweise aufklären und ahnden hilft und die Betroffenen bei der Bewältigung des erlebten Unrechts unterstützt. „Wir sind daher auch in Kontakt mit der Regensburger Staatsanwaltschaft und werden offene Fragen bald und umfassend klären. Wir haben hier nichts zu verbergen oder gar zu vertuschen und werden eng mit der Staatsanwaltschaft zusammenarbeiten, selbstverständlich im Rahmen des geltenden Rechts, der entsprechenden Leitlinien der Bischofskonferenz und der staatlichen und kirchlichen Datenschutzvorschriften“, erklärte Bischof Vorderholzer.

Er verwies auf das sehr strenge Datenschutzgesetz in Deutschland. Dieses Datenschutzrecht sei gut. Gleichzeitig werde von bestimmter Seite die Forderung erhoben, die Personalakten aller Priester, also einen Datenbestand von höchster Sensibilität, der Öffentlichkeit preiszugeben: „Dieses Ansinnen ist ungeheuerlich. Die Priester ge-

nießen denselben Datenschutz wie alle anderen Menschen auch. Niemand käme doch auf die Idee, den Staat aufzufordern, alle Personalakten der Lehrer offen zu legen, weil es auch in Schulen zu Fällen sexuellen Missbrauchs kommt. Wenn ein begründeter Anfangsverdacht besteht, dann hat die Staatsanwaltschaft das Recht auf Akteneinsicht und die Pflicht zur Aufklärung“, so der Regensburger Oberhirte.

Nicht verdient

Und der Bischof weiter: „Aber diesen Generalverdacht, der sich hier breit macht, weise ich auf das Entschiedenste zurück. Das haben die Priester nicht verdient. Und das hat die katholische Kirche nicht verdient. Die katholische Kirche ist die erste und einzige Institution der Zivilgesellschaft in Deutschland, die sich in so umfassender Weise diesem Problem stellt. Ich kann nicht dazu schweigen, dass nun der Eindruck im Raum stehen bleibt, wir seien die einzige Institution, die dieses Problem hat. Ja, wir haben gelernt, dass die Opferperspektive absoluten Vorrang hat vor jeder Rücksichtnahme auf die Institution oder die Täter. Aber sind denn die vielen Opfer in den anderen Bereichen der Gesellschaft weniger wert oder bedeutsam?“, so Bischof Vorderholzer abschließend.

Sonntag, 11. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Püllenreuth – St. Martin anlässlich der 350-Jahr-Feier der Pfarrkirche.

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Dienstag, 13. November

6.30 Uhr: Regensburg – St. Jakob: Messfeier mit den Seminaristen des Priesterseminars.

Mittwoch, 14. November

9.30 Uhr: Rom: Teilnahme an einer Sitzung der Glaubenskongregation.

Donnerstag, 15. November

8.30 Uhr: Mallersdorf: Skrutinentag mit den Kandidaten für die Diakonweihe.

18 Uhr: Regensburg – St. Jakob: Pontifikalvesper und anschließende Eröffnung der Ausstellung „Vom Geist der Liturgie – 100 Jahre Romano Guardinis ‚Kultbuch‘ der Liturgischen Bewegung“.

Freitag, 16. November

Teilnahme an der Herbstvollver-

sammlung des Landeskomitees in Regensburg.

17 Uhr: Regensburg – Kolpinghaus: „Begegnung und Austausch“.

18.30 Uhr: Regensburg – St. Kassian: Pontifikalamt.

Samstag, 17. November

19 Uhr: Bela nad Radbuzou (deutsch Weißensulz) im Bistum Pilsen: Pontifikalamt anlässlich des jährlichen Friedengebets der Schulen Moosbach, Tannesberg, Eslarn und Bela nad Radbuzou.

Sonntag, 18. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Plößberg – St. Georg anlässlich 100 Jahre Pfarrkirche.

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.



50 Jahre Missionszirkel

Jubiläumsfeier im Regensburger Priesterseminar

REGENSBURG (pl/mm/sm) – Mit einem von Missionsbischof Michael Wüstenberg geleiteten Festgottesdienst in der Schottenkirche St. Jakob und einem anschließenden Festakt hat der Missionszirkel (MiZi) im Priesterseminar Regensburg e.V. sein 50-jähriges Bestehen gefeiert.

Bischof Wüstenberg, emeritierter Bischof der Diözese Aliwal in Südafrika, nahm in seiner Predigt Bezug auf das Geschenk des Glaubens, das der Missionszirkel in die Welt hinaustrage. Gleichzeitig betonte er, dass auch seine Mitglieder ein solches „fidei donum“ durch ihr Engagement empfangen dürften.

Es war im Jahr 1956, als im Priesterseminar St. Wolfgang ein Arbeitskreis Mission gegründet wurde. Diese Initiative rief so große Begeisterung hervor, dass einige Seminaristen beschlossen, ihr Leben ganz der Mission zu widmen, darunter die späteren Bischöfe Hubert Bucher, Oswald Hirmer und Fritz Lobinger. Am 18. Dezember 1968 ging aus diesem Arbeitskreis dann der Missionszirkel im Priesterseminar Regensburg e.V. – von seinen Mitgliedern liebevoll MiZi genannt – hervor.

Mit Gebet und Spenden engagiert sich dieser Verein nun schon seit 50 Jahren für die Mission. Bis heute hat er verschiedenste Projekte weltweit mit insgesamt über 1,7 Millionen Euro gefördert. Das Geld dafür stammt einerseits aus der Montagabendkollekte in St. Jakob und aus Einzelspenden, andererseits aus dem Verkauf von Büchern und Süßigkeiten an die Seminaristen. Zudem werden Briefmarken an Sammler gegen Spende abgegeben. Neben verschiedenen internen Aktionen im Priesterseminar organisiert der MiZi jedes Jahr im Januar ein großes Schafkopfturnier, wozu auch Mitspieler von außen eingeladen sind.

Eine enge Kooperation verbindet den Missionszirkel mit Missio München. Darum hielt bei der Jubiläumsfeier der aus dem diesjährigen Missio-Partnerland Äthiopien stammende Priester Abba Petros Berga den Festvortrag, in dem er über die Situation der Kirche in dem ostafrikanischen Land sprach.



▲ Logo des Missionszirkels Foto: MiZi

Im Anschluss daran diskutierten Professorin Ute Leimgruber von der Universität Regensburg, Bischof Wüstenberg, Domkapitular Thomas Pinzer und der Missionar Pater Gerhard T. Lagleder OSB im Rahmen einer Podiumsdiskussion über das Thema Mission. Dabei wurde deutlich, dass dem Missionszirkel auch heute noch eine wichtige Rolle zukommt.

Wer den MiZi unterstützen will, kann das auf verschiedene Weise: Einerseits mit einer Direktspende auf das Konto des Missionszirkels unter der IBAN DE 25 7509 0300 0001 1344 77 (für eine Spendenquittung bitte Adresse im Verwendungszweck angeben), andererseits werden auch Bücherspenden entgegengenommen, die an der Pforte des Priesterseminars St. Wolfgang, Bismarckplatz 2 in Regensburg, abgegeben werden können. Dort besteht zudem die Möglichkeit, sowohl Briefmarken zu spenden, als auch als Sammler 500-Gramm-Päckchen mit verschiedensten Marken gegen eine Spende von 5 Euro zu erwerben. Auch bei Xaver Rabenhofer aus Harting, langjähriger Betreuer des Briefmarkenverkaufs, ist dies möglich. Dieser ist unter der Telefonnummer 09 41/70 04 55 erreichbar.



▲ Beim Festgottesdienst: Bischof Wüstenberg (rechts) und Abba Petros Berga. Foto: MiZi

REGENSBURG (al/md) - Im Mittelpunkt der nächsten drei Schuljahre soll in der Regensburger Mädchenrealschule Niedermünster das Projekt „Gelebte Schöpfungsverantwortung“ stehen. Um dieses Thema umfassend behandeln zu können, schloss die Niedermünsterrealschule eine Kooperation mit dem Zentrum für Umwelt und Kultur (ZUK) im Kloster Benediktbeuern und mit der Umweltstation Kloster Ensdorf. Zum Auftakt für diese dreijährige Kooperation fand in der Turnhalle der Regensburger Mädchenrealschule eine entsprechende Veranstaltung statt.

Das Zentrum für Umwelt und Kultur (ZUK) ist eine gemeinnützige Einrichtung des Umwelt- und Naturschutzes, eine Bildungs- und Tagungsstätte sowie ein Gästehaus, das im Maierhof des Klosters Benediktbeuern untergebracht ist. 1988



▲ Direktorin Schwester Rita Zirngibl präsentierte das Projektprogramm.

Wertschätzung der Schöpfung

Dreijähriges Projekt der Mädchenrealschule Niedermünster in Regensburg

wurde dieses Zentrum von den Salesianern Don Boscos gegründet.

Die Mädchenrealschule Niedermünster in Regensburg ist bereits die vierte Schule in der Provinz Bayern der Armen Schulschwestern, welche die Träger der Realschule sind, die sich dem Projekt „Gelebte Schöpfungsverantwortung“ und der Zusammenarbeit mit dem ZUK verschrieben haben.

Zur Auftaktveranstaltung kam Salesianerpater Karl Geißinger aus Benediktbeuern. Er lobte den hohen Anspruch, den die Armen Schulschwestern sich selbst und ihren Schülerinnen auferlegten. Besonders zollte er dem „ganzheitlichen pädagogischen Ansatz der Schule“ Respekt, der ganz im Sinne der Ordensgründerin Maria Theresia Gerhardinger sei. „In ihrer Schule machen sie junge Menschen in ihrer Gesamtheit fit für die Zukunft“, stellte Pater Geißinger fest. Mit diesem Projekt „Gelebte Schöpfungsverantwortung“ und der Kooperation mit dem ZUK werde durch die Schulfamilie die christliche Verantwortung übernommen, für den Schutz und die Achtung der Schöpfung zu sorgen. Dies sei schließlich das „höchste Gut, das uns unser Schöpfer gegeben hat“, betonte der Pater.

Schwester Maria-Theresia Knipp-schild aus dem Provinzrat gab eben-



▲ Die Schülerinnen sangen einen Rap zur Schöpfungsgeschichte. Fotos (2): Lukesch

falls ihrer Wertschätzung für das Projekt „Gelebte Schöpfungsverantwortung“ Ausdruck und wünschte der Regensburger Schulfamilie hierfür „ein gutes Gelingen“.

Franz Rösl, Gründer der Interessensgemeinschaft „Gesunder Boden“, fungiert bei dieser Kooperation als Schirmherr. Er sagte: „Ein Christ ist der geborene Umweltschützer. Es besteht die moralisch ethische Verantwortung, freiwillig Maß zu halten, um die Umwelt zu schonen. Wir dürfen uns nicht alles leisten, was wir uns leisten können.“ An die Schülerinnen appellierte er, sich aktiv an dem

Projekt zubeitragen, denn: „Nur wer mitmacht, kann mitgestalten.“

Schuldirektorin Schwester Rita Zirngibl, präsentierte das umfangreiche Projektprogramm für die nächsten drei Schuljahre, das viele Ausflüge, Aktionen und Themen zu Natur und Umweltschutz beinhaltet. Außerdem sollen Qualitätsstandards erstellt und erfüllt werden. Die Schülerinnen selbst zeigten die ersten Erfolge aus dem Projekt, die in diesem Schuljahr erbracht wurden. Sie sangen sogar einen Rap zur Schöpfungsgeschichte und machten so deutlich, dass dieses Thema stets aktuell sein wird.

Die Schöpfung im Blick

Stationengottesdienst in Nabburg zum Kolping-Gebetstag

NABBURG (hir/sm) – Jedes Jahr treffen sich weltweit die Mitglieder des Kolpingswerks am Tag der Seligsprechung des Verbandsgründers Adolph Kolping zu einem Gebetstag. Heuer feierte der Kolping-Bezirksverband Schwandorf diesen mit seinen neun Kolpingsfamilien als stimmungsvollen Stationengottesdienst in Nabburg.

Bezirkspräsident Pfarrer Hannes Lorenz begrüßte die Mitfeierenden unter freiem Himmel im Seyerleingarten an der historischen Stadtmauer und stellt kurz das Partnerland des Gebetstages vor.

Das Kolpingwerk Honduras mit seinen rund 1800 Mitgliedern setzt seine Schwerpunkte in Fortbildungen für Kaffeebauern sowie sozialen Projekten mit Frauen und Jugendlichen. Als Leitthema des Stationengottesdienstes stand der Schutz der Schöpfung im Mittelpunkt. An verschiedenen Stationen rund um die

Nabburger Altstadt wurde das aktuelle Thema aus vielen Blickwinkeln beleuchtet.

Im Burggraben stellte Pfarrer Lorenz die Erde, Bäume und Pflanzen in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Kritisch fragte er, wie die Menschen mit der Erde umgehen, denn durch Umweltverschmutzung, Plastikmüll, Flächenfraß und Oberflächenversiegelung gefährdeten die Menschen ihre Lebensgrundlage.

Mit der einsetzenden Dunkelheit gestaltete sich der Weg zu den Stationen zur stimmungsvollen Lichterprozession, die an markanten Orten wie dem Fleischberg Halt machte und thematisch noch die weiteren Urelemente Wasser, Luft und Feuer aufgriff.

Besonders eindrucksvoll gestaltete sich der Abschluss in der dunklen Pfarrkirche, die nur von Kerzen erhellt wurde. Bezirkspräsident Lorenz machte die Ambivalenz des Feuers deutlich, denn „es kann vernichten



▲ Die Kolpingsfamilien aus dem Bezirksverband Schwandorf feierten zusammen mit Bezirkspräsident Hannes Lorenz (Mitte) rund um die Nabburger Altstadt mit einem eindrucksvollen Stationengottesdienst den Kolping-Gebetstag und stellten dabei die Schöpfung in den Mittelpunkt. Foto: hir

und verbrennen – und doch ist die Asche Dünger zum neuen Leben, das aus ihr entsteht“. Um den Altar stehend beteten die Gläubigen das Vaterunser und empfingen den Segen.

Der Bezirksvorsitzende Willi Nesner bedankte sich recht herzlich für die zahlreiche Teilnahme und der Orstvorsitzende Kurt Koppmann lud noch zu einem geselligen Beisammensein ins Jugendwerk ein.

REGENSBURG (pdr/md) – „Ich verspreche vor Gottes Angesicht, die mir zugewiesenen Aufgaben in der Seelsorge nach meinen Kräften zu erfüllen, und im Hören auf den Anruf Jesu Christi, in Übereinstimmung mit der Kirche und in Hinwendung zu den Menschen das Reich Gottes mit aufzubauen und die Lebensbereiche der Gesellschaft mitzugestalten.“ Mit diesen Worten legten zehn neue pastorale Mitarbeiter ihr Versprechen vor Bischof Rudolf Vorderholzer in der altehrwürdigen Basilika St. Emmeram in Regensburg ab.

„Ich nehme euer Versprechen froh und dankbar entgegen und sende euch in den Dienst der Diözese Regensburg zur treuen und gewissenhaften Mitarbeit in der Seelsorge. Dazu erbitte ich für euch den Segen Gottes“, so erwiderte ihnen Bischof Rudolf im Rahmen des Pontifikalamtes. Ihm zur Seite standen Domkapitular Franz Frühmorgen und Domkapitular Johann Ammer von der Hauptabteilung Pastorales Personal im Bistum Regensburg, die für die Ausbildung, Fortbildung und Begleitung der Gemeindeferenten- und Pastoralreferenten zuständig ist.

Als Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten wurden beauftragt und gesandt: Corinna Knott (Pfarrei Straubing St. Elisabeth), Maria-Theresia Kölbl (Pfarreiengemeinschaft Geisenfeld St. Emmeram - Ainau St. Ulrich), Peter Stubenvoll (Pfarrei Lappersdorf Mariä Himmelfahrt und Pfarrei Kareth St. Elisabeth),

Vielfältige Herausforderungen

Bischof Rudolf sendet zehn neue pastorale Mitarbeiter in ihren Dienst aus



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer (Mitte) dankte den neuen Pastoralen Mitarbeitern, dass sie sich in den Dienst der Kirche stellen. Foto: pdr

Maria Wagner (Pfarreiengemeinschaft Bärnau St. Nikolaus - Schwarzenbach St. Michael - Hohenthau St. Bartholomäus) und Florian Weiß (Pfarrei Hainsacker St. Ägidius).

Als Gemeindeferentinnen und Gemeindeferenten wurden beauftragt und gesandt: Martin Bartreihner (Pfarreiengemeinschaft Schwarzach St. Martin - Perasdorf St. Laurentius), Benedikt Eckert (Pfarrei Amberg St. Michael), Eva-Maria Frohmann (Pfarrei Eschenbach St. Laurentius und Pfarrei Kirchenthumbach Mariä Himmelfahrt) Verena Grillmayer (Pfarrei Deggen-dorf St. Martin) und Lea Schäfer (Pfarreiengemeinschaft Beratzhau-

sen St. Peter und Paul - Pfraundorf St. Martin).

In seiner Predigt legte Bischof Rudolf Vorderholzer das Tagesevangelium (Lk 10,1-9), die Aussendung der 72 Jünger aus. Die Zahl 72 stehe dabei nicht nur für die Fülle der Menschen, zu denen Jesus seine Jünger mit dem Verkündigungsauftrag gesandt habe, sondern auch für die Vielfalt der Orte der Verkündigung, wie Schule, Jugendarbeit oder Sakramentenpastoral, und die Vielfalt der Formen der Evangelisation. Dabei legte der Bischof ihnen besonders die „Regensburger Sonntagsbibel“ ans Herz. „Wir haben alle Hände voll zu tun, die Menschen aus-

kunfts-fähig zu machen über das, was wir glauben.“

Im Blick auf die vielfältigen Herausforderungen, die sich aus den Fällen von sexuellem Missbrauch und Gewalt in der seelsorgerischen Arbeit ergeben, sagte Bischof Rudolf zu den neuen pastoralen Mitarbeitern: „Ich danke Ihnen allen von Herzen, dass Sie sich in einer kirchengeschichtlich nicht einfachen Zeit in den Dienst der Kirche stellen.“

Auch diesmal wurde die Kollekte wieder der Missio-Aktion „Laien füreinander“ zur Verfügung gestellt als Zeichen der Solidarität mit den Kollegen in Afrika und Südostasien.

In der Aula des Priesterseminars St. Wolfgang fand nach dem Pontifikalamt der Festakt statt, zu dem Domkapitular Franz Frühmorgen die zehn neuen Mitarbeiter und deren Familien und Wegbegleiter begrüßen konnte. Bischof Rudolf überreichte den Missio-Kandidaten dann ihre Beauftragungsurkunden.

Unter den Weggefährten fühlen sich die Neubeauftragten in besonderer Weise Eva-Maria Herrmann (Ausbildungsleiterin Pastoralreferenten) und Richard Ebner (Ausbildungsleiter Gemeindeferenten) zu Dank verpflichtet. Beide haben sie in Studium und Ausbildung tatkräftig begleitet und ihnen das Rüstzeug für den Verkündigungsdienst mitgegeben.



Treffen Fockenfelder Abiturienten

ADLKOFEN (es/sm) – 45 Jahre nach ihrem Abitur in Fockenfeld haben sich ehemalige Schüler zu einem Klassentreffen bei Dekan Johann Schober in Adlkofen eingefunden. Aus den Abiturienten von 1973 sind nicht nur Geistliche geworden, sondern auch ein Oberstudiendirektor, zwei Juristen, ein Allgemeinarzt und ein Professor für Elektrotechnik. Bei einer Kirchenführung für die ehemaligen Mitschüler zeigte sich der Ortsgeistliche als interessierter und versierter Kunstkennner. Von der Pfarrkirche St. Thomas in Adlkofen berichtete er ganz stolz, dass um das Jahr 700 der heilige Bischof Erhard von Regensburg in diese Gegend kam und eine Zeit lang bei Adlkofen wirkte. Als bemerkenswert stellte Schober das Altarbild heraus, das den Apostel Thomas zeigt, wie er seine Hand prüfend in die Seitenwunde Jesu legt. Foto: privat



Ehejubilare in St. Peter und Paul

GAINDORF (pk/md) – In der Pfarrei Gaindorf haben insgesamt fünf Ehepaare ihr Ehejubiläum (25, 30, zweimal 45 sowie 55 Jahre) mit einem Gottesdienst in der Kirche St. Peter und Paul gefeiert. Pfarrer Peter König zelebrierte den Jubiläumsgottesdienst. In seiner Predigt sagte er auch: „Liebe Ehejubilare, wenn sie heute auf ihre Ehejahre zurückschauen, da war viel Gutes, vielleicht auch Schlechtes. Doch gemeinsam haben sie es gemeistert. So erbitten wir heute Gottes Segen für Ihre weiteren gemeinsamen, irdischen Jahre.“ Als Pfarrer wünsche er ihnen für die kommenden Jahre nur Gutes. Die Ehejubilare traten paarweise vor den Altar und Stadtpfarrer Peter König erteilte ihnen den Einzelsegen. Von der Pfarrei gab es außerdem ein Geschenk für die Jubelpaare. Foto: privat



Geburtstagsfeier beim Frauenbund

BARBING (ms/md) – Der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) in Barbing hat die Mitglieder, die im Jahr 2018 einen runden Geburtstag feierten oder noch feiern, zu einer gemütlichen Feier eingeladen. Die Geburtstagsgratulationen für die Mitglieder etwas anders zu gestalten, war das Anliegen der Vorstandschaft des KDFB Barbing. Statt die Jubilarinnen zuhause zu besuchen, um zu gratulieren und sich vom Geburtstagskind bedienen zu lassen, wollte man den Spieß umdrehen: Die Geburtstagsdamen selbst sollten verwöhnt werden. So entschloss sich das Führungsteam des Frauenbunds Barbing alle Frauen, die in diesem Jahr einen runden oder ab 70 Jahren einen halbrunden Geburtstag feierten, beziehungsweise noch feiern, zu einer Geburtstagsfeier einzuladen. Pfarrer Stefan Wissel hielt extra einen zusätzlichen Gottesdienst für die Jubilarinnen und die Mitglieder des Frauenbundes ab. Nach dem Gottesdienst wandte man sich im Pfarrsaal der weltlichen Feier zu, zu der auch Pfarrer Wissel kam.

Foto: Seitz

Gebet für den Frieden

Ökumenischer Gedenkgottesdienst im Regensburger Dom anlässlich 100 Jahre Ende des Ersten Weltkrieges

REGENSBURG (pdr/sm) – **Der Erste Weltkrieg gilt als die Urkatastrophe Europas. Die Toten und Verletzten von damals mahnen, ihr Schicksal nicht zu vergessen und für den Frieden einzutreten.**

Die Diözese Regensburg, der evangelisch-lutherische Kirchenkreis Regensburg und der Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge laden zu einem zentralen Gedenkgottesdienst ein, um der Millionen Opfer zu gedenken, die im Ersten Weltkrieg den Tod fanden. Bischof Rudolf Voderholzer und Regionalbischof Hans-Martin Weiss zelebrieren die Feier am Samstag, 10. November, um 18 Uhr im Hohen Dom zu Regensburg. Alle Gläubigen sind zur Mitfeier eingeladen.

„Der Erste Weltkrieg ist am 11. November 1918 mit dem Waffenstillstand beendet worden. Er hat Millionen von Toten hervorgebracht. Gehen wir in die Kirchen der Diözese, finden wir überall Gefallenentafeln, auch auf den Friedhöfen sehen wir Gräber unzähliger Kriegsgesopfer. Wir wollen dabei nicht vergessen, dass für viele Menschen noch der Großvater im Ersten Welt-

krieg war. Dieser Krieg ist damit auch ein Stück Familiengeschichte. Wir wollen und dürfen diese Menschen nicht vergessen, denn auch unser Leben baut stückweit auf diesen Menschen auf“, erklärt Christoph Binner, Leiter der Ökumenekommission der Diözese Regensburg.

Der Gottesdienst, musikalisch gestaltet von Blechbläsern, einer Schola der Regensburger Domspatzen und Domorganist Franz Josef Stoiber, wird von meditativen Elementen getragen. Auf Großleinwand werden Bilder aus der Kriegszeit gezeigt. Dazu gibt es jeweils eine Hinführung, einen Bibeltext und ein Gebet. Für die gefallenen Soldaten, die toten Zivilisten und auch für die Kriegsversehrten wird dann jeweils eine Kerze entzündet. Gemeinsam wird das Vaterunser gebetet und der Friedensgruß über die Zeiten und über die Generationen hinaus untereinander zugesprochen. Träger des Gedenkgottesdienstes sind Bischof Voderholzer, Regionalbischof Weiss und der Regierungspräsident Axel Bartelt für den Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge für die Oberpfalz.

Im Bistum unterwegs

„Die rote Kirche“

Die Pfarrkirche St. Magdalena in Kirchaitnach

Kirchaitnach gehört zur Gemeinde Kollnburg im Kreis Regen. Dort erhebt sich die katholische Pfarrkirche St. Magdalena. Ursprünglich befand sich die ehemalige Filialkirche etwa einen Kilometer außerhalb des Ortes. Als sich diese als zu klein erwies, errichtete man einen Neubau innerhalb des Dorfgiets. Das heutige Gotteshaus wurde 1889 eingeweiht. Es wird auch „die rote Kirche“ genannt. Grund dafür ist der gleichfarbige Backstein, der als Baumaterial diente. Vom Stil her ist die Kirche in neuromanischen Formen gehalten. Außen



▲ Die Pfarrkirche St. Magdalena in Kirchaitnach wurde 1889 eingeweiht. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



▲ Blick in den Innenraum der Pfarrkirche St. Magdalena in Kirchaitnach. Foto: Mohr

wird sie durch Lisenen und einen Bogenfries gegliedert. An der Nordseite des Chores steht der mit einem Spitzhelm bekrönte Turm. Das Kirchenschiff ist im Innenraum flach gedeckt. Die Felder der Holzdecke zeigen die Kreuztragung und die Taufe Christi. Zwischen den schmalen Wandpfeilern sind große Bögen vorgeblendet. Das Kreuzrippengewölbe folgt dem Vorbild spätromanischer Bauten. Dekorativ wirken die Schablonenmalereien im Raum. Die Ausstattung der Kirche stammt aus der Erbauungszeit. Sowohl der Hochaltar als auch die Seitenaltäre sind holzfarben gehalten und teilweise vergoldet. Die Skulpturen hingegen tragen eine bunte Fassung. Die heilige Maria

von Magdala als Patronin der Kirche ist in Form einer Schnitzfigur als Büßerin über dem Tabernakel am Hochaltar dargestellt. Außerdem ist die Heilige auf zwei Gemälden im Langhaus befinden: zum einen mit Maria und Johannes unter dem Kreuz Christi. Zum anderen, als ihr der auferstandene Christus als Gärtner erscheint. S.W.



Heilige und Selige für die Liturgie

REGENSBURG (pdr/sm) – Spiritual Matthias Effhauser und das Redaktions- und Autorenteam haben das neue Manuale „... die im Licht sind – Eigenfeiern des Bistums Regensburg“ an Bischof Rudolf Voderholzer übergeben. Das Buch dient der Gottesdienstvorbereitung und dem Gebrauch im Gottesdienst. Der Band mit 224 Seiten bietet für alle Heiligenfest- und -gedenkstage des liturgischen Kalenders des Bistums eine kurze Lebensbeschreibung des oder der Heiligen oder Seligen, den Eröffnungsvers, eine Einführung, Kyrierufe, das Tagesgebet, den Ruf vor dem Evangelium, den Kommunionvers, das Schlussgebet, Fürbitten und eine Betrachtung. Dazu kommen das „Wort auf den Weg“ und Liedvorschläge. Der Vorgängerband war 30 Jahre zuvor herausgegeben worden. Hinzugekommene Eigenfeiern wurden ergänzt, da zwischenzeitlich Heilig- und Seligsprechungen stattgefunden haben. Auch die Liednummern wurden aktualisiert, die sich durch das neue Gotteslob ergeben haben.

Foto: pdr

Hilfe bieten statt Abtreibung

Pfarrei Bruck unterstützt „Aktion 1000plus“

BRUCK (ms/md) – In einer der letzten Sitzungen hat der Pfarrgemeinderat der Pfarrei Bruck-St. Ägidius zugestimmt, dieses Jahr erneut die Aktion „1000plus – Hilfe statt Abtreibung“ zu unterstützen. Bereits im Dezember 2015 waren Ehrenamtliche in Bruck und stellen das Projekt vor. Nun kamen die ehrenamtlichen Mitarbeiter, das Ehepaar Samona und Josef Schipp aus München, nach Bruck und stellten an zwei Tagen die Arbeit von „1000plus“ vor.

Pfarrer Andreas Weiß leitete in der Predigt auf das Thema hin: Missbrauch von Macht, Machtstrukturen, Druck auf Schwächere.

Die Mitarbeiter von „1000plus“ setzen sich ein für schwangere Frauen, die sich mit dem Gedanken einer Abtreibung tragen. Die Mitarbeiter tun das aus der Überzeugung und der Erfahrung heraus, dass viele dieser Frauen eine Abtreibung in Erwägung ziehen, nicht weil sie das selber wollen, nicht weil sie darin die große Freiheit sehen, sondern weil sie verzweifelt sind, weil sie dem Druck, dem sie ausgesetzt sind, nicht mehr standhalten können, standhalten wollen. Druck von Seiten des sozialen Umfelds, vom

Kindsvater, von den Eltern, vom Arbeitgeber, dem Vermieter oder von wem auch immer. „1000plus“ will diesen Frauen helfen, wirklich helfen, andere Optionen aufzeigen, Unterstützung anbieten.

Mit Schlagwörtern wie „Weil jeder fehlt, der nicht geboren wird!“, „Mein Bauch gehört Dir!“, „Weil Leben das größte Geschenk ist!“, „Wenn aus einem Geburtstag viele Geburtstage werden!“ fühlt sich jeder schon gleich mal angesprochen.

Josef und Samona Schipp trugen anschließend zwei Briefe von betroffenen Frauen vor. Der erste handelte inhaltlich davon, wie eine Frau mit ihren Gewissensbissen kämpft, um die richtige Entscheidung zu treffen. In einem weiteren Brief wurde das kurze, persönliche Dankeschön einer frisch gebackenen Mutter vorgelesen.

Im Durchschnitt wenden sich täglich 44 Fragen an die Beratungsstelle von 1000plus. Über 65 Prozent der Frauen entscheiden sich Dank der Beratung von „1000plus“ für ihr Baby. Der Träger des Kooperationsprojekts „1000plus“ ist Pro Femina e. V. Information, Beratung und Hilfe für Schwangere in Not: www.1000plus.de.

Hilfe zur Selbsthilfe leisten

Bistum stellt 500 000 Euro für indische Flutopfer zur Verfügung

REGENSBURG (pdr/md) – Nach der Flutkatastrophe im indischen Bundesstaat Kerala gilt es, für Menschen in Not da zu sein und Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Deshalb hat das Bistum Regensburg 500 000 Euro aus dem Katastrophenfonds der Diözese nun Caritas international zur Verfügung gestellt.

Jahr für Jahr führt der Monsunregen in Südasien zu Überschwemmungen und Erdbeben. Dieses Jahr war der Süden Indiens besonders betroffen. Hier verloren über 370 Menschen ihr Leben, 10 000 Häuser wurden völlig zerstört, über eine Million Menschen flohen in Notunterkünfte. Als Zeichen der Solidarität hat das Bistum Regensburg nun 500 000 Euro Caritas international zur Verfügung gestellt. Oliver Müller, der Leiter von Caritas international, bedankte sich persönlich bei Bischof Rudolf Voderholzer für die Spende. Es sei Geld für Menschen, die vom Wasser überrascht wurden, die dringend mit Lebensmitteln, Essgeschirr und Hygieneartikeln zu versorgen waren.

Im indischen Bundesstaat Kerala, den Bischof Rudolf Voderholzer bereits besucht hat, waren die Regenfälle Anfang August stark und

langanhaltend. Nach einem dreiwöchigen sintflutartigen Dauerregen mussten die Staudämme an den Flüssen Keralas geöffnet werden, damit sie nicht brechen. Das führte zu weiteren heftigen und zerstörerischen Überschwemmungen. Der Regen weichte die Hänge im steilen Bergland auf. Es kam zu zahlreichen Erdbeben, die Häuser und Straßen mit sich rissen. Das Tiefland war wochenlang überschwemmt. Vor allem einfach gebaute Hütten aus Lehm, Bambus und Wellblech hielten dem nicht stand und wurden weggeschwemmt.

Humanitäre Erstversorgung und Wiederaufbau einer Lebensgrundlage sind die Ziele, die Caritas international anstrebt. Gemeinsam mit Caritas Indien leistet die Abteilung des Deutschen Caritasverbandes Nothilfe und Unterstützung beim Wiederaufbau im Bundesstaat Kerala. Die Hilfe kommt vor allem Minderheiten wie Kastenlosen, Muslimen und Menschen in abgelegenen Bergregionen zugute. Zwar setzen die Regierung und nichtstaatliche Organisationen umfassende Hilfsprogramme um, die Minderheiten profitieren jedoch davon meist nicht. Sie haben die Hilfe am dringendsten nötig.



▲ Bei der Spendenübergabe (von links): Domkapitular Thomas Pinzer (Seelsorgeamtsleiter), Ruth Aigner (Fachstelle Weltkirche), Bischof Rudolf Voderholzer, Oliver Müller (Leiter von Caritas international) und Domkapitular Roland Batz (Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes).

Foto: pdr

Für Mahlzeiten-Patenschaften gespendet

REGENSBURG (emp/md) – Martin Schmack, Stiftungsvorstand der Rudolf-Winkler-Stiftung, hat an die Malteser einen 2500-Euro-Scheck für die Mahlzeiten-Patenschaften überreicht. Durch dieses Projekt erhalten ältere bedürftige Menschen in Regensburg täglich ein kostenloses warmes Essen. „Durch die Mahlzeiten-Patenschaften bekommen

ältere Menschen nicht nur täglich ein warmes Essen. Damit helfen wir auch, dass sie länger in ihrem eigenen Zuhause bleiben können und nicht in ein Altersheim ziehen müssen“, so der Diözesangeschäftsführer der Malteser, Frank Becker. Er und die Leiterin des Projektes, Alexandra Bengler, freuen sich über die Unterstützung der Stiftung.

Geschenkideen zu Weihnachten / Selbstgemachtes mit Herz



Viele zermartern sich vor Weihnachten das Hirn darüber, was sie Freunden und Angehörigen schenken sollen. Mit etwas Überlegung und viel Einfühlvermögen lässt sich jedoch meist ein passendes Geschenk finden – und wenn es etwas Selbstgemachtes ist.

Foto: S. Hofschlaeger / pixelio.de

Geschenke für Demenzkranke

BERLIN (dpa/tmn) – Wer ein Weihnachtsgeschenk für einen Menschen mit Demenz sucht, kann sich überlegen, was ihm oder ihr früher gut gefallen hat. Ein Fotoalbum zum Beispiel kann die Erinnerung an liebgewonnene Menschen oder die Zeit, in der der Betroffene selbst jung war, heraufbeschwören. Schöne Feiern, tolle Urlaube, großartige Treffen – von allem bleiben viele Fotos als Erinnerung, die aber als Papierabzug im Schuhkarton oder im Speicher von Smartphones und Rechnern nur noch wenig Beachtung finden. Fast vergessen sind die Möglichkeiten, tolle Fotos auf Papier zu bringen, zu rahmen oder als Buch binden zu lassen – für sich selbst oder als Geschenk. Zum Abziehen oder Ausdrucken von Bildern gibt es verschiedene Wege.

Häufig in Drogerien, Technik- oder Verbrauchermärkten zu finden sind die sogenannten Fotokioske, also Stationen mit eingebautem Rechner und Fotodrucker, um gleich vor Ort Digitalfotos auf Papier zu bannen. Alternativ gibt es dort oft auch die Möglichkeit, die Aufnahme an einen Druckdienstleister zu senden und die fertigen Fotos wenige Tage später wieder abzuholen oder sich nach Hause schicken zu lassen, was meist etwas günstiger als der sofortige Vor-Ort-Ausdruck ist.

„Die Fotokiosk-Stationen sind perfekt für den schnellen Druck, ohne dass der Kunde die Infrastruktur dafür bereithalten muss“, sagt Tobias F. Habura vom „Photographie“-Fachmagazin. „Gerade wer nur gelegentlich druckt, sollte den Dienstleister oder die Kiosk-Station wählen.“ Ein weiterer Vorteil: Die Kiosk-Stationen akzeptieren alle gängigen Speichermedien – auch der direkte Anschluss von Smartphone, Tablet und Kamera ist möglich. Sind die Daten einmal eingeleitet, kann man sich das gewünschte Produkt zusammenstellen.

Darüber hinaus macht vielleicht aber auch eine CD mit Musik, die der an Demenz Erkrankte früher gern hörte, eine besondere Freude, erläutert Susanna Saxl von der Deutschen Alzheimer Gesellschaft. Ist die Krankheit weiter fortgeschritten, bieten sich Geschenke an, die die Sinne anregen – ein großes weiches Kuscheltier zum Beispiel, eine Nesteldecke mit Knöpfen oder eine Lavalampe. „Es gibt auch Bücher zum Vorlesen und selber Lesen für Menschen mit Demenz“, sagt Saxl. Sinnvoll kann ihr zufolge auch ein spezielles Telefon sein, bei dem sich Kurzwahlknoten mit Fotos wichtiger Personen im Umfeld programmieren lassen. Das unterstütze die Selbstständigkeit.

Steffen Krieger DIE SCHÖNHEIT DES AUGENBLICKS



Buchtipps

Die Schönheit des Augenblicks

NATUR IM NATIONALPARK
BAYERISCHER WALD
Steffen Krieger
ISBN 978-3-86646-786-6, 29,90 EUR

Die Natur im ältesten Nationalpark Deutschlands, dem Nationalpark Bayerischer Wald, besticht durch ihre Vielfalt: 1970 gegründet, entwickelt sich hier Deutschlands größte Waldwildnis. Entsprechend artenreich ist die Flora und Fauna dieses Nationalparks. Der Naturfotograf Steffen Krieger zeigt mit

faszinierenden Aufnahmen durch die Jahreszeiten seine ganz persönliche Sicht auf dieses Schutzgebiet im Osten Bayerns an der Grenze zu Tschechien. Dabei ist es sein Wunsch, den Sinn für die Verletzlichkeit der Natur, ihre Schönheit und Schutzbedürftigkeit zu schärfen. sv

Passendes Kinderspielzeug

BERLIN/MÜNCHEN (dpa/tmn) – Weihnachten steht vor der Tür – und somit für viele Familien auch die Frage: Was schenken wir unserem Kind? Man überlegt hin und her, hört sich vielleicht bei anderen Eltern um, schaut im Internet oder im Geschäft nach Ideen und gibt am Ende nicht selten viel Geld für das vermeintlich richtige Spielzeug aus. Und was macht der Nachwuchs? Lässt das neue Teil links liegen und spielt stattdessen mit einem Schneebesen oder dem Handy der Eltern. So haben die Eltern sich das wohl nicht vorgestellt. Doch wie kommt das?



▲ Lach doch mal Opa!

Foto: Karl-Heinz Laube / pixelio.de

Klar ist: Danebenliegen kann man mit einem geschenkten Spielzeug immer, das passiert. Etwas leichter wird es vielleicht, wenn man sich vor Augen führt, was Spielen für Kinder bedeutet: „Das Kind erobert sich die Welt und erforscht die Funktion der Gegenstände“, erklärt Psychologin und Psychotherapeutin Andrea Engel von der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke). „Viele Spielzeuge wie Kinderküchen, Autos oder Puppen sind deshalb die Welt im Kleinen.“

Beim passenden Spielzeug kommt es auch auf das Alter an, sagt Diplom-Psychologin Fabienne Becker-Stoll, Direktorin des bayerischen Staatsinstitutes für Frühpädagogik. Kleine Kinder unter einem Jahr orientieren sich vor allem an ihren Bindungspersonen – den Eltern. „Das Kind ist mit seiner Aufmerksamkeit bei dem, was Mama und Papa machen. Und was die machen, wollen sie auch machen.“ Wenn ein Elternteil zum Beispiel in der Küche steht und kocht, sind kleine Kinder mit einem Topf und einem Holzlöffel oder einer Dose etwa mit trockenen Nudeln darin absolut zufrieden. Etwas einfacher wird es, wenn das Kind schon Spielzeug hat, das ihm gefällt. Dann kann man sich an den Themen orientieren, die das Kind spannend findet, erklärt Ingetraud Palm-Walter von der Initiative „spiel gut“. Mag das Kind etwa Baufahrzeuge, muss man nicht den fünften Miniatur-Bagger schenken. Stattdessen nimmt man das Thema auf und schenkt vielleicht ein Buch oder ein Puzzle mit Baggern, rät die Expertin.

Beim richtigen Geschenk kommt es aber nicht nur auf das Was sondern auch auf das Wie an. „In den ersten drei Lebensjahren haben Kinder mehr Freude, wenn sie Spielzeuge gemeinsam mit den Eltern bespielen können“, sagt Becker-Stoll. Eltern sollten sich also nicht nur viel Mühe bei der Auswahl des Geschenks geben, sondern sich Zeit nehmen und Freude

darin haben, mit dem Nachwuchs gemeinsam damit zu spielen. Ein Beispiel: „Man kann den teuersten Fußball kaufen, wenn man nicht gemeinsam Fußball spielt und die Freude teilt, dann liegt der Fußball in der Ecke“, erklärt Becker-Stoll. In dem Zusammenhang ist es auch wichtig, dass die Eltern beim Geschenk nicht gegen ihre eigenen Grundsätze verstoßen, rät Palm-Walter. „Wenn sie etwa ‚Hello Kitty‘ furchtbar finden, sollten sie das auch nicht verschenken.“ Sich daran zu halten, erleichtert auch das gemeinsame Spielen. Besonders

geeignet sind dafür Spielzeuge, die viel Raum für Fantasie lassen, sagt Engel. Eine sprechende Puppe gibt da zum Beispiel weniger Freiheiten als eine, bei der das Kind die Puppe spielt. Auch Bausteine erschöpfen sich nicht so schnell.

Holzschnitzerei Gerhard Schinner



Holzkippen
95683 Ebnath · Telefon 09234/6417
www.schnitzerei-schinner.de

Holzschneider-Laden

HOLZFIGUREN · KRIPPEN · KREUZE



GESCHENKE
MIT
BLEIBENDEM
WERT

- GROSSE AUSWAHL
- KRIPPEN-AUSSTELLUNG
- SONDERANFERTIGUNGEN NACH WAHL

J. HOFFMANN · BRUCKER STRASSE 15
93149 NITTENAU · TEL. 0 94 36 / 23 46

Einzigartig ist das Vohenstraußer Kochbuch Was koche und backe ich?

Viel gelobte 16. Auflage
sorgfältig überarbeitet von

Sr. Bothilde

ca. 2000 bewährte und neu erprobte
Rezepte
ca. 170 Weihnachtstplätzchen-Rezepte
Ein super Geschenk für nur 22,- €

Verlag Hölzl
Pfarrgasse 1, 92648 Vohenstrauß
Telefon 0 96 51/23 42, Fax 34 36
E-Mail: info@druckerei-hoelzl.de



MMC-Wallfahrt nach Altötting

AMBERG (mk/md) – Die Marianische Männer-Congregation (MMC) Amberg hat aus Anlass des 200. Geburtstags des heiligen Bruders Konrad unter der Leitung von Präfekt Michael Koller ihre diesjährige Wallfahrt nach Altötting unternommen. Den Gottesdienst in der renovierten Bruder-Konrad-Kirche zelebrierte Zentralpräses Markus Brunner mit Pater Xaver sowie dem Zentralpräses der Arbeitsgemeinschaft der Marianischen Männer-Congregationen in Bayern, Bruder Georg Greimel aus Altötting. Am Nachmittag folgte unter Leitung von MMC-Präfekt Michael Koller der Besuch des Bruder-Konrad-Films und der Dioramenschau über die 500-jährige Geschichte des Wallfahrtsortes. Auf der Heimfahrt stoppte man in Parzham, dem Geburtsort Bruder Konrads. Das Bild zeigt die Wallfahrtsgruppe der MMC Amberg mit Bannerträger, Zentralpräses Brunner, Bruder Georg Greimel und Pater Xaver (Mitte, von links); rechts außen Präfekt Koller.

Foto: privat

Zeit opfern für Gemeinschaft

Pfarrversammlung in Teublitz-Herz Jesu mit Ehrungen

TEUBLITZ (mh/md) – Höhepunkt der gut besuchten Versammlung im Pfarrsaal der Pfarrei Herz Jesu in Teublitz waren die Ehrung und Verabschiedung von Pfarrmitarbeitern, die seit vielen Jahren in der Pfarrgemeinde engagiert sind. Musikalisch gestaltet wurde die Pfarrversammlung durch die Veeh-Harfengruppe unter Leitung von Maria Dickert.

Pfarrgemeinderatssprecher Georg Niederalt erinnerte in seinem Jahresrückblick an die vielen kirchlichen Ereignisse, die von zahlreichen Teams zusammen mit Pfarrer Michael Hirmer gestaltet wurden. „Wichtig dabei war, dass sich hier viele Menschen

und Gruppen einbrachten und ihre Zeit opferten für die Gemeinschaft. Denn die Arbeit miteinander gibt auch sehr viel zurück, und so sind Freundschaft, gute Gespräche, gegenseitiges Helfen und Tragen wichtige Erfahrungen, die wir immer wieder machen dürfen“, sagte Niederalt. Sein Dank galt auch Pfarrer Hirmer, dem Mesner Günter Karcher, der Pfarrsekretärin Waltraud Neumüller, dem Pfarrvikar Pater John und Diakon Heinrich Neumüller.

Zum Abschluss der Versammlung ehrte Pfarrer Michael Hirmer zusammen mit Georg Niederalt 30 engagierte Pfarrangehörige für ihre fünf-, zehn-, 15-, 20- und 30-jährige Mitarbeit in der Pfarrei Herz Jesu.



▲ Pfarrer Michael Hirmer (rechts) und Pfarrgemeinderatssprecher Georg Niederalt (links) ehrten diese Pfarrangehörigen für ihre 30-jährige Mitarbeit. Foto: privat

Vorbildliche Vereinsarbeit

KAB Neuhausen-Offenberg feiert 40-jähriges Jubiläum

OFFENBERG (ch/md) – Groß war die Freude dieser Tage in der Pfarrei Neuhausen. Die Ortsgruppe Neuhausen-Offenberg der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) konnte auf ihr 40-jähriges Bestehen zurückblicken und dieses gebührend feiern.

Der Feier im Pfarrzentrum ging ein Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Vitus in Neuhausen voraus. KAB-Diözesanpräses Thomas Schmid stand mit Ortspfarrer Heiner Zeindlmeier und Kreispräses Diakon Slavko Radeljic-Jakic am Altar. Der Kinder- und Jugendchor gestaltete den Gottesdienst musikalisch. Monsignore Schmid betonte, dass die KAB keine Gewerkschaft sei, sondern als kirchlicher Verband sich für die sozialen Interessen der Arbeitnehmer im Land einsetze. Sein Dank galt dem Ortspfarrer und allen, die sich für die Belange der KAB vor Ort einsetzen.

Zum anschließenden Festabend im Pfarrsaal konnten Rosi Hartl und Hans Weinzierl von der KAB-Ortsgruppe anwesende Mitglieder, Nachbarverbände aus dem Land-

kreis und weitere Ehrengäste begrüßen. Neben Offenbergs stellvertretendem Bürgermeister Christian Holmer war auch Diakon Karl-Heinz Seiler, Kreispräses der KAB Freising, gekommen. Hans Weinzierl führte mit einem bebilderten Rückblick auf die 40 Vereinsjahre durch den Abend. Weinzierl dankte allen, die sich durch ihr Engagement in die Arbeit der KAB einbrachten. Mit Dankesworten war auch das Grußwort des Kreispräses Diakon Slavko Radeljic-Jakic verbunden. Er beglückwünschte ebenso wie Christian Holmer namens der politischen Gemeinde die Vereinigung für die 40-jährige aktive und vorbildliche Vereinsarbeit.

Im Rahmen des Festabends wurden Ehrungen vorgenommen. Für 40-jährige Vereinstreue wurden Herbert Zampich und Liane Lipp ausgezeichnet. Für langjährige Mitgliedschaft wurde Irmgard Geiger sowie Rosi und Josef Hartl gedankt. Besonders gedankt wurde Hans und Berta Weinzierl für ihr Engagement zugunsten der KAB. Berta Weinzierl wurde mit der roten Ehrennadel ausgezeichnet.



▲ Nach der Ehrung (von links): Kreispräses Slavko Radeljic-Jakic, Diözesanpräses Thomas Schmid, Liane Lipp, Rosmarie Götz, Hans und Berta Weinzierl, Irmgard Geiger, Rosi Hartl, Herbert Zampich und Ortspfarrer Heiner Zeindlmeier. Foto: Holmer

20 Jahre Familienkreis

Abteilung der Kolpingsfamilie Teublitz feiert Jubiläum

TEUBLITZ (mh/md) – Anlässlich seines 20-jährigen Jubiläums hat der Familienkreis der Kolpingsfamilie Teublitz eine Abendmesse in der Pfarrkirche Herz Jesu gestaltet.

Anstelle der Predigt wurden Impulse formuliert, wie man sich als Christ in Familie, Gesellschaft und Kirche engagieren kann. Nach dem Gottesdienst traf man sich zur gemeinsamen Feier im Pfarrheim. Dort bedankte sich Pfarrer Michael Hirmer herzlich „für das große En-

gagement des Familienkreises während der letzten beiden Jahrzehnte“. „Wir sind alle ein wenig älter geworden“, war das lächelnde Resümee, welches der Familienkreis 1 der Kolpingsfamilie Teublitz nach der Bildershow von Werner Förster zog. „Anfangs standen unsere Kinder im Mittelpunkt“, erklärte die Leiterin des Familienkreises, Martina Förster. „Mittlerweile sind unsere Kinder erwachsen geworden und haben teilweise schon selbst Kinder bekommen.“

Fünzig Jahre Seminarkapelle

Weihbischof Reinhard Pappenberger feiert Festgottesdienst

FOCKENFELD (jr/md) – Es lag durchaus etwas Wehmut über dem Festgottesdienst, der anlässlich 50 Jahre Seminarkapelle Fockenfeld gefeiert wurde. Hunderten von Schülern diente der Ort über fünf Jahrzehnte als Rückzugsort, so auch dem predigenden Weihbischof Reinhard Pappenberger, der einst hier die Schule besuchte.

„Ich kam 1970 als Zwölfjähriger erstmals hierher. Von 1975 bis 1979 besuchte ich hier die Schule und macht hier mein Abitur“, erinnerte der 60-jährige gebürtige Grafenwöhrer an seine Fockenfelder Zeit. In zwei Jahren ziehen sich die Sales-Oblaten aus Fockenfeld zurück. Was dann mit den Gebäuden und der Kapelle geschieht, steht noch immer in den Sternen.

Musikalisch wurde der Festgottesdienst vom Haydn-Ensemble aus Mitterteich unter der Leitung Leitung von Matthias Schraml gestaltet.

Hausoberer Bruder Markus Adelt begrüßte zum Festgottesdienst vor allem Bürgermeister Max Bindl, dessen Vorgänger Alt-Bürgermeister Michael Hamann und Schulleiter Albert Bauer. Bruder Markus verdeutlichte den Gläubigen, dass der Kirchenbau an ein Zelt erinnere. „Wir sagen Dankeschön für fünfzig Jahre Kapelle“, so der Hausobere.

„Ich war so oft in diesen Räumen, dass ich mit dieser Kapelle verwachsen bin“, sagte Weihbischof Reinhard Pappenberger gleich zu Beginn seiner Predigt, in der er auch einen persönlichen Rückblick auf seine Fockenfelder Schulzeit gab. „Ich kam 17-jährig als Schüler hierher. Für uns war dies damals eine bewegte Zeit.“

Dank zollte er den Patres der Sales-Oblaten, „die diese Kapelle immer mit Leben erfüllten“. Der Wunsch des Weihbischofs war es, „dass die Kapelle weiter ein Ort für kommenden Generationen bleibt, so wie in den vergangenen fünf Jahrzehnten auch“.



▲ Mit Pater Hans Junker, Pfarrer Wolfgang Häupl, Weihbischof Reinhard Pappenberger, Pater Benedikt Leitmayr, Pater Hans Ring und Pater Reinhold Schmitt (von links) standen frühere und aktuelle Fockenfelder (von links) am Altar. Foto: Rosner

Neuer Dompropst ernannt

Prälat Franz Frühmorgen folgt Prälat Anton Wilhelm

REGENSBURG (pdr/sm) – Bischof Rudolf Voderholzer hat Domkapitular Prälat Franz Frühmorgen zum neuen Dompropst für das Bistum Regensburg ernannt. Das gab der Regensburger Oberhirte im Rahmen des Pontifikalamtes zum Hochfest des heiligen Wolfgangs in der Basilika St. Emmeram bekannt.

Frühmorgen folgt als neuer Dompropst damit seinem Vorgänger Prälat Anton Wilhelm, der am 15. Juni verstarb. Frühmorgens Amtsantritt beginnt mit der offiziellen Installation im Rahmen

der feierlichen Pontifikalvesper zur Eröffnung des Advents am Samstag, 1. Dezember um 15 Uhr im Regensburger Dom St. Peter. Alle Gläubigen sind zur Mitfeier herzlich eingeladen.

Frühmorgen wurde am 15. Januar 1960 in Mainburg geboren und empfing 1985 das Sakrament der Priesterweihe. Nach seiner Zeit als Kaplan in der Regensburger Pfarrei St. Wolfgang wirkte er als Präfekt am Bischöflichen Priesterseminar St. Wolfgang. 1991 ernannte ihn Bischof Manfred Müller zum Domvikar. Gleichzeitig wurde er Mitarbeiter von Domdekan Franz Xaver



▲ Nach der Ehrung (von links): Erste Vorsitzende Evi Peschke, Präses Roman Gerl, Martina Lindner, Klaus Lindner, Jakob Kluck, Bernhard Span, Romana Span, Zweiter Vorsitzender Herbert Grunwald, Ewald Riedl und Erster Vorsitzender Alfons Eiber. Foto: KAB St. Joachim

Ehrungen und Abschied

Kirchweihfeier der KAB St. Joachim der Dompfarrei

REGENSBURG (er/md) – Bei der diesjährigen Kirchweihfeier der KAB St. Joachim der Dompfarrei Regensburg hat Erster Vorsitzender Alfons Eiber sechs Mitglieder des Vereins für 25 Jahre Treue zum Verein mit einer gerahmten Urkunde des Bundesverbands und einem silbernem Abzeichen ausgezeichnet. Auch ein Blumenstrauß und ein kleines Geschenk fehlten nicht.

In Abwesenheit wurde auch der ehemalige Präses und seit 2008 Ehrenpräses des Vereins, Prälat Hermann Hierold, für insgesamt mehr als 50 Jahren Verbundenheit zur KAB mit einer Urkunde und der „Ketteler-Medaille“ geehrt. Seit 26 Jahren ist er Mitglied bei der KAB St. Joachim.

Mit dem Hinweis, dass er immer herzlich im Verein willkommen sei, wurde Jakob Kluck mit dem Erreichung des 18. Lebensjahres aus der Familienmitgliedschaft entlassen. Er bekam eine Rose und einen geweihten Christopherus.

Vorsitzender Eiber ging bei der Ehrungslaudatio kurz auf die Mitarbeit der für 25 Jahre Geehrten im Ortsverein ein. Als neue Gemeindegassistentin der Dompfarrei trat Martina Lindner bald der KAB bei. Sieben Jahre war sie Erste Vorsitzende des Vereins. Ihr Mann, Klaus Lindner, war lange Jahre Schriftführer des Vereins. Marianne Riedl war AK-Gründungsmitglied sowie vier Jahre Zweite Vorsitzende des Vereins. Ewald Riedl war 13 Jahre Sozialobmann, ist seit 2005 Schriftführer des Vereins und Betreuer der Homepage. Auch Romana Span war AK-Gründungsmitglied und ist seit 1999 Zweite Vorsitzende des Vereins. Ihr Mann, Bernhard Span, ist seit 1996 Kassenrevisor im Verein.

„Ihr alle habt bis heute euren Beitrag dafür geleistet, dass die KAB St. Joachim der Dompfarrei fortbestehen und vieles bei ihr gelingen konnte“, lobte Eiber. Im Anschluss an die Ehrungen sprach Präses Roman Gerl zum Thema Kirchweih.



▲ Prälat Franz Frühmorgen. Foto: pdr

Hirsch im Referat Priester und Ständige Diakone. 2003 wurde er von Bischof Gerhard Ludwig Mül-

ler zum Domkapitular und Leiter des Referats Priester und Ständige Diakone ernannt.

Der Dompropst ist der Vorsitzende des Domkapitels. Er wacht unter anderem über die Einhaltung der Statuten und der rechtmäßigen Gewohnheiten, trägt Sorge für die Durchführung der Kapitelsbeschlüsse und beruft die Domkapitelssitzungen ein. Er leitet die Sitzungen und legt, wenn erforderlich, Beschlüsse dem Diözesanbischof vor. Der Dompropst führt die Geschäfte der laufenden Verwaltung und vertritt das Domkapitel nach außen. Daneben ist der Dompropst Vorsitzender des Stiftungsrates der Regensburger Domspatzen und Vorsitzender der St. Katharinenspitalstiftung.

Hilfe für Eltern Frühgeborener

Zehn Jahre „Harl.e.kin“-Nachsorge der Katholischen Jugendfürsorge

REGENSBURG (ca/md) – Was gibt es verwundbareres, verletzlicheres als neugeborenes Leben? Umso beängstigender für Eltern, wenn sich bei einer viel zu frühen Geburt nicht alles so entwickelt wie erhofft. Doch in der Klinik St. Hedwig der Barmherzigen Brüder in Regensburg und mit der dort angeschlossenen „Harl.e.kin“-Nachsorge der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) stehen feinfühlig und erfahrene Experten bereit. Zehn Jahre „Harl.e.kin“-Nachsorge in Regensburg war deshalb ein passender Anlass, im Rahmen einer Ausstellungseröffnung allen Förderern, Spendern und Kooperationspartnern zu danken.

„Seit Beginn haben erfahrene Mitarbeiterinnen der Frühförderstelle und Kinderkrankenschwestern aus St. Hedwig über 900 Kinder und ihre Familien begleitet“, sagte KJF-Direktor Michael Eibl bei der Jubiläumsfeier im Donau Einkaufszentrum. Sein besonderer Dank galt den Mitarbeiterinnen von „Harl.e.kin“, allen voran der Koordinatorin Angelina Ernst, Professor Hugo Segerer, Chefarzt der Abteilung Neonatologie in der Klinik St. Hedwig, der Geschäftsführerin der Hedwigsklinik



▲ Das „Harl.e.kin“-Team mit Laurence (Mitte) und seinen Eltern mit Patin Lilo Sillner (links), Dr. Annette Wackerbauer (Zweite von links), Sabine Beiser (Dritte von links), Geschäftsführerin Klinik St. Hedwig, KJF-Abteilungsleiter Bertin Abbenhues (Dritter von rechts), Ministerialdirektor Markus Gruber (Zweiter von rechts) und KJF-Direktor Michael Eibl (ganz rechts).
Foto: Allgeyer

Sabine Beiser, den kooperierenden KJF-Einrichtungen Interdisziplinäre Frühförderstelle und Kinderzentrum St. Martin sowie der Patin des Projekts, Labertaler-Geschäftsführerin Lilo Sillner. Nicht zuletzt dem bayerischen Sozialministerium, welches das Nachsorgeangebot mitfinanziert. „Ich bin froh und dankbar, dass wir alle gemeinsam so vielen Kindern und ihren Familien helfen konnten“, sagte Eibl.

Auch Professor Hugo Segerer, Chefarzt der Abteilung für Neonatologie in der Klinik St. Hedwig, weiß die Nachsorge zu schätzen: „Die ‚Harl.e.kin‘-Nachsorge bietet aus meiner Sicht auf einzigartige Weise eine Unterstützung von Eltern Frühgeborener nach ihrer Entlassung aus unserem Haus. Die oft langwierige, belastende Behandlung der kleinen Kinder kann mit den Eltern nachbesprochen und

aufgearbeitet werden“, erklärte Segerer.

In Vertretung von Staatsministerin Kerstin Schreyer, die „Harl.e.kin“ die besten Wünsche zum zehnten Geburtstag übermittelte, bescheinigte Markus Gruber, Ministerialdirektor im Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, dem Harl.e.kin-Nachsorgeteam die „bestmögliche Nachsorge“.

In der Klinik St. Hedwig versorgen Intensivschwestern und Ärzte die Frühchen rund um die Uhr. Sind die Eltern mit ihrem Baby nach dem Klinikaufenthalt zuhause, treten häufig Unsicherheiten und Ängste auf. Die Familien brauchen dann einfühlsame Menschen, die ihnen mit fachlichem Rat zur Seite stehen. Genau hier setzt die „Harl.e.kin“-Nachsorge für früh- und risikogeborene Kinder an.

Mitarbeiterinnen des Mobilen Dienstes der Frühförderstelle der KJF und den Eltern vertraute Kinderkrankenschwestern der Klinik St. Hedwig besuchen die Familien. Die elterliche Sensitivität wird gestärkt und die familiäre Belastung kann reduziert werden. Ziel ist es, die kindliche Entwicklung bestmöglich zu unterstützen, die Elternkompetenz zu stärken und sozial-emotionale Entwicklungsrisiken zu vermindern. Die Familien brauchen professionelle Hilfe. Das „Harl.e.kin-Team“ hilft bei pflegerischen und entwicklungspsychologischen Fragestellungen weiter.



Dankbarer Rückblick auf Ehejahre

BODENMAIS/BÖBRACH – Auch heuer hatte der Familienausschuss der Pfarrei Bodenmais-Böbrach wieder alle Ehepaare, die in diesem Jahr ein Ehejubiläum feiern konnten, zum Dankgottesdienst in die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt eingeladen. Die Feier wurde vom Singkreis „Jubilata“ musikalisch mitgestaltet. Über 40 Jubelpaare hatten sich angemeldet, darunter auch sechs mit „Silberner“, fünf mit „Goldener“ und jeweils eines mit „Diamanter“ und „Eiserner“ Hochzeit. Unter den Feiernden war auch Diakon Sepp Schlecht, der selber mit seiner Frau dankbar auf 35 Ehejahre zurückblicken konnte. Nach der Predigt von Pfarrer Alexander Kohl waren alle Paare eingeladen, sich die rechte Hand erneut zu reichen und das Eheversprechen mit einem vorgegebenen Gebet zu erneuern. Beim Empfang im großen Pfarrsaal überreichte der Pfarrer zusammen mit der Familienausschuss-Sprecherin Andrea Rechenmacher und der Pfarrgemeinderatssprecherin Olivia Bauer an alle Paare Dankesurkunden und an die Frauen edle Rosen.

Foto: privat



Noch viele Jahre unter Gottes Segen

BURGLENGENFELD (sh/md) – Die Pfarrei St. Vitus in Burglengenfeld hat für alle Ehepaare, die in diesem Jahr seit 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60 oder gar 65 Jahre kirchlich verheiratet sind, eine Ehejubiläumsfeier veranstaltet. 30 Ehepaare, die in diesem Jahr ein kirchliches Ehejubiläum feiern durften, kamen an einem Nachmittag im kleinen Saal des Pfarrheims St. Michael zusammen. Nach einem Sektempfang verging die Zeit bei Kaffee und Kuchen, lustigen Sketchen, schöner Musik und guter Unterhaltung wie im Fluge. Dann brach man gemeinsam zum Festgottesdienst in der Pfarrkirche auf. Pfarrer Fanz Baumgartner wünschte den Ehejubilaren unter dem Segen Gottes noch viele schöne gemeinsame Jahre. Im Anschluss an den Gottesdienst übergab Pfarrer Baumgartner gemeinsam mit Pfarrgemeinderatssprecher Werner Chwatal Urkunden und Rosen an die Ehejubilare. Musikalisch wurde der Gottesdienst von der Gruppe „Corde Vobiscum“ aus Schmidmühlen gestaltet.

Foto: Riepl



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn ein Mensch krank wird, verdrängen sich alle Wünsche und Sehnsüchte auf eines: wieder gesund zu werden. Wenn die Genesung oder Besserung eintritt, melden sich sofort wieder die alten und neuen Sehnsüchte und Wünsche. Dies scheint in den Menschen hineingelegt zu sein, dass er immer mehr will. Da ist die Sehnsucht nach mehr im Leben, nach Liebe, Geborgenheit und Vertrauen, oder in verdrängter und zugedeckter Form der Wunsch nach mehr Macht, mehr Geld – oder es gibt allerhand sonstige Bedürfnisse, die wir für sehr wichtig erachten.

Alles im Leben ist Geschenk

Nelly Sachs drückt es so aus:

„Alles beginnt mit der Sehnsucht,
immer mehr ist im
Herzen Raum für mehr,
für Schöneres, für Größeres.
Das ist des Menschen
Größe und Not:
Sehnsucht nach Stille,
nach Freundschaft und Liebe.
Und wo Sehnsucht sich erfüllt,
dort bricht sie noch stärker auf.
Fing nicht auch deine
Menschwerdung, Gott,
mit dieser Sehnsucht nach
dem Menschen an?
So lass nun unsere Sehnsucht damit
anfangen, dich zu suchen,
und lass' sie damit enden,
dich gefunden zu haben.“

Auch wenn wir Menschen doch immer wieder meinen, unsere Sehnsucht selber stillen zu können, ist dies ja letztlich immer nur etwas Vorläufiges, auch wenn dies hie und da gelingen mag.

Was einen die Krankheit lehren kann, ist die weise Einsicht, dass alles im Leben Geschenk ist, denn genau da wird es wirklich spürbar und erfahrbar.

Nelly Sachs verweist mit ihren nachdenklichen Zeilen auf das Wesentliche – und das ist die Sehnsucht nach Gott und Gottes Sehnsucht nach dem Menschen. Gut ist, wenn wir uns das immer wieder vor Augen führen. Nur so kann Leben und alles, was darin geschieht, letztlich in die große Geborgenheit münden.

Ihre Sonja Bachl

Eine tragende Säule

140 Jahre Christlicher Mütterverein in Viechtach

VIECHTACH (ms/sm) – Bei seinem jährlichen Hauptfest hat der Christliche Mütterverein Viechtach diesmal sein 140-jähriges Bestehen gefeiert. Darüber hinaus standen Neuwahlen der Vorstandschaft und Ehrungen langjähriger Mitglieder auf dem Programm.

Zum gemeinsamen Gottesdienst konnte Geistlicher Beirat Pfarrer Markus Meier Prälat Alois Möstl aus Regensburg begrüßen. In seiner Predigt berichtete der Diözesanbeirat über die Gründung des Vereins. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts vollzog sich ein tief greifender Wandel im Rollenverständnis der Frauen. Um sich gegenseitig in der Erziehung der Kinder, ihren Anliegen, Sorgen und Werken zu unterstützen, entstand der Christliche Mütterverein.

Gerade auch heute, so der Prediger, bedürfe es einer gegenseitigen Unterstützung. Sei es für alleinstehende, erziehende oder berufstätige Mütter. Auch in der Pfarrgemeinde stelle der Christliche Mütterverein eine nicht mehr wegzudenkende „tragende Säule“ dar. Sei es durch Seniorennachmittage, Beteiligung an Veranstaltungen, Vorträge, Ausflüge und Geselligkeit. Darüber hinaus werde durch gemeinsames Beten, wie zum Beispiel das regelmäßige Rosenkranzgebet, sowie durch Andachten oder Einkehrtage das religiöse Wissen vermittelt und weitergegeben.

Bei den Fürbitten im Gottesdienst wurde der im vergangenen Jahr verstorbene Mitglieder gedacht. Anschließend trafen sich alle im Augustinussaal zum gemeinsamen Frühstück.

Für fünf Jahre Mitgliedschaft erhielten die bronzene Ehrennadel: Klara Dall'Acqua, Pia Gromann, Rosa Gruber, Olga Holzfurtner, Aloisia Peter und Maria Stern.

Für zehn Jahre Mitgliedschaft erhielten die silberne Ehrennadel: Cilli Bauer, Waltraud Rauscher, Marietta Seiderer, Hildegard Sterr, Aloisia Vogl, Maria Weindl, Lieselotte Wildfreuer und Maria Wittmann.

Seit 15 Jahren gehören dem Verein an: Josefine Altmann, Marianne Amberger, Maria Bielmeier, Christa Fuchs, Martina Hilger, Rosemarie Kernbichl, Elisabeth Muhr, Ottilie Preiß, Anneliese Reisinger, Monika Schmid, Emma Stern und Anna Wanninger.

Die goldene Ehrennadel für 25 Jahre Mitgliedschaft erhielten: Mariele Peter (20 Jahre), Elisabeth Achatz, Anna Bauernfeind, Kathi Beutelhauser, Margarete Früchtl, Margarete Haimerl und Elisabeth Schötz.

Nach Verteilung der Urkunden und Ehrennadeln erfolgte die Wahl einer neuen Vorstandschaft unter der Leitung von Pfarrer Markus Meier. Wiedergewählt wurde Julia Ochsenbauer als Vorsitzende. Als Beisitzer wirken Josefine Altmann, Klara Dall'Acqua, Anneliese Reisinger, Philomena Rösch, Monika Schmid, Marietta Seiderer und Monika Stern. Nicht mehr zur Wahl stellten sich Helene Ecker und Cilly Paukner. Für ihre langjährige Tätigkeit wurde ihnen besonders gedankt. Als neues Mitglied wurde Anneliese Ochsenbauer begrüßt. Sie erhielt zusammen mit Berta Stieglbauer, die schon 65 Jahre dem Verein angehört, großen Beifall.



▲ Die geehrten Mitglieder des Christlichen Müttervereins mit Vorsitzender Julia Ochsenbauer (Dritte von links), dahinter Diözesanbeirat Alois Möstl und Geistlicher Beirat Markus Meier
Foto: Seiderer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 11. bis zum 17. November 2018

11.11., 32. So. i. Jk.:	Ps 52
12.11., Montag:	Offb 21,1-8
13.11., Dienstag:	Offb 21,9-14
14.11., Mittwoch:	Offb 21,15-27
15.11., Donnerstag:	Offb 22,1-5
16.11., Freitag:	Offb 22,6-15
17.11., Samstag:	Offb 22,16-21

„anna“ – berufliche Rehabilitation

REGENSBURG (kjf/md) – „anna“ ist eine berufliche Rehabilitationsmaßnahme der Lernwerkstatt der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Regensburg für Menschen, die psychisch belastet sind und ihren Wiedereinstieg planen. Eine wertvolle Maßnahme zur Integration in Arbeit.

„anna“ meint: Annäherung an Arbeit und ist eine Chance für Menschen, die sich wieder an das Arbeitsleben herantasten und ihre berufliche Leistungsfähigkeit erhöhen wollen. Die Lernwerkstatt der KJF als kompetenter Arbeitsmarktpartner für die berufliche Rehabilitation bietet die berufsfördernde Maßnahme im Auftrag der Agentur für Arbeit und der Deutschen Rentenversicherung an.

Teilnehmen können Betroffene, deren Angehörige und Betreuer. Vorgestellt werden die genauen Abläufe der Maßnahmen. Informiert wird darüber, welche Zugangsvoraussetzungen vorhanden sein müssen, wer für die Kosten aufkommt, welche finanziellen Unterstützungen gegeben werden. Bei einer abschließenden Führung durch die Räumlichkeiten können die Werk- und Arbeitsstätten besichtigt werden. Die Teilnahme am Infotag ist kostenfrei und führt zu keinen weiteren Verpflichtungen.

Aktueller Infotag bei „anna“ ist Dienstag, 13. November, 13.30 Uhr im Gewerbepark A 35, 3. Stock/Konferenzraum, 93059 Regensburg. Weitere Informationen und Anmeldung unter Tel: 09 41/20 82 77-21 oder E-Mail: knapp@lernwerkstatt.de.



Exerzitien / Einkehrtage

Cham, Besinnungswochenende nicht nur für Menschen mit Behinderungen, Fr., 14.12., 18 Uhr, bis So., 16.12., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). „Wir folgen einem Stern“ ist dieses besondere Besinnungswochenende überschrieben, das von Andreas Bückert geleitet wird. Anmeldung bei der Offenen Behindertenarbeit im Landkreis Cham, Eustachius-Kugler-Str. 2, Reichenbach, Tel.: 094 64/102 11.

Cham, Meditationstag, Sa., 15.12., 9-17.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). „Da haben die Dornen Rosen getragen“ ist das Thema des Tages, der von Schwester Erika Wimmer geleitet wird. Die Teilnehmer sollen sich im Advent eine kleine Auszeit gönnen und sich mit besinnlichen Elementen, Stille und Gebet sowie einer Hinführung zur Schweigemeditation auf Weihnachten vorbereiten. Anmeldung und Näheres im Exerzitienhaus, Tel.: 099 71/20 00-0.

Cham, Einkehrtag für MMC-Mitglieder, So., 16.12., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Zentralpräses Pater Josef Schwemmer leitet diesen Einkehrtag für Mitglieder der Marianischen Männer-Congregation (MMC). Anmeldung und Näheres im Exerzitienhaus, Tel.: 099 71/20 00-0.

Johannisthal, Meine Seele sei stille in Dir! – sich besinnliche, adventliche Tage gönnen, Mo., 10.12., 18 Uhr, bis Mi., 12.12., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal. Viele haben den Advent als wertvolle Zeit entdeckt. Viel zu schnell geht sie oft vorbei. Zu bewusstem Innehalten und Entschleunigen mit Elementen wie Stille und Schweigen, Hören und Singen laden die Referenten, Direktor Manfred Strigl und weitere, ein. Anmeldung und Näheres beim Exerzitienhaus, Tel.: 096 81/400 15-0.

Johannisthal, Beicht- und Zuhörabend, Fr., 14.12., 19.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal. Dies ist eine wunderbare Gelegenheit, um Gottes Nähe und Barmherzigkeit zu erfahren. Parallel dazu ist in der Hauskapelle Eucharistische Anbetung. Mehrere Priester werden anwesend sein. Anmeldung und Näheres beim Exerzitienhaus, Tel.: 096 81/400 15-0.

Werdenfels, Adventsexerzitien, Mo., 10.12., 18 Uhr, bis Fr., 14.12., 9 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels. Die Adventsexerzitien für Frauen, Männer und Ehepaare ab 60 Jahren werden von Pfarrer Hans Schächtl begleitet. Anmeldung und Näheres beim Exerzitienhaus, Tel.: 094 04/95 02-11.

Fatimatage

Chammünster, Fatima-Sühneanbetung, Di., 13.11., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes mit Kollekte. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz mit Beichtgelegenheit sowie eine eucharistische Lichterprozession und eucharistischer Segen an. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 099 71/302 88.

Haader, Fatimatag, Di., 13.11., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem Allerheiligsten und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt ein Rosenkranz, um 19.30 Uhr schließt sich eine Messfeier mit Predigt an. Zelebrant und Prediger ist Pfarrer Leo Heinrich. Nähere Informationen bei Pfarrer Reinhard Röhrner, Tel.: 087 72/51 66.

Kulmain, Fatimatag, Di., 13.11., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Beginn ist um 17.30 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 18 Uhr folgen der erste und zweite Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr ist feierlicher Einzug der Priester und Gebet des dritten Rosenkranzes. Um 19.30 Uhr folgt die Eucharistiefeier mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Pfarrer Martin Besold aus Erbdorf. Danach ist Prozession mit dem Allerheiligsten. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 096 42/12 49.

Landshut, Fatimatag, Di., 13.11., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit eucharistischer Aussetzung, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr beginnt der Gottesdienst mit Predigt. Abschließend folgen eine eucharistische Prozession und Segen in der Pfarrkirche St. Pius. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 08 71/6 14 31.

Mariaort, Fatimaandacht, Di., 13.11., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Nähere Informationen beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 094 04/96 14 01.

Straubing, Marienfeier, Di., 13.11., ab 18.25 Uhr, in der Basilika St. Jakob in Straubing. Die Feier beginnt um 18.25 Uhr mit einem Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr folgt der Fatimagottesdienst in Konzelebration mit Predigt. Dann folgt eine Lichterprozession. Nähere Informationen unter Tel.: 094 21/1 27 15.

Thiersheim, Fatimatag, Di., 13.11., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranzgebet und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt die heilige Messe mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Pfarrer Hermann Höllmüller. Miteingeschlossen werden auch die Anliegen aus der örtlichen Fatimakapelle am Steinhäus. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 092 33/88 50.

Tirschenreuth, 379. Wallfahrt für die Kirche, Di., 13.11., ab 17.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Propst Maximilian Korn aus Paring mit den Gläubigen. Um 18 Uhr werden der erste und zweite Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet und es besteht Gelegenheit zur Beichte. Um 19 Uhr erfolgt der feierliche Einzug der Priester, dann folgt der dritte Rosenkranz. Um 19.45 Uhr ist Gottesdienst mit Predigt. Eine Lichterprozession beschließt die Wallfahrt. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 096 31/14 51.

Vilsbiburg, Fatimatag-Feier, Di., 13.11., ab 6.30 Uhr, in der Bergkirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird

ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere heilige Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist Pfarrer Franz Speckbacher aus Gerzen. Nähere Informationen beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 087 41/73 41.

Wörth an der Isar, Marienfeier, So., 18.11., ab 13 Uhr, in der Wallfahrtskirche St. Laurentius in Wörth an der Isar. Die Marienfeier beginnt um 13 Uhr mit Anbetung und Beichtgelegenheit. An den Rosenkranz um 13.30 Uhr schließt sich um 14 Uhr eine von Pfarrer Hermann Höllmüller geleitete Marienfeier mit Pfarrer Pater Josef Bauer an. Im Anschluss wird zu Kaffee und Kuchen ins Pfarrheim eingeladen. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 087 02/23 20.

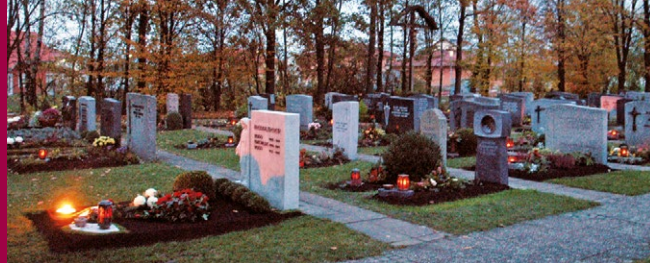
Domspatzen

Regensburg, Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 11.11., 10 Uhr. 32. Sonntag im Jahreskreis – Kapitelsamt – Gedenkgottesdienst für Domkapellmeister Theobald Schrems (1893-1963). Es singen der Chor ehemaliger Regensburger Domspatzen und die Knabenstimmen des Ersten Chores unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner die Missa prima „Sexti toni“ von Guivanno Croce, „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ von Johann Michael Bach sowie „Denn er hat seinen Engeln“ von Felix Mendelssohn Bartholdy. Orgelnachspiel: Johann Sebastian Bach: Fantasie und Fuge e-Moll (BWV 537). An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Nähere Informationen bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 094 1/79 62-0.

Regensburg, Kapitelsamt - Hl. Albertus Magnus, Do., 15.11., 7 Uhr, in der Sailerkapelle im Dom St. Peter. Das Amt wird durch Kantoren- und Gemeindegang mit Orgel begleitet. Nähere Informationen bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 094 1/79 62-0.

Glaube

Kösching, Gebetsstunde für die Familien, Mi., 14.11., 9.30-10.30 Uhr, in der Gnadenkapelle. Das Schönstattzentrum beim Canisiushof in Kösching lädt ein, um für die Familien zu beten und alle Anliegen in die Hände Gottes und der Muttergottes



zu legen. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 84 04/922-104.

Konnorsreuth,

Gebet um die Seligsprechung von Therese Neumann, Sa., 17.11., ab 19 Uhr, in der Pfarrkirche von Konnersreuth. Der Gebetstag beginnt um 19 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Hauptzelebrant und Prediger ist Generalvikar Michael Fuchs aus Regensburg. Anschließend Lichterprozession zum Grab von Therese Neumann und Gebet um ihre Seligsprechung. Musikalisch wird der Gebetstag von Frauenstimmen der Kirchenchöre Mitterteich, Konnersreuth und Leonberg gestaltet. Näheres bei Pater Benedikt Leitmayr, Tel.: 09632/502-0.

Regensburg,

Gebetsstunde im Geiste der heiligen Therese von Lisieux, Fr., 16.11., 18-19 Uhr. Zu einer Gebetsstunde im Geiste und mit Gedanken der heiligen Therese von Lisieux sowie mit eucharistischer Anbetung sind alle Gläubigen ins Seniorenheim Maria vom Karmel (Reichsstraße 10) eingeladen. Nähere Informationen unter der Tel.-Nr.: 0941/760618.

Musik

Johannisthal,

Misa criolla – südamerikanische Musik getanzt, Fr., 14.12., 18 Uhr, bis So., 16.12. 13 Uhr. Die „Kreolische Messe“ wird in ihren Elementen den Teilnehmern von der Referentin Ingeborg Lenz-Schikore nahe gebracht. Anmeldung und Näheres beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Waldsassen,

Adventskonzerte – Dresdner Bläserweihnacht, Sa., 1.12., 15.30 Uhr, und So., 2.12., 16 Uhr, in der Basilika Waldsassen mit dem Blechbläserensemble Ludwig Güttler aus Dresden. Das Blechbläserensemble Ludwig Güttler vereint Solisten der Sächsischen Staatskapelle, der Dresdner Philharmonie, des Gewandhausorchesters Leipzig und der Robert-Schumann-Philharmonie Chemnitz. Für die Weihnachtskonzerte seines Blechbläserensembles schöpft Ludwig Güttler aus dem unerschöpflichen Reichtum weihnachtlicher Werke von Komponisten aus vier Jahrhunderten, vom leicht singbaren, schlichten Choral bis zu aufwendig gearbeiteten Werken, unter anderem von Johann Sebastian Bach, Giovanni Gabrieli oder Georg Friedrich Händel und Michael Praetorius. Nähere Infos

und Karten unter www.basilikakonzerte.de oder bei der Tourist-Info Waldsassen (Tel.: 09632/88160); Karten gibt es auch am Konzerttag an der Konzertkasse vor Ort (die Kasse öffnet um 15 Uhr).

Für Pfarrhausfrauen

Region Cham,

Gottesdienst für verstorbene Kolleginnen und Priester sowie anschließendes Kaffeetrinken, Mo., 19.11., ab 14 Uhr, in der Kreuzkapelle der Klosterkirche in Cham. Zum Gedenkgottesdienst sowie zum anschließenden Kaffeetrinken sind die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen. Nähere Informationen bei Rita Hafenbradl, Tel.: 09943/1257.

Für junge Leute

Regensburg,

Gespräch in der Reihe „Religion als Baustein zur Integration? – Schwerpunkt Islam. Was feierst Du denn? – Junge Muslime, Juden, Buddhisten und Christen im Gespräch“, Mo., 26.11., 18.30 Uhr, im Studierendenhaus, OTH, Galgenbergstraße 30. Der Sinn der christlichen Feste Weihnachten, Ostern und weitere ist den meisten noch von Kindheit an vertraut. Doch was feiern denn Muslime, Juden oder Buddhisten. Junge Erwachsene unterschiedlicher Religionen kommen ins Gespräch über ihre Erfahrungen. Auf dem Podium teilen sie mit, was ihnen an den Festen ihrer Religion wichtig ist und beantworten Fragen aus dem Publikum. Näheres bei der KEB, Tel.: 0941/597-2231.

Vorträge

Regensburg,

„Leben vor Gott. Romano Guardini und die Liturgie der Gegenwart“, Mo., 26.11., 19.30 Uhr, im Thon-Dittmer-Palais, Konferenzraum 1, 2. Stock, Haidplatz 8. Vor 100 Jahren erschien Romano Guardinis „Kultbuch“. Über dessen erstes größeres Werk spricht aus diesem Anlass Professor Alexander Zerfaß (Salzburg) im Akademischen Forum. Professor Harald Buchinger vom Institutum Liturgicum Ratisbonense moderiert. Anmeldung und nähere Informationen unter Tel.: 0941/597-1612 (Sekretariat Forum).

Regensburg,

In der Reihe: „Bibel im Café: „Hauptsache gesund!“ – Vom Umgang mit Krankheit und Gesundheit in der Bibel und heute, Fr., 23.11., 9.30 Uhr, im Café Pernsteiner (Von-der-Tann-Str. 40).

Der Wunsch nach Genesung ist auch im Neuen Testament der häufigste Grund, warum sich Menschen an Jesus Christus wenden. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen in der Klinikseelsorge sprechen die Teilnehmer mit Pfarrer Wolfgang Reindlmeier darüber, wie Krankheit und Gesundheit das Leben prägen. Näheres bei der KEB, Tel.: 0941/597-2231.

Schirnding,

Gott hat ein Wort für Dich, Di., 13.11., 14.30 Uhr, im Katholischen Pfarrheim St. Josef (Kirchweg 10) in Schirnding. Diakon Michael Plötz gibt Impulse zur Bibel und zur neuen Einheitsübersetzung. Nähere Informationen bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Straubing,

„Der andere Prophet – Jesus im Koran“, Mo., 19.11., 19 Uhr, im Cafe Fratelli, Äußere Passauer Str. 60. Zum Vortrag in der Reihe „Religion als Baustein zur Integration? – Schwerpunkt Islam“ lädt die katholische Erwachsenenbildung Straubing ein. Dabei präsentiert der Autor, Professor Mouhanad Khorchide, geboren 1971 in Beirut, aufgewachsen in Saudi-Arabien, zentrale Inhalte seines, in Zusammenarbeit mit Klaus von Stosch 2018 erschienenen Buches und stellt sich der Diskussion mit dem Publikum. Eintritt: 5 Euro, Anmeldung ist nicht erforderlich. Näheres bei der KEB Straubing, Tel.: 09421/530130.

Kurse / Seminare

Hofstetten,

Bibelkurs für Lektoren und Interessierte, Mi., 21.11., 19-21 Uhr, im Apostolatshaus der Pallotiner in Hofstetten (bei Falkenstein). „Die Lesungen des Advent erschließen. Einstimmungen in das Lesejahr C“ ist dieser Kurs überschrieben, den Monika Urban, Gemeindefereferentin im Dekanat Roding, leitet. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldung bis 16. November beim Exerzitienhaus, Tel.: 09462/95032 oder E-Mail: exerzitienhaus-hofstetten@pallotiner.org.

Vohenstrauß,

Die Regensburger Sonntagsbibel, eine Einführung in Entstehung, Aufbau und Glaubenspraxis, Do., 21.11., 19 Uhr, im Katholischen Pfarrheim „St. Marien“ (Pestalozzistraße 6). Die Lektoren im Bistum haben mit dieser Bibel ein im deutschsprachigen Raum einzigartiges Buch erhalten. Ziel ist es, das Wort Gottes wieder lebendig werden zu lassen und als Schatz für das Glaubensleben fruchtbar zu machen. Dazu

soll auch diese Hinführungsveranstaltung des Projektleiters Wolfgang Stöckl dienen. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Vermischtes

Arzberg,

„Sophie Scholl – Die letzten Tage“, Do., 15.11., 19 Uhr, in der Bergbräu (Humboldtstraße 4). Pastoralreferent Johannes Geiger leitet das Filmgespräch. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Kirchenlamitz,

Schwierige Erziehungssituationen meistern, Do., 15.11., 14-16 Uhr, in der Evangelischen Kindertagesstätte „Kunterbunt“ (Poststraße 3). Pastoralreferent Andreas Dandorfer gestaltet das Elterncafé. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Straubing,

Kirchenführung, Sa., 17.11., 14 Uhr, Treffpunkt: Haupteingang Karmelitenkirche. Die katholische Erwachsenenbildung (KEB) Straubing und Kulturkuratorin Birgit Gigler laden zu dieser außergewöhnlichen Kirchenführung durch die Karmelitenkirche ein. Besonders wird dabei eingegangen auf Geschichten hinter der Gewölk, Architektur und Zeichen der Frömmigkeit. Der Eintritt ist frei, Spenden für die Museumspädagogik sind erwünscht. Abschließend ist geselliges Beisammensein im Cafe Kröner. Näheres bei der KEB Straubing, Tel.: 09421/530130.

Weiden,

Wie helfen uns Patientenverfügung und Hospiz St. Felix auf unserem Weg in den Himmel?, Vorstellung des Hospiz St. Felix, Mi., 21.11., 19.30 Uhr, im Pfarrheim St. Josef (neben der Josefskirche). Bei diesem Informationsabend, begleitend zur Karikaturenausstellung „Sie hat mir der Himmel geschickt“, referieren Dr. Manfred Hausel, Weiden, und Susanne Wagner, Weiden. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.

Weiden,

„Die Lebenden reparieren, Weidener Filmgespräche begleitend zur Karikaturenausstellung „Sie hat mir der Himmel geschickt“, Mi., 28.11., 19.30 Uhr, im Neue Welt Kinocenter. Regisseurin Katell Quillévére beleuchtet in ihrem Film nach dem gleichnamigen Roman ein diskussionswürdiges Organspendethema. Eintritt: 7 Euro. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-0.



Nachruf

Pfarrer i. R. Sebastian Berndt

Zum Dialog bereiter Seelsorger

Am 27. Oktober ist Pfarrer i. R. Sebastian Berndt in einem Seniorenheim in Mitterfels einen Monat vor seinem 90. Geburtstag verstorben. Am 29. November 1928 wurde er in Ruhmannsdorf in der Pfarrei Oberaichbach in eine Landwirtschaftsfamilie hineingeboren und wuchs dort zusammen mit einem jüngeren Bruder auf. Auf Vermittlung seines Heimatpfarrers kam er 1941 in das Bischöfliche Knabenseminar Obermünster nach Regensburg und wurde Schüler des damaligen Alten Gymnasiums. Von 1944 bis zum Kriegsende 1945 wurde der junge Gymnasiast zum Kriegsdienst eingezogen. Erst nach dem Krieg konnte er die Gymnasialzeit fortsetzen und im Juli 1948 das Abitur ablegen. Der junge Abiturient trat dann sogleich in das Priesterseminar ein und begann an der damaligen Philosophisch-Theologischen Hochschule in Regensburg das Studium, das er im Jahr 1953 mit der Synodalprüfung abschloss. Am 29. Juni 1954 wurde Sebastian Berndt im Hohen Dom zu Regensburg von Erzbischof Buchberger zum Priester geweiht.

Langer Priesterdienst

Nach drei Kaplansjahren in Au in der Hallertau und zwei weiteren in der Stadt Viechtach wirkte er von 1959 bis zum Jahr 2000 als Expositus in der Expositur Harrling im Dekanat Kötzing; insgesamt 41 Jahre lang und zwei Jahre über sein 70. Lebensjahr hinaus. Von 1973 an hatte er zusätzlich noch das benachbarte Kuratbenefizium Zandt als Benefiziumsprovisor zu betreuen. Die Expositur Harrling und das Benefizium Zandt wurden erst im Oktober 2001 offiziell zur Pfarrei Harrling-Zandt erhoben. Die Gläubigen hat das aber wohl kaum interessiert, ob ihr Seelsorger kirchenrechtlich gesehen Pfarrer oder Expositus war. Für sie war Sebastian Berndt ihr Pfarrer. Und er war es mit Herz und Verstand. Im Ruhestand, den er in Kasparzell in der Pfarreiengemeinschaft Rattenberg-Konzell verbrachte, war er, so weit es sein Gesundheitszustand zuließ, noch gerne bereit, Gottesdienste zu übernehmen. Pfarrer Sebastian Berndt hat in Harrling und Zandt bleibende Spuren seines Wirkens hinterlassen. Hierauf

hat der Sprecher des Pfarrgemeinderates beim Beerdigungsgottesdienst hingewiesen. So wurde die jetzige Pfarrkirche St. Bartholomäus in Harrling durch ihn einer gründlichen Renovierung unterzogen. Auch bei der Friedhofsgestaltung hat Berndt viel Schönes zu Wege gebracht. Der Landesverband für Gartenbau und Landschaftspflege würdigte 1977 die gelungene Friedhofsgestaltung mit der Auszeichnung „vorbildlicher grüner Friedhof“. Zu erwähnen wäre auch die Errichtung eines neuen Pfarrhauses und eines Pfarrheimes.

Engagierter Seelsorger

Noch wichtiger ist aber zweifellos, was Pfarrer Berndt durch sein langjähriges seelsorgerliches Wirken in den Herzen der Gläubigen grundgelegt hat. Zusammen mit einigen befreundeten Priestern des Dekanats Kötzing gründete er den Kreis der sogenannten Dialogparreien, die einen gemeinsamen Mantelteil ihres Pfarrbriefes „Dialog“ erstellten. Wegen seines technischen Geschicks und seines künstlerischen Gespürs oblag Pfarrer Berndt zum Großteil die Gestaltung dieser gemeinsamen Pfarrbriefe.

Seine eigene Bestattung hatte Sebastian Berndt vor seinem Sterben bereits gut vorbereitet. Er wollte in einer von ihm selbst ausgesuchten Grabstätte auf dem Friedhof seiner Heimatpfarre Oberaichbach bestattet werden. Ein befreundeter Priester stand der mit einem österlichen Akzent gestalteten Eucharistiefeier und der Beerdigung vor. Dem Wunsch des Verstorbenen gemäß, wurde auf dem Weg zu seinem Grab an der Grabstätte seiner Eltern zu einem Gebetsgedenken innegehalten. Auf sein Sterbebildchen ließ er ein Gebetswort des französischen Dichters Antoine de Saint-Exupéry schreiben: „Herr, ich komme zu Dir, denn ich habe in Deinem Namen gearbeitet. Dir gehört die Saat.“

Möge der Samen des Wortes, den Pfarrer Sebastian Berndt in die Herzen der Menschen ausgesät hat, und möge alles Gute, das er in seinem Leben vollbracht hat, reiche Frucht bringen. Ihm selbst aber schenke der Herr die Auferstehung und das ewige Leben.

Josef Graf



Stadtpfarrer feierlich installiert

HEMAU (mb/md) – Zwar ist er schon seit September als neuer Seelsorger in der Pfarrei St. Johannes in Hemau tätig, doch die offizielle Amtseinführung von Stadtpfarrer Berno Läser fand nun statt. Hemau ist die erste Pfarrstelle des im Juni 2013 zum Priester geweihten Berno Läser, der zuvor als Kaplan in Roding und Nabburg wirkte. Die feierliche Installation nahm in der Stadtpfarrkirche Dekan Georg Dunst vor. Dekan Dunst bat die Pfarrgemeinde, den neuen Pfarrer „mit offenen Herzen“ anzunehmen und ihm Zeit zu geben. Grußworte sprachen der evangelische Pfarrer Max Lehnert, Bürgermeister Hans Pollinger, Kirchenpfleger Hans Seiberl und Pfarrgemeinderatssprecherin Renate Baumer. „Gemeinsam werden wir es schaffen, wenn wir Christus in die Mitte stellen“, dankte Pfarrer Läser den Grußwortrednern und allen Besuchern des Gottesdienstes. Auf dem Bild vertraut Dekan Georg Dunst (links) Stadtpfarrer Berno Läser den Altar als zentrales Element des kirchlichen Lebens an.

Foto: Markus Bauer



Weltmission ganz nah erlebt

NEUSTADT AN DER DONAU (jk/sm) – Zum Monat der Weltmission hat auch der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) im Bezirk Neustadt an der Donau mit seinen 24 Zweigvereinen eine Aktion mitgestaltet. Mit Unterstützung von Gregor Tautz von der Erwachsenenbildung und Pfarrer Monsignore Johannes Hofmann hatte Vorsitzende Dagmar Koller ein interessantes Programm zusammengestellt. Nach einem Abendgottesdienst, den ein eigens gegründeter Projektchor aus verschiedenen Frauenbund-Zweigvereinen musikalisch mitgestaltete, erläuterte bei einer anschließenden Begegnung im Pfarrheim Neustadt an der Donau Schwester Meskel Kelta am „Kaffee-Tisch“ die Utensilien und den Ablauf einer Kaffezeremonie (siehe Bild). Während die Kaffeebohnen geröstet und gemahlen wurden, stellte sie ihre tägliche Arbeit in einer kleinen Gesundheitsstation in Äthiopien der Bevölkerung aus Neustadt an der Donau und Umgebung vor.

Foto: Kastl



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Alfreda Amberger (Mühlhausen) am 16.11. zum 86., **Maria Breitschaft** (Kreith) am 12.11. zum 89., **Kathi Eichinger** (Hub) am 12.11. zum 84., **Anna Häusler** (Kaltenbrunn) am 13.11. zum 97., **Johann Hötzl** (Untertraubenbach) am 15.11. zum 82., **Anneliese Hollweck** (Richtheim) am 12.11. zum 72., **Christa Kellner** (Mühlhausen) am 14.11. zum 79., **Walburga Kiendl** (Oberschneidhart) am 14.11. zum 74., **Margot Kist** (Pittersberg) am 13.11. zum 74., **Maria Krämer** (Moosbach/Opf.) am 15.11. zum 98., **Helmut Kroiß** (Hausen) am 13.11. zum 77., **Agnes Mehrl** (Hausen-Saladorf) am 11.11. zum 77., **Berta Nausch** (Steinberg am See) am 11.11. zum 74., **Otilia Prücklmaier** (Pfeffenhausen) am 12.11. zum 82., **Josef Schäffler** (Lämmershof) am 14.11. zum 84., **Roswitha Schmid** (Kreith) am 11.11. zum 81., **Ida**

Schuml (Hausen) am 12.11. zum 96., **Georg Selch** (Steinach/Leuchtenberg) am 11.11. zum 83., **Gertraud Sellmayer** (Mühlhausen) am 14.11. zum 83., **Johann Üppisch** (Bubenhof) am 17.11. zum 89., **Maria Üppisch** (Bubenhof) am 17.11. zum 84., **Barbara Weber** (Mühlhausen) am 12.11. zum 82., **Hans Weiß** (Vilseck) am 13.11. zum 79., **Josef Wifling** (Kreith) am 17.11. zum 74.

95.

Anna Heidl (Hirschau)

90.

Olga Jungtäubl (Wischlbürg) am 14.11.

85.

Albert Kraus (Hirschau), **Josef Roidl** (Büchelkühn) am 6.11., **Charlotte Stamminger** (Hirschau)

80.

Berta Beer (Au) am 13.11., **Georg**

Hofmann (Kreith) am 16.11., **Rita Lehner** (Hirschau), **Karolina Ries** (Hirschau), **Theres Schaller** (Flügelsbuch) am 11.11.

75.

Edeltraud Kurz (Am Taubenbach) am 12.11., **Manfred Luber** (Hirschau), **Gerda Rauch** (Hirschau), **Karl-Heinz Schwandner** (Hirschau), **Günter Übelacker** (Hirschau)

70.

Heinrich Fleischmann (Hirschau), **Franziska Flierl** (Hirschau), **Andreas Irlbacher** (Niederland) am 14.11., **Rudolf Müller** (Hirschau), **Reinhold Pfitzner** (Kallmünz) am 11.11., **Alfred Ries** (Hirschau), **Alfred Schlosser** (Hirschau), **Karl Slawik** (Hirschau)

65.

Maria Forster (Flügelsbuch) am 17.11.

60.

Maria Schindler (Kastenhof) am 13.11., **Maria Selch** (Moosbach/Opf.) am 16.11.

Hochzeitsjubiläum

50.

Dorothea und Anton Ferstl (Pfeffenhausen) am 16.11., **Renate und Georg Stiegler** (Hausen) am 30.10.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/58676-10

Domspatzen suchen neue Chorleitung

REGENSBURG (epd/sm) – Die Regensburger Domspatzen bekommen eine neue Leitung: Das Bistum Regensburg sucht ab sofort eine Nachfolge für Domkapellmeister Roland Büchner, der im kommenden Jahr in den Ruhestand geht, teilen die Regensburger Domspatzen auf ihrer Homepage mit. Der Chor gehört mit seiner über 1000-jährigen Geschichte zu den ältesten Knabenchören der Welt.

Laut Ausschreibung wird für den Domkapellmeister ein männlicher Bewerber oder eine weibliche Bewerberin gesucht. Damit richtet sich die Stellensuche ausdrücklich auch an Frauen. Es wäre das erste Mal, dass der renommierte Chorleiterposten von einer Frau besetzt würde.

Roland Büchner leitet die Regensburger Domspatzen seit 1994 und trat als Domkapellmeister die Nachfolge von Papstbruder Georg Ratzinger an. Unter Büchners Leitung sangen die Domspatzen 2006 auch beim Papstbesuch in Bayern. Büchner absolvierte zahlreiche Auslandsreisen mit den Chorknaben, unter anderem sang der Chor in Südafrika und Japan. 2009 gastierten die Domspatzen in der Sixtinischen Kapelle in Rom, in diesem Jahr sangen sie zum ersten Mal in Israel.

Der Bewerbungsschluss für die Nachfolge Büchners ist Mitte Dezember. Im Februar sollen sich die Bewerber in Regensburg vorstellen. Der neue Domkapellmeister oder die Domkapellmeisterin soll im September 2019 mit der Arbeit beginnen, heißt es auf der Homepage.

Verschiedenes

Sozialpädagogin aus Regensburg möchte einen **tierlieben Menschen finden, der bevorzugt an den Wochenenden auf einen 7 Jahre alten, kleinen Mischling aufpassen kann.** Er ist ruhig, leinenführig und aufgeweckt. Zuschriften unter Kath. Sonntagszeitung, Nr. SZR 9279, Königsstr. 2, 93047 Regensburg.

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Kaufgesuche

Bilder von den Malern der Donau-Wald-Gruppe zu kaufen gesucht (z.B. **W. Nierdermayer, H. Erbe-Vogel, A. Stützer, J. K. Nerud, H. Theuerjahr, G. Ph. Wörten, usw.**). Tel. 08504/1761

Buchen Sie
jetzt Ihre
Anzeige!



Kontakt: 0821/50242-22

Bestattungen



**GOTT SCHLIESST
NIE EINE TÜR,
OHNE EINE ANDERE
ZU ÖFFNEN.**

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. 09 41 - 89 84 950 (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über **50jährigen Erfahrung** und unserer **Kompetenz** als **Familienunternehmen** und **Meisterbetrieb**. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu **Ihnen nach Hause**, ohne dass Ihnen **zusätzliche Kosten** entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAUF (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



PRINCESS Multi-Funktions-Tablett
Bambus-Servierblech/Backblech/Grillplatte (Antihafbeschichtung), Warmhalteplatte, 4 Mini-Schalen, 1 längliche Schale, abnehmbares Netz-kabel mit Thermostat, Kontrolllampen.

Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



BEURER Wärmezudecke „HD75“
Kuscheliges Flauschmaterial, 6 Temperaturstufen, beleuchtete Funktionsanzeige, elektronische Temperaturregelung, Abschalt-automatik nach ca. 3 h, maschinen-waschbar bis 30 °C.



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Multi-Funktions-Tablett 9147243
 Mediemarkt-Gutschein 6418805
 Wärmezudecke 9147438

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 25,65.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 102,60.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Dankgottesdienst der Ehejubilare

OBERTAUBLING (dm/md) – Zum Tag der Ehejubilare in Obertraubling hat Pfarrer Helmut Brunner gemeinsam mit den Jubelpaaren in der Pfarrkirche die heilige Messe gefeiert. In seiner Predigt verglich Pfarrer Brunner die Ehe mit einem Baum: „Die Jahresringe des Baumstammes stehen für die Jahre der Ehe. Während die breiten Jahresringe fröhliche und glückliche Jahre darstellen, gibt es auch dünne Jahresringe, aufgrund von krautraubenden und trockenen Jahren. Im Zentrum der Ehe steht das Eheversprechen, das den inneren Kern darstellt und Stabilität bietet. Die Rinde des Baumstammes entspricht der Liebe, die alles zusammenhält.“ Im Anschluss an den Gottesdienst, der mit der Einzelsegnung der Jubelpaare endete, lud der Sachausschuss Ehe und Familie die Ehejubilare zu einem Sektempfang und zum gemeinsamen Mittagessen ein. Abschließend erhielt jedes Paar zum Andenken an ihr 25-, 40-, 50- oder 60-jähriges Ehejubiläum eine verzierte Kerze. Das Foto zeigt die Ehejubilare mit Pfarrer Helmut Brunner (links). Foto: privat



50 Jahre gemeinsamer Lebensweg

ASCHACH-RAIGERING (sche) – Zwei Ehepaare der Pfarrgemeinde Aschach-Raigering, die seit 50 Jahre verheiratet sind, haben in der Kirche St. Josef in Raigering auf Einladung von Pfarrer Eduard Kroher Gott für den gemeinsamen Ehweg gedankt und seinen weiteren Segen erbeten. Gesanglich und musikalisch begleitet wurde der Festgottesdienst von den „Raigeringer Sängern“, die zugleich auf ihr 50-jähriges Bestehen zurückblicken konnten. Im Anschluss verwies Pfarrer Eduard Kroher im Pfarrsaal auf die Bedeutung der Ehe und hob die Treue als hohes Gut hervor. Leider sei dies in unserer Gesellschaft in die Diskussion geraten und viele junge Menschen wollten deshalb keine lebenslange Bindung eingehen. Bei einem durch den Pfarrgemeinderat Aschach-Raigering vorbereiteten Empfang wurden die Erfahrungen der gemeinsamen Lebensjahre ausgetauscht. Das Bild zeigt (von links) Dieter und Pia Ringelhan, Hildegard und Konrad Rubenbauer mit Pfarrer Eduard Kroher (hinten, Mitte). Foto: Schorner

HEILIGER IM HINTERTREFFEN

Der vergessene Sankt Martin

Ganz Frankreich feiert am 11. November den Waffenstillstand im Ersten Weltkrieg

Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren hat in Frankreich der heilige Martin quasi aufgehört zu existieren. Und das ausgerechnet in dem Land, wo er am prägendsten wirkte. Der 11. November war fortan anders belegt. Eine völkerverbindende Initiative soll Abhilfe schaffen.

Europa begeht an diesem 11. November den 100. Jahrestag des Kriegsendes. Er fällt seit jeher auf einen anderen Gedenktag, der den Franzosen einst besonders heilig war: Sankt Martin. Doch in Frankreich ist das Erbe eines seiner größten Bischöfe in Vergessenheit geraten. Es wird seit 1918 von einem völlig anderen Ereignis geradezu wie mit einem Mantel des Vergessens überdeckt.

Nation feiert „Armistice“

Warum, das kann man in der Krypta der Martinsbasilika von Tours entdecken, ganz nahe beim Grab des Heiligen. Dort ließ der katholische Oberkommandierende der Westalliierten, Marschall Ferdinand Foch (1851 bis 1929), eine Danktafel für den Sieg anbringen. Sie trägt das Datum des Waffenstillstands: 11. November 1918. Seither ist der 11. November in Frankreich

staatlicher Feiertag: „Armistice“, Waffenstillstand. Für das Bewusstsein um den heiligen Martin war das ungewollt ein großer Bärendienst. Denn bis heute wird an seinem Namenstag der Kriegsveteranen gedacht und nicht mehr des Heiligen aus der Antike (316 bis 397). Selbst in seiner Bischofsstadt Tours ist der erste Gottesdienst am Morgen des 11. November stets eine Soldatenmesse mit Pauken und Trompeten.

Professor Bruno Judic, Präsident des Europäischen Kulturzentrums Martin von Tours, sieht im 11. November in Frankreich einen „hohlen Braten“, ein „leeres Fest“. Die Situation sei geradezu paradox: In Deutschland sei der 11. November ein Freudentag mit einem reichem Brauchtum zu einem französischen Heiligen; in Frankreich dagegen „ein trauriger Tag“.

Um das zu ändern, haben Judic und der Leiter des Europäischen Kulturzentrums Martin von Tours, Antoine Selsosse, einen verheißungsvollen Plan ausgetüfelt. Der 11.



◀ Der Waffenstillstand vor 100 Jahren und die Erinnerung an die Kameraden – unten Soldatengräber bei Hartmannswiller in Frankreich – hat das Gedenken an Martin verdrängt.

Fotos: KNA

November fällt dieses Jahr ausgerechnet auf einen Sonntag. An diesem Tag, so hoffen sie, werden die Elf-Uhr-Glocken wieder für den Europäer Martin läuten – und nicht mehr ausschließlich für die alten Kameraden.

Selsosse bringt am Martinstag 397 elfjährige Kinder aus symbolträchtigen Martinsorten zusammen. 397, das ist das Todesjahr des Heiligen. Sie treffen sich im Ardennen-Ort Dom-le-Mesnil bei Sedan an der Maas, wo das erste Te Deum nach dem Beginn des Waffenstillstands gesungen wurde. Nach einer Besichtigung der Schlachtfelder wird das Kunstwerk „Der geteilte Mantel“ mit einer Friedensbotschaft enthüllt.

Finanziert wird das Projekt zum 100. Jahrgedächtnis an den Waffenstillstand der einstigen Erbfeinde Frankreich und Deutschland unter anderem vom Europarat, aber auch von Martinsgemeinden: Beteiligt sind die Martinskathedrale im belgischen Ypern, das im Ersten Weltkrieg vollständig zerstört wurde, das französische Chaumont-devant-Damvillers, wo am 11. November 1918 um 10.59 Uhr der

letzte Soldat des Kriegs starb, ferner die Martinskathedrale in Mainz und die Martinskirche in Worms. Dort verließ Martin einst die römische Armee (siehe Kasten).

Erbe zurückgeben

Antoine Selsosse gehen die Ideen nicht aus, um das geistige Erbe des Heiligen weiterzubreiten. Allein in Frankreich tragen 220 Städte und Gemeinden den Namen von Sankt Martin. Auf einer „Tour de France“ mit dem Elektroauto will Selsosse demnächst die schönsten und engagiertesten Martinskirchen und -gemeinden des Landes finden. Er wird sie für 2020 nach Tours einladen, um ihnen „ihr Kulturerbe zurückzugeben“. *Alexander Brüggemann*



Martin, der Mantel und die Gänse

Die nach dem heiligen Martin von Tours benannten Umzüge rund um den 11. November erinnern an die Legende, nach der Martin seinen Mantel mit einem frierenden Bettler teilte. Martin wurde wohl 316/17 in der Stadt Sabaria geboren, dem im heutigen Ungarn gelegenen Szombathely (Steinamanger). Der Sohn eines römischen Tribuns trat auf Wunsch seines Vaters in die Armee ein. Nach seiner Bekehrung ließ er sich mit 18 Jahren taufen, quittierte den Militärdienst und wurde Eremit.

Seit 371 war er Bischof von Tours an der Loire; er starb am 8. November 397 in seiner Diözese. Das Grab des fränkischen Nationalheiligen und Patrons der Bettler, Schneider, Geächteten und Kriegsdienstverweigerer in Tours ist eine wichtige Wallfahrts-

stätte. Bistumspatron ist Martin in Mainz, Rottenburg-Stuttgart, Szombathely und im österreichischen Eisenstadt. Sulpicius Severus (um 363 bis 420/25), ein Weggefährte Martins, verfasste Ende des vierten Jahrhunderts eine ausführliche Biografie. Mit Martins Namensfest sind viele Bräuche verbunden. So ziehen Kinder mit Laternen durch die Straßen. Sie werden meist von einem Reiter begleitet, der mit römischem Helm und Purpurmantel an Martin erinnert. Die oft an diesem Datum verzehrte Martinsgans ist dem Zahl- und Pachttag 11. November geschuldet. Sie erinnert aber auch an die Legende, nach der sich der Heilige im Gänsestall versteckte, um der Wahl zum Bischof zu entgehen. Die schnatternden Tiere verriet ihn.

19 Um meiner Mutter eine Freude zu machen und ihr in ihrem Heimweh ein bisschen Trost zu spenden, besuchte uns die Nandl zu Ostern 1940. Natürlich trieb auch die Neugier sie nach Ruhpolding. Sie wollte sehen, wohin es ihre Älteste verschlagen hatte. Nicht zuletzt mag sie auch ein bisschen die Sehnsucht nach ihrem ersten Enkelkind motiviert haben, die lange, umständliche Reise auf sich zu nehmen. An ihren Besuch erinnere ich mich verständlicherweise nicht, aber die Mama hat mir viel davon erzählt.

Um Maria die Gegend zu zeigen, unternahmen meine Eltern mit ihr kleine Ausflüge in die Umgebung. Alles zu Fuß, versteht sich, motorisiert war man ja noch nicht. Beim Aufstieg von Siegsdorf nach Maria Eck soll meine Großmutter beim Anblick des Klosters die Hände zusammengeschlagen und gerufen haben: „Weißenstein! Kloster Maria Eck erinnerte sie offenbar lebhaft an das Kloster Weißenstein, das oberhalb von Bozen liegt. Dass dieses tatsächlich Ähnlichkeit mit Maria Eck hat, davon konnte ich mich später überzeugen, es ist im gleichen Stil erbaut.

Zu meiner Mutter gewandt sagte die Nandl: „Kind, wenn dich das Heimweh packt, steig einfach auf zum Kloster Maria Eck, dann wirst gleich ein Heimatgefühl spüren. Und wenn du dann der Gottesmutter deine Sorgen und Nöte vorträgst, wirst du gewiss gestärkt und getröstet in dein neues Zuhause zurückkehren.“ Diesen guten Rat befolgte meine Mama, und tatsächlich, sie fühlte sich zusehends mehr zu Hause in Ruhpolding.

Dennoch überfiel sie selbst nach Jahren immer wieder das Heimweh, besonders an Tagen, an denen in ihrem Dorf ein besonderes Brauchtum gepflegt wurde. Dann jammerte sie: „Heut würd ich zu gern in Lichtenberg sein, heute ist Scheibenschlag-Tag!“ Auf meine Frage, was es damit auf sich habe, erklärte sie mir, dass an diesem Tag die jungen Burschen auf den Berg stiegen, dort mit einem Stock auf eine runde Holzscheibe schlugen, dabei einen ganz bestimmten Spruch aufsagten und die Scheibe dann mit guten Wünschen für ihre Liebste ins Tal hinabrollen ließen.

Auch an Silvester seufzte Mama jedes Mal: „Heute ist bei uns Neujahrssingen. Wie schade, dass ich nicht dabei sein kann!“ Das Neujahrssingen muss sich folgendermaßen abgespielt haben: Die Mitglieder der Feuerwehr gingen von Haus zu Haus und sangen ein bestimmtes Lied, in dem sie für die Bewohner um Gottes Segen im kommenden

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Hanni und Rudolf können ihr Familienglück nicht lange genießen, denn Rudolf erhält die Kündigung. Schweren Herzens entschließen sie sich dazu, ihr Glück im Deutschen Reich zu suchen. Rudolf findet rasch eine gute Stelle in Ruhpolding. Hanni kommt mit der kleinen Maria nach und versucht, sich in der Fremde einzuleben. Doch das Heimweh plagt sie sehr.

Jahr baten. Da sie in Lichtenberg ebenso wie in Berg Lichtenberg ihre Auftritte hatten, mussten sie diese auf zwei Tage verteilen, nämlich auf den Silvester- und den Neujahrstag. In jedem Haus wurde ihnen etwas angeboten, entweder ein Schnaps, ein Glas Wein oder eine Brotzeit.

Auch wenn die Fastnachtswoche anbrach, rief meine Mutter sehnsuchtsvoll aus: „Heute ist bei uns Altweibermühl, das würde ich gern mal wieder sehen!“ Sie erklärte mir, am Fastnachtsdienstag werde auf dem Dorfplatz der Nachbau einer Getreidemühle aufgestellt. Junge Mädchen, die sich durch Kleidung, Kopftuch und Schminke in alte Weiblein verwandelt hatten, stiegen eine Leiter hinauf und verschwanden in einem großen Trichter. Dann drehte unten ein Bursche an einer großen Kurbel, und nach kurzer Zeit rutschte auf einer schiefen Ebene ein junges Mädchen herunter.

Nach und nach lernte meine Mutter aber, die Sprache des „fremden“ Landes gut zu verstehen. Bis sie diese auch sprechen konnte, dauerte es wesentlich länger, so ganz beherrschte sie diese aber nie. Mit der Zeit lernte sie auch einige Frauen in der Nachbarschaft kennen und schloss sogar einige Freundschaften.

Schwere Entscheidungen

Nach meiner Geburt hatte der Frauenarzt meine Mutter eindringlich vor einer neuen Schwangerschaft gewarnt. Eine weitere Entbindung werde sie nicht überleben.

Nun war es aber geschehen: Im Frühjahr 1940 bemerkte Hanni, dass sie in anderen Umständen war.

Mit diesem Problem den Hausarzt zu konfrontieren, schien ihr nicht ratsam. Der nächstgelegene Gynäkologe aber hatte seine Praxis in Traunstein. Also lieferte mich die Mutter bei einer Nachbarin ab, mit der sie sich mittlerweile angefreundet hatte, setzte sich in den Zug und fuhr in die Kreisstadt. Nachdem sie dem Frauenarzt ihr Problem geschildert und der sie eingehend untersucht hatte, erklärte der: „In Deutschland ist ein zweiter Kaiserschnitt heutzutage kein Problem mehr.“

Überaus erleichtert fuhr meine Mutter nach Hause und vertraute ihrem Mann nach seiner Heimkehr am Wochenende nicht nur ihr neues Geheimnis an, sondern auch die positive Aussage des Arztes. Allerdings, so fügte sie hinzu, halte dieser es für notwendig, sie regelmäßig zu untersuchen. Wenn sie Ende des vierten Monats sei, solle sie sich erneut bei ihm vorstellen.

Diesmal fuhr ihr Ehemann mit. Nachdem der Gynäkologe meine Mutter abermals gründlich untersucht hatte, wiegte er den Kopf bedenklich hin und her. „Der Bozener Kollege hat doch recht gehabt“, erklärte er den werdenden Eltern. „Ein zweiter Kaiserschnitt würde für Sie ein lebensgefährliches Risiko bedeuten.“ „Und was nun?“, fragte mein Vater in großer Besorgnis um seine Frau. „Das einzig Vernünftige in Ihrer Situation ist ein Schwangerschaftsabbruch.“

Dies war für meine tiefgläubige Mutter eine schreckliche Nachricht. Sie erbat sich einige Tage Bedenkzeit. In ihrer Verzweiflung sprach sie zu Hause die Situation mit ihrem Ehemann immer wieder durch. Mein Vater riet ihr dringend zur Abtreibung mit dem Argument: „Es wird nicht mehr lange dauern, dann muss auch ich an die Front. Wenn mir da was passiert und du bei der Geburt stirbst, steht unser armes Mizzerle völlig allein in der Fremde.“

Diese Worte machten Hanni nachdenklich. Am Ende des fünften Monats fuhr das Ehepaar wieder gemeinsam zum Frauenarzt nach Traunstein. Dieser untersuchte die Schwangere und fragte: „Na, wie haben Sie sich entschieden?“ Hanni sagte gar nichts, das Reden überließ sie ihrem Mann. „Ich denke, es wäre vernünftig, wenn Sie den Schwangerschaftsabbruch vornehmen.“ Als diese Worte an das Ohr meiner Mutter drangen, fing das Kind in ihrem Leib zu strampeln an. Hastig sagte sie: „Nein, wir dürfen das Kind nicht umbringen! Es will leben. Und wenn es Gottes Wille ist, überlebe ich diese Entbindung auch.“

In der Folgezeit betete sie viel und opferte der Muttergottes einige Kerzen. Die Schwangerschaft schritt voran, und Hanni musste sich regelmäßig bei ihrem Gynäkologen vorstellen. Dessen Miene zeigte sich von Mal zu Mal besorgter, weil die junge Mutter nichts von dem Abbruch wissen wollte. Um Unterstützung vom Ehemann zu bekommen, erklärte er diesem noch drastischer, in welcher Gefahr sich seine Frau befinde. Mit vereinten Kräften redeten sie auf die werdende Mutter ein, wie gefährlich es für sie sei, das Kind auszutragen. Doch jedes Mal, wenn Arzt und Ehemann sie so weit hatten, dass sie dem Abbruch zustimmen wollte, strampelte das Kind so lebhaft in ihrem Bauch, dass sie dann doch beschloss: „Nein, es wehrt sich auf seine Weise. Es will leben.“ Und sie verweigerte die Zustimmung.

Der Arzt entließ sie schließlich mit der Auflage, bei Einsetzen der Wehen unverzüglich ins Krankenhaus zu kommen, wo er den Kaiserschnitt persönlich vornehmen werde.

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH &
Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4



MULTIMEDIA-REPORTAGE

„Der Mann, der alles wusste“

Am 15. November gedenkt die katholische Kirche des heiligen Albertus Magnus

► Großer Gelehrter, überzeugender Prediger und weitsichtiger Bischof: Der Sankt Ulrich Verlag stellt den heiligen Albertus Magnus in einer multimediale Reportage vor.



Foto: SUV/Banner

Als Wissenschaftler den Dingen auf den Grund gehen, Ursachenforschung betreiben, die Dinge hinterfragen – und gleichzeitig gläubiger Christ sein: Geht das? Für Albert von Lauingen – den späteren Heiligen Albertus Magnus – stellte sich diese Frage nicht. Im 13. Jahrhundert, mitten im sogenannten finsternen Mittelalter, galt Albert als „der Mann, der alles wusste“. Er war ein großer Philosoph und ein leidenschaftlicher Naturwissenschaftler. Aber in erster Linie war er als Mönch, Prediger und Seelsorger tief verwurzelt im Glauben. Leben und Werk des großen Heiligen, dessen Gedenktag am 15. November gefeiert wird, stellt jetzt eine Reportage multimedial vor.

Der Augsburger Sankt Ulrich Verlag beleuchtet in Texten, Fotos, bewegten Bildern, Audiodateien und kurzen Filmen das Leben des Heiligen von der Kindheit im schwäbischen Lauingen bis zum Tod in der späteren Wahlheimat Köln. Denn auch wenn der heilige Albert in der öffentlichen Wahrnehmung

heute eher ein Schattendasein führt: Er ist ein Heiliger der Superlative. Albert gilt als Begründer der Kölner Universität, als Retter des Bistums Regensburg und als Universalgelehrter. Schon zu Lebzeiten wurde er in

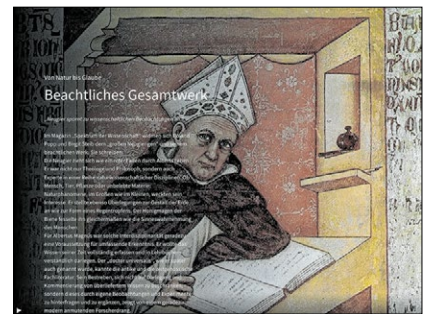
einem Atemzug mit Aristoteles und anderen Geistesgrößen genannt. Seine Werke decken das gesamte Wissen der damaligen Zeit ab.

Von seiner schwäbischen Heimat aus erwanderte Albert ganz Deutschland und viele Länder Europas. Nach seinem Eintritt in den noch jungen Bettelorden der Dominikaner trat er – der Ordensregel entsprechend – alle seine Reisen zu Fuß an. Dies bot dem wissensdurstigen Albert ausreichend Gelegenheit, die Flora und Fauna Europas zu erforschen.

Selbst als Bischof von Regensburg unternahm Albert seine Reisen „auf Schusters Rappen“ und trug zu diesem Zweck die typische Fußbekleidung der Bauern. Dies brachte ihm den spöttischen Beinamen „Bischof Bundschuh“ ein.

Als Mönch durchwanderte Albert das Land, als Philosoph die Gebiete der Naturwissenschaften. Er bearbeitete in umfassender Weise die Physik, Astronomie, Meteorologie, Geografie, Mineralogie, Botanik und Zoologie, Physiologie, Anatomie und Psychologie. Er befasste sich mit Mathematik, Logik und Metaphysik, mit Alchemie, Politik und Ethik. Über all diesen Wissenschaften stand ihm die Theologie – die Glaubenswissenschaft von Gott.

Albert machte es sich zur Aufgabe, alle bekannten Werke des Aristoteles den Studenten seines Ordens zugänglich und verständlich zu ma-



► Geboren im schwäbischen Lauingen und zeitweilig Bischof von Regensburg, wird Albertus Magnus heute weltweit als Heiliger verehrt.

chen, wenn nötig zu korrigieren und das, was seiner Ansicht nach fehlte, zu ergänzen. Bis dahin galt Aristoteles als nicht angreifbare Autorität. Albert folgte dem großen Philosophen in vielen Punkten – er hielt ihn aber nicht für unfehlbar. Als Autor hinterließ Albertus Magnus gewaltige Spuren. Seine Schriften umfassen 74 Bücher mit rund 20 000 großen Druckseiten.

Bis in die Gegenwart

Die Multimedia-Reportage schlägt einen Bogen vom 13. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Es kommen Wissenschaftler zu Wort, für die Glaube und Wissenschaft auch heute kein Gegensatz sind. Ganz im Sinne von Albertus Magnus, der sagte: „Wenn jemand die Naturwissenschaft gründlich beherrscht, sind ihm die Worte des Herrn kein Anlass zum Zweifel.“ *si*

Link zur Reportage:
www.heiliger-albertus-magnus.de



► Für Albertus Magnus waren Glaube und Wissenschaft kein Widerspruch. John Lennox, Professor für Mathematik und Wissenschaftsphilosophie in Oxford, sieht das genauso. Im Interview bekennt er sich zu Gott.

Geschenkideen zu Weihnachten



Die besten Geschenke sind solche, die von Herzen kommen. Selbstgemachtes liegt darum zur Zeit im Trend. Doch nicht nur die fertige Bastelei, sondern auch die Zeit, die sich Familien für das gemeinsame Basteln nehmen, ist ein ganz besonderes Geschenk.



Erinnerungen bewahren

Gemeinsame Erlebnisse sind ein unbezahlbarer Schatz. Nicht erst, seit es Handys mit Kamerafunktion gibt, halten Menschen besondere Momente filmisch fest. Alte Aufnahmen haben aber häufig ein Problem: Nicht nur verlieren die Bänder an Qualität. Viele können gar nicht mehr abgespielt werden, weil die passenden Geräte fehlen. Die Firma HeloFilm schafft Abhilfe.



▲ Die Firma HeloFilm digitalisiert alte Schmalfilme, Videos und Tonbänder.

Foto: HeloFilm

Das Unternehmen digitalisiert alte Schmalfilme, Videos und Tonbänder und speichert sie auf CD oder DVD. Persönliche Aufnahmen wie das erste Weihnachten mit den Enkelkindern, die etwa auf Schmalfilm festgehalten wurden, sind Erinnerungen, die unwiederbringlich sind. Doch die Qualität von Videos und Schmalfilmen verschlechtert sich mit der Zeit. „Nach 20 Jahren gehen 60 bis 70 Prozent der Bildqualität eines solchen Homevideos verloren“, erklärt Rudolf Kerler, Geschäftsführer der HeloFilm.

Auf die Rettung solcher wertvollen Erinnerungen hat sich die HeloFilm spezialisiert, denn „verlorene Erinnerungen kann man nicht mehr kaufen“, sagt Kerler. „CDs und DVDs bieten erhebliche Vorteile. Sie verschleiben auch bei häufigem Abspielen nicht, und die Haltbarkeit ist wesentlich länger als bei Schmalfilmen oder Videos.“ Leinwand und Projektor sind überflüssig, und zur Aufbewahrung

der CD-Hüllen benötigt man weniger Platz.

Die HeloFilm verwendet zum Umwandeln der alten Aufnahmen eine spezielle Scantechnik, die keine Qualitätsverluste zur Folge hat. Dabei wird jedes einzelne Bild gescannt und schließlich wieder zu einem ganzen Film zusammengesetzt. Kerler spricht bei seinem Verfahren von der „echten“ Digitalisierung. Andere Anbieter filmten die Bänder meist einfach nur ab, sagt er. Doch das führe nicht zum optimalen Ergebnis.

Auf Wunsch kann der Kunde seine CD oder DVD individuell bedrucken und in übersichtliche Kapitel strukturieren lassen. Für ganz besonders wertvolle Erinnerungsstücke bietet die HeloFilm sogar die Restaurierung an.

Information: www.filme-sichern.de

Bastelideen für Weihnachtsdeko

Der Bastelversand Glass Hobby Design aus dem oberschwäbischen Laupheim ist ein Familienunternehmen mit 20 Jahren Erfahrung auf dem Bastelmarkt. Der Basteltrend zu Weihnachten sind Holz-Dekorationen mit Beleuchtung, die für eine festliche Atmosphäre für die schönste Zeit des Jahres sorgen. Die Teile sind bereits zugesägt und können daher kinderleicht aufgebaut werden. Auch für die Adventszeit und für weihnachtliche Grußkarten hat der Bastelversand viele tolle Ideen im Angebot. Der Bastelkatalog kann kostenlos unter 07392/964330 oder im Internet unter www.glass-hobby-design.de bestellt werden.

Fotos: Glass Hobby Design (2)

Selbermachen hat Vorteile

DIY: Hinter diesen drei Buchstaben versteckt sich die Abkürzung „Do it yourself“, zu Deutsch: „Mach es selbst!“ Dinge selbst zu schaffen, liegt im Trend. Warum aber investieren Menschen lieber ihre kostbare Zeit, als diese Dinge schnell im nächsten Laden zu kaufen? Zuerst hat das Selbermachen einen praktischen Grund: Man kann das Ergebnis so gestalten, wie man es sich vorstellt. Und dafür die wertvolle Freizeit opfern? Ja – denn gerade dadurch, dass sich die Menschen Zeit nehmen, die sie gar nicht haben, verschaffen sie sich Freiräume. Es sind Stunden, in denen sie nicht von Termindruck getrieben

sind und keine profitablen Resultate erzielen müssen.

In der voll automatisierten Welt haben außerdem viele das Gefühl, nicht mehr genug mit den eigenen Händen zu gestalten. Es geht darum, die Erfahrung eines Entstehungsprozesses zu machen. Auf das Ergebnis sind die Bastler dann natürlich besonders stolz. So ist es auch kein Wunder, dass selbst gemachte Dinge eine sehr viel größere Wertschätzung erfahren als gekaufte Artikel. Denn hinter einem handgefertigten Geschenk steckt eigentlich die Aussage: „Ich habe meine kostbare Zeit in dich investiert. Du bist mir wichtig!“ amc/Deike

GRATIS Bastelkatalog



einfach kostenlos anfordern
Telefon: 07392-964330
www.glass-hobby-design.de



www.exagon.ch

Kerzen und Seifen selber machen

Beste Rohmaterialien, Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten.

EXAGON, Industriepark 202, DE-78244 Gottmadingen, exagon@t-online.de

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34

Eigene Schneekugel

Nicht nur im Winter sind sie ein Hingucker: Schneekugeln faszinieren Kinder ebenso wie Erwachsene. Mit wenigen Handgriffen kann man sich selbst eine individuelle Schneelandschaft gestalten. Alles, was man dafür braucht, sind ein leeres Glas mit Schraubverschluss, eine kleine Figur, Kunstschnee und eine Heißklebepistole.

Zunächst muss die Figur auf die Innenseite des Deckels geklebt werden. Anschließend werden vorsichtig Wasser mit einem Tropfen Spülmittel und der Kunstschnee in das Glas gefüllt. Sobald der Deckel wieder auf das Glas geschraubt wurde, muss er mit einer Schicht Heißkleber rundum sorgfältig abgedichtet werden. Zum Verschönern können zum Schluss noch der Deckel und die Dichtmasse mit einem schönen Geschenkband oder mit Bast umwickelt werden.

amc/Deike

Wohlbefinden verschenken

Einfach abschalten und genießen: Nach einem stressigen Tag ist ein Vollbad fast so etwas wie ein kleiner Wellnessurlaub. Die Tradition, beim Baden zu entspannen, ist mehr als 2000 Jahre alt. Schon die für ihre Schönheit bekannte Kleopatra gönnte sich regelmäßig ausgiebige Bäder in alkalischer, mineralstoffreicher Esels- und Stutenmilch, um ihre Haut zu pflegen. Bis in die jüngste Vergangenheit folgte die Körperpflege und -reinigung mit Kali- und Natronsalzen oder Seifen aus Asche und Rindertalg der antiken Tradition der basischen Körperpflege. Diese fußt nicht nur auf dem reichen Wissensschatz der Antike, sondern orientiert sich auch an der Natur.

Viele Vorgänge im Organismus können nur im basischen Milieu optimal ablaufen. Um diese Bedingung aufrechtzuerhalten, ist der Körper bestrebt, Säuren sowie Schadstoffe aus der Ernährung und der Umwelt zu neutralisieren und auszuleiten. Die Haut als größtes Organ des Menschen spielt dabei eine zentrale Rolle. Denn sie besitzt die Fähigkeit, die Entlastung des Organismus zu unterstützen.

Mit basischer Körperpflege wird die natürliche Ausscheidungsfunktion der Haut

aktiv genutzt. Zudem wird die Selbstfettung der Haut optimiert und diese wird angenehm geschmeidig. Basische Körperreinigung mit pH-Werten von 7,5 bis 8,5 sorgt dafür, dass Säuren und Schadstoffe über die Haut ausgeschieden werden, sodass dann weitere über die Schweiß- und Talgdrüsen nachgeschoben werden können. Das entlastet den gesamten Organismus.

Das basische Duo „MeineBase“ und „BasenSchauer“ von P. Jentschura bildet die optimale Grundlage für eine natürliche Reinigung und regenerative Pflege. Neben der Entlastung fördert es die Erholung des natürlichen Lipidschutzmantels und die Selbstfettung der Haut. So wird trockene, spröde Haut wieder weich und widerstandsfähig.

Attraktives Geschenkset

Für alle, die am liebsten stundenlang im wohligen warmen Wannenbad abtauchen, sind die basischen Pflegeprodukte genau richtig. Passend zum Fest hat die Traditionsmarke P. Jentschura deshalb ein stilvolles Geschenkset auf den Markt gebracht: die „Basenbox“ mit Pflegesalz (750 g) und Duschgel (100 ml).



▲ Basischer Badezusatz pflegt die Haut und trocknet sie nicht aus. Foto: Jentschura

Das Salz eignet sich neben Bädern auch für Peelings, Massagen oder entspannende Wickel, etwa nach einem langen Tag am Schreibtisch. Das Duschgel „BasenSchauer“ enthält nicht nur pflegende Inhaltsstoffe wie Aloe Vera und Kräuterextrakte, sondern ist mit seinem erfrischenden Kampferduft ein effektiver Wachmacher für den Start in den Tag. Das vom Deutschen Wellness-Verband

mit dem „Innovationspreis 2016“ ausgezeichnete Naturkosmetikum beruhigt gestresste Haut und lindert Hautirritationen.

Information:

Die Geschenkbox (UVP 31,50 Euro) ist in Reformhäusern und Bioläden erhältlich oder kann im Internet bestellt werden: www.p-jentschura.com.

P. Jentschura
regeneriert wie neugeboren

Das basische Duo –
streichelzarte Haut zum Wohlfühlen!

BasenSchauer

MeineBase
Basisch-mineralisches Körperpflegesalz
Aktivator für mineralische Körperpflege
Küchengeräte: handhaben, reinigen, spülen, trocknen
Das Original seit 1979
750 g

Basisch himmlische Weihnachten

Genießen und verschenken Sie intensive Pflege für anspruchsvolle Haut. Erleben Sie mit dem wunderschön verpackten und preisgekrönten Duo zauberhafte Wohlfühlmomente.

Dein Geschenk für streichelzarte Haut

Kostenlos Proben bestellen oder Händler in Ihrer Nähe finden

www.p-jentschura.com/ks218

VOR 150 Jahren

Verspieltheit mit Wehmut

Rossinis Opern blenden Tragisches im eigenen Leben aus

„Ich gebe zu, drei Mal in meinem Leben geweint zu haben: Als meine erste Oper durchfiel, als ich Paganini Violine spielen hörte und als bei einem Bootspicknick ein getrüffelter Truthahn über Bord fiel.“ Mit diesem selbstironischen Geständnis spielte Gioachino Rossini, Italiens dritter großer Opernkomponist neben Giuseppe Verdi und Giacomo Puccini, auf seine zweite Leidenschaft neben der Musik an – die exquisite Kochkunst.



▲ Ein Meister der Musik, des Kochens und der Selbstironie: Gioachino Rossini 1865 auf einem Gemälde.

An einem 29. Februar wurde Gioachino Antonio Rossini 1792 in Pesaro in eine Musikerfamilie hineingeboren. Seine Jugend war freudlos. Weil der Vater Giuseppe, ein Trompeter, immer wieder im Gefängnis landete, musste Rossinis Mutter Anna, eine Sängerin, für den Lebensunterhalt aufkommen. Gioachino hatte eine schöne Gesangsstimme, lernte früh Violine und Cembalo und begleitete die Mutter ab seinem zwölften Lebensjahr bei öffentlichen Auftritten.

1806 wurde er in Bologna am Konservatorium aufgenommen und begeisterte sich so für die Wiener Klassik Haydns, Mozarts und Beethovens, dass seine Mitschüler ihn „Tedeschino“, nannten – „der kleine Deutsche“. Bereits während des Studiums schrieb Rossini in rekordverdächtigem Tempo erste eigene Werke: Zwischen 1809 und 1813 entstanden neun Opern, die er auch zur Aufführung bringen konnte, wengleich noch mit eher mäßiger Publikumsresonanz.

Erfolgreiche Ohrwürmer

Erst im Februar 1813 gelang ihm mit „Tancredi“ am La Fenice in Venedig ein erster Sensationserfolg, noch übertroffen im Mai 1813 von der umjubelten „Italienerin in Algier“. Rossinis Arien hatten das Zeug zu Ohrwürmern, die bald von den Gondolieri nachgeträllert wurden. Er wurde Leiter der beiden großen Opernhäuser Neapels, und fast nebenher entstand für die römische Karnevalssaison 1816 sein bekanntestes Werk, „Der Barbier von Sevilla“.

Es ist schwer vorstellbar, dass ausgerechnet diese humorvolle Oper, die Rossini nach eigenen Angaben in nur zwölf Tagen aufs Notenpapier brachte, bei der Uraufführung in Rom Buhrufe aus dem Publikum erntete – Rossini war das Mobbingopfer eines Konkur-

renten geworden. Doch bereits nach der zweiten Aufführung veranstalteten seine Fans einen Fackelzug zu Rossinis Ehren.

1817 erlebten „La Cenerentola“, die italienische Variante von Aschenputtel, und „Die diebische Elster“ an der Mailänder Scala ihre Premieren. Für seine erste Ehefrau und Muse, die spanische Sopranistin Isabella Colbran, schrieb Rossini seine großen weiblichen Partien. Als Colbran ihre Stimme verlor und alkoholkrank wurde, endete die Liaison tragisch.

Ludwig van Beethoven sprach dem italienischen Künstler 1822 ein vergiftetes Lob aus: Rossini solle seiner Natur entsprechend nie etwas anderes als komische Oper versuchen.

Zwei Jahre später wurde Rossini Opernchef in Paris und bald auch Hofkomponist des französischen Königs. Weltbekannt wurde seine Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“ von 1829 mit ihrem musikalischen Parforceritt – doch im Alter von erst 37 Jahren beendete Rossini mit ihr sein Opernschaffen. Der Meister der komischen Oper litt an schweren Depressionen. Nun komponierte er fast nur noch kleinere Stücke, die er scherzhaft „Alterssünden“ nannte und mit so extravaganten Titeln wie „asthmatische Etüde“ oder „gefolteter Walzer“ versah.

Oft stand der berühmte Gourmet selbst am Herd und erfand kulinarische Kreationen „alla Rossini“, denen er sogar Musikstücke widmete. Am 13. November 1868 starb der Meister des Crescendos und der verspielten Melodienseligkeit in Paris.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

11. November

Martin von Tours

Wahrscheinlich im Jahr 1493 wurde der deutschschweizerische Arzt Paracelsus (Foto: gem) geboren. Er war zu seiner Zeit umstritten, weil er die gängige Vier-Säfte-Lehre in Frage stellte. Auch befürwortete er in bestimmten Fällen die Therapie mit giftigen Schwermetallen, wie Quecksilber. Vielzitiert ist sein Satz: „Allein die Dosis macht's, dass es kein Gift sei.“



12. November

Josaphat

Vor 170 Jahren verabschiedete die Frankfurter Nationalversammlung das „Reichsgesetz betreffend einer deutschen Kriegs- und Handelsflagge“. Erstmals wurden darin die Farben Schwarz-Rot-Gold als nationales Symbol (siehe Foto unten) vorgeschrieben.

13. November

Stanislaus Kostka

1893 wurde der US-amerikanische Biochemiker Edward Adelbert Doisy geboren. Für die Synthese des Vitamins K erhielt er 1943 den Medizin-nobelpreis. Doisy verbesserte außerdem die Methoden zur Insulingewinnung.

14. November

Nikola Tavelić

„Prince Charles of Wales“ wird 70 Jahre alt. Als seine Mutter, Elisabeth, 1952 den Thron bestieg, wurde der vierjährige Charles zum Thronfolger proklamiert. Der Prinz ist Schirmherr von rund 200 Organisationen und engagiert sich so unter anderem

für Jugendliche, Arbeitslose, Behinderte, Kunst und Umwelt.

15. November

Albert der Große, Leopold

Die Angst der Arbeitgeber war günstig für die Arbeitnehmer: Aus Angst vor der drohenden Verstaatlichung der Betriebe nach der Novemberrevolution unterzeichneten die Industriellen 1918 das „Stinnes-Legien-Abkommen“ mit den Gewerkschaften und Arbeitnehmerverbänden. Sie gaben so der Forderung nach dem Achtstundentag nach.

16. November

Margareta

Vor 65 Jahren gründete der Hamburger Arzt Fritz Lejeune den Deutschen Kinderschutzbund, der sich zunächst für das Ende der Prügelstrafe und den Schutz vor „Triebtätern“ stark machte. Heute setzt sich der Verband außerdem für die Bekämpfung der Kinderarmut in Deutschland und die Aufnahme der Kinderrechte ins Grundgesetz ein. Ebenso finanziert er ein Sorgentelefon für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

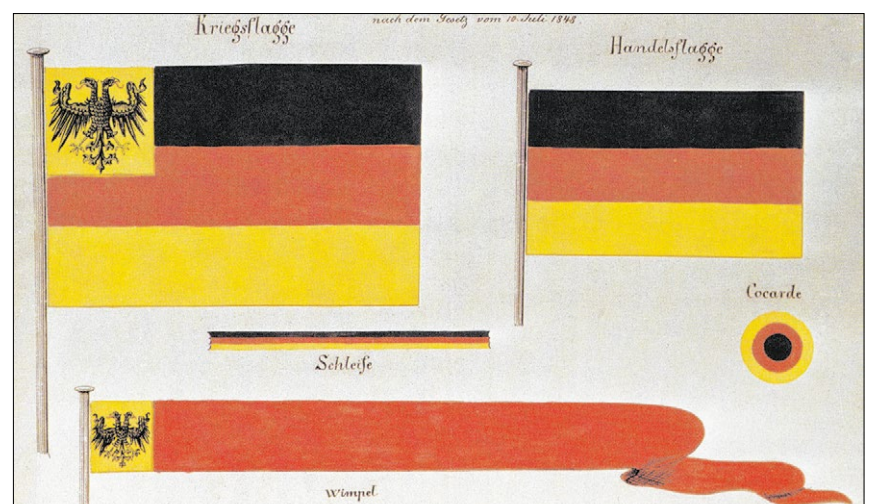
17. November

Gertrud von Helfta

Der Tod von Maria I. Tudor (Foto: gem) beendete 1558 die katholische Restauration in England. Die erste Königin Englands wollte den Katholizismus wieder als Staatsreligion einführen. 300 Protestanten wurden zu diesem Zweck hingerichtet. Das brachte der Herrscherin den makabren Beinamen „Bloody Mary“ ein.



Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Erstmals 1848 gab es Überlegungen, Schwarz, Rot und Gold als deutsche Nationalfarben zu wählen. Schwarz stand damals für vergangene Knechtschaft, Rot für überstandene Schlachten und Gold für die Freiheit.

Fotos: gem

SAMSTAG 10.11.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Stadtpfarrkirche St. Johannis in Schweinfurt.
 17.25 **RBB: Der Einsamkeit zum Trotz.** Dokumentarfilm über drei Menschen, die an Einsamkeit leiden.
 20.15 **Sat. 1: Der König der Löwen.** Trickfilm, USA 1994.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Daniel Bogner, Münster (kath.).
 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Jenseits der Kastanien. Hörspiel über Integration und Identitätsschlamassel von Marina Frenk.

SONNTAG 11.11.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** zur Eröffnung der EKD-Synode aus St. Stephan in Würzburg mit Dekanin Edda Weise und Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm.
 18.30 **HR: Ein Jude und sein Dorf.** Hans Bär floh als Jugendlicher vor den Nazis. Nun kehrt der 95-jährige Jude nach 80 Jahren Exil in Argentinien in seine alte Heimat in der Wetterau zurück. Reportage.
 19.30 **ZDF: Terra X.** Der Mond – unser magischer Trabant.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Viel mehr als ein Laternenfest. Sankt Martin ist Kulturerbe. Von Ralf Birkner (kath.).
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Ringen um ein „neues Bewusstsein“. Eine Erinnerung an den Jesuiten und Zen-Meister Hugo M. Enomiya-Lasalle.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche St. Martinus in Much. Predigt: Pfarrer Josef Gerards.
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Monika Tremel, Nürnberg.

MONTAG 12.11.

▼ Fernsehen

- 23.20 **3sat: Paradies! Paradies!** 1991 floh Kurdwin Ayub mit ihrer Familie aus dem Irak nach Österreich. 25 Jahre später begleitet sie ihren Vater auf seiner Reise in die frühere Heimat. Dokumentarfilm.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pastoralreferent Dietmar Rebmann, München (kath.). Täglich bis Samstag, 17. November.
 21.05 **Deutschlandfunk: Musik-Panorama.** Johann Sebastian Bach: Choräle und Choralbearbeitungen. Mit den Augsburger Domsingknaben.

DIENSTAG 13.11.

▼ Fernsehen

- 22.15 **ZDF: Mutig, cool und unverschleiert.** Zwei Musliminnen gründen eine liberale Moschee. Morddrohungen gehören nun zu ihrem Alltag. Doku.
 22.25 **3sat: Homo Sapiens.** Wie wäre die Welt ohne den Menschen? Doku.

▼ Radio

- 20.30 **Radio Horeb: Credo.** „Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen“ (Weish 2,23). Von Diakon Werner Kießig.

MITTWOCH 14.11.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Gnade vor Recht? Grenzen der Gerechtigkeit.
 11.15 **3sat: Ein Haus voll Glorie.** 350 Jahre Basilika Maria Taferl (Niederösterreich). Danach zwei weitere Dokus über Wallfahrtsorte in Österreich.
 22.00 **ZDFneo: Das Parfum.** Die ersten beiden Folgen der von Patrick Süskind inspirierten Krimi-Serie. Die vier Fortsetzungen kommen eine beziehungsweise zwei Wochen später jeweils um 22.15 Uhr.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu.** Musiktag für Kinder. „Dem Leben mit einem Lächeln begegnen.“ Zum 150. Geburtstag von Gioachino Rossini.

DONNERSTAG 15.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Saubere Luft – ein Menschenrecht.** Doku über verschmutzte Luft.

▼ Radio

- 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Wie kann ich „missionarischer Christ“ sein? Von Spiritual Andreas Brüstle, Freiburg.

FREITAG 16.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Ungleichland.** Wie aus Reichtum Macht wird. Doku.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu.** Entdeckertag für Kinder. Warum bin ich auf der Welt? Der Sinn des Lebens.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



ARD nimmt Gerechtigkeit in Blick

Wie gerecht geht es in Deutschland zu? Dieser Frage nimmt sich eine ARD-Themenwoche (11. bis 17. November) an. Rund 150 Beiträge – Spielfilme, Dokumentationen, Kindersendungen und vieles mehr – spiegeln das Gerechtigkeitsempfinden der Deutschen wider. Der Auftakt am Martinstag befasst sich mit dem Teilen: Reporter wagen sich für die Reihe „**Echtes Leben**“ (ARD, 11.11., 17.30 Uhr) in die „Bettelzonen“ der Innenstädte. Ein weiterer Schwerpunkt ist Frauen in der Arbeitswelt gewidmet. In der Sozialkomödie „**Keiner schiebt uns weg**“ (ARD, 14.11., 20.15 Uhr) kämpfen drei Frauen in den 1970er Jahren für gleiche Löhne (Foto: WDR/Thomas Kost). Auch für **Trucker-Seelsorger Josef Krebs** (SWR, 14.11., 21 Uhr) sind gerechte Arbeitsbedingungen ein wichtiges Thema. In „**Was glaubt Deutschland?**“ (ARD, 12.11., 23.30 Uhr) fragt Reporter Steffen König Juden, Christen, Muslime und Buddhisten nach ihrem Sinn für Gerechtigkeit.

Held oder Mörder?
Urteil der Zuschauer

Eurofighter-Pilot Lars Koch (Florian David Fitz, Foto: ZDF/ARD Degeto/Moovie GmbH/Julia Terjung) steht vor Gericht. Die Anklage lautet: Mord in 164 Fällen. Nachdem ein Terrorist gedroht hatte, ein Passagierflugzeug auf ein vollbesetztes Fußballstadion stürzen zu lassen, entschied der Kampfpilot, die Maschine abzuschießen. Im Prozess geht es nun um die Frage: Darf man 164 unschuldige Menschen töten, um 70 000 zu retten? Bevor der Richter ein Urteil sprechen kann, befragt er die Schöffen – in diesem Fall die Fernsehzuschauer. Je nach Abstimmungsergebnis gibt der Richter das Urteil bekannt: „**Terror**“ (NDR, 12.11., 23.15 Uhr; RBB, 13.11., 22 Uhr; 3sat, 14.11., 22.25 Uhr).

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Eine ganz besondere Zeit

Mit 650 000 Exemplaren ist „Der Andere Advent“ der weltweit auflagenstärkste Adventskalender. Zum 24. Mal begleitet er seine Leser vom 1. Dezember bis zum 6. Januar mit überraschenden Texten und lebendigen Bildern.

Im „Anderen Advent“ finden sich Texte und Gedichte von Autoren wie Leonard Cohen, Eva Strittmatter, Martin Luther und Jan Wagner. Die Sonntagsseiten sind in diesem Jahr den Sinnen gewidmet: ein Angebot, diese besondere Zeit aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Am Nikolaustag erhalten die Leser ein originelles Geschenk.

Wer nicht zu den Gewinnern zählt, kann den Kalender im Internet unter www.anderezeiten.de oder telefonisch unter 040/47112727 bestellen. Er ist auch in Blindenschrift und in einer Variante für Kinder erhältlich.

Wir verlosen den Kalender fünfmal. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss:
14. November

Über ein Puzzle aus Heft Nr. 43 freuen sich:

Erika Eggers,
34134 Kassel,
Werner Eß,
88161 Lindenberg/Allgäu,
Leni Lautenschlager,
92421 Schwandorf.

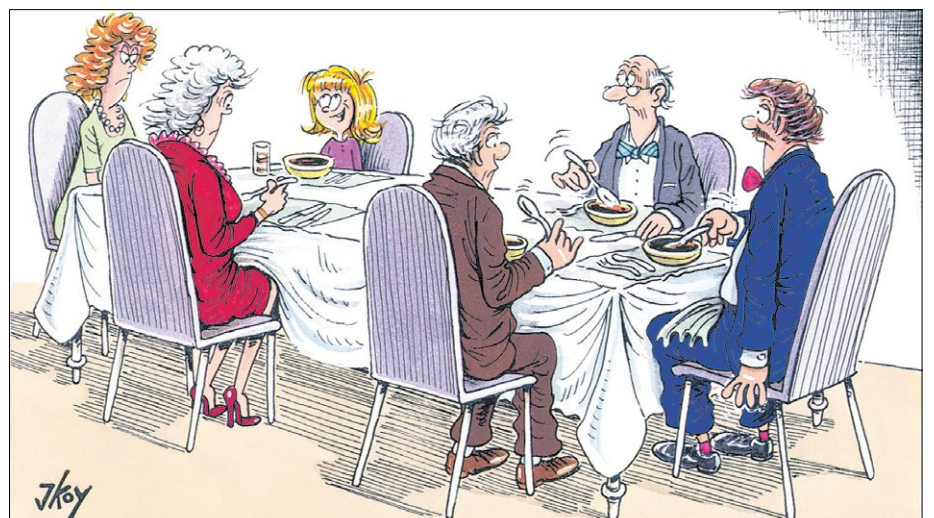
Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 44
geben wir in der nächsten
Ausgabe bekannt.

spanisch: Freund	Nachricht	große Zukunftsvorstellung	wütend sein (ugs.)	Spitzen-schlagler (engl.)	Autor von ‚Der Name der Rose‘	besitz-anzei-gendes Fürwort	getrock-nete Früchte	unge-bunden	diffizil, schwie-rig
			Wärme-spender						
Roman von King		Gerät zum Umfüllen					3		ein Fest begehen
Erdzeit-alter			einfäl-tiger Mensch				Teil der Takelage		
venez. Herr-scher-titel			Witz der Woche Ein Busfahrer und ein Pfarrer klopfen an die Himmelspforte. Petrus lässt den Fahrer herein. Der Pfarrer muss warten und fragt: „Wieso wird der Fahrer bevorzugt?“ Petrus: „Bei deinen Predigten haben die Leute geschlafen, bei seinen Fahrten haben alle im Bus gebetet.“ <i>Eingesendet von Angelika Müller, Mindelheim.</i>						
franzö-sischer Artikel		offi-zialer Ratgeber					schrift-liche Mit-teilung	Zwergen-könig (Sage)	
land-wirtsch. Arbeit	englisch: sein						weiches Schwer-metall		
							Toten-schrein	5	
dt. Adels-haus (... und Taxis)	scha-den-freudig	Größe, Menge	Abk.: nach Zusage	alt-irische Schrift	Fein-gliedrig-keit		süd-europ. Haustier	Revue-theater	Erbauer des Suez-kanals
größter Strom Südame-rikas			Teil des Schlüs-sels	Com-puter			Ge-treide-speicher		
Kladde		süddt. Männer-kose-name					ugs.: aufge-weckt (auf ...)	1	russ. Atom-rakete (... 20‘)
				2	afrika-nische Kuh-antilope	Zank			
abge-legen		Fremd-wortteil: bei, da-neben		Stadt an der Weißen Elster			nicht ge-braucht		4
geröstete Kartoffel-scheibe		Volks-gruppen betref-fend			6			Initialen von Filmstar Falk	
			Brett-fuge			Mittel-meer-insu-laner			

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Besondere Lichtquelle
Auflösung aus Heft 44: **LEONHARD**

	K	S		W		S						
A	R	G	O	T	E	R	D	B	E	E	R	E
T	E	R	R	A	H	O	E	R	S	A	A	L
	I	R	E	B	E	A	R	S	S	L		
	N	E	E	D				E	N	T	E	
N	A	C	K	T				K	L	E	E	
		T	E					I	N			
	S	P	U	R				M	A	N	G	O
M	A	H	R					S	E	M		
	T	I	G		S	N		S	E	L	A	
	U	L	L	A	T	O	R		U	M	D	
D	R	A	U	S	S	E	N		P	A	U	K
	N	E	C		I	N	N		O			
		S	O	N	N	E	S		S	P	A	
H	O	N	I	G		A		A	T	H	L	E
	B	E	N	B	L	O	C		L	U	K	E
L	I	E	G	E	S	T	U	H	L		M	E



▲ „Mutti, warum nehmen wir denn heute nicht unser Sammel-Besteck mit den vielen verschiedenen Hotelnamen drauf?“
Illustration: Jakoby

Erzählung

Das persönliche Horoskop

„Sie können in eine Zwangssituation kommen, die Ihr Leben spannend machen kann.“ Hubert Herbst sah auf die Uhr. Obwohl er es eilig hatte, las er sein persönliches Horoskop weiter: „Es wird mit Schwung aufwärts gehen. Unvorhersehbare Ereignisse können aber Ihren Elan stoppen. Hüten Sie sich vor schwarzen Katzen und der Zahl 13.“

Hubert legte die Zeitschrift weg und verließ hastig die Wohnung. Aber schon auf dem Weg zur Garage begegnete ihm eine schwarze Katze und er ahnte, dass dieser Tag einen negativen Verlauf nehmen würde. Weil er besonders vorsichtig fuhr, kam er mit Verspätung am Tagungs-ort an, wo er an einem Seminar teilnehmen wollte. Vor dem Aussteigen sah er sich gründlich um, um ja sicher zu sein, dass keine Katze in der Nähe war. Erst dann stieg er aus dem Auto.

Sofort zählte er die Stockwerke des Hotels und hoffte, dass seine Befürchtung nicht eintreten würde. Aber es war doch so: „13“, murmelte Hubert und wandte den Kopf zu einer Frau, die an ihm vorbeigehen wollte. „Glauben Sie an Horoskope?“ Sie blieb verwundert stehen. „Horoskope? Ich lese sie manchmal zum Spaß. Aber daran glauben?“

„Ich lese meines jeden Tag“, erwiderte Hubert Herbst. „Heute warnt

es mich vor der 13. Und das Hotel hat 13 Stockwerke. Verstehen Sie?“ Sie zuckte die Schultern. Gemeinsam betraten sie die Eingangshalle. Vor dem Lift warteten schon andere Gäste. Herr Herbst wollte nicht fragen, in welchem Stockwerk das Seminar stattfand. Ihm wurde heiß. Noch könnte er umkehren ... Schon aber war der Aufzug angekommen. Herr Herbst wurde hineingeschoben und der Fahrstuhl setzte sich in Bewegung.

Er las das kleine Schildchen an der Kabinenwand: Tragkraft 18 Personen! Er schaute sich unruhig um. Waren hier nicht 20 Personen? Der Fahrstuhl glitt nach oben. Die Stockwerke leuchteten auf. „Neun“, las Hubert Herbst. Mit feuchten Händen hoffte er, dass der Lift anhalten würde, aber schon leuchteten die Elf und die Zwölf.

Bevor die 13 kam, begann das Licht zu flackern, der Lift ruckte und stand still. „Was ist passiert?“ fragte jemand angstvoll. „Keine Aufregung!“, beruhigte der Fahrstuhlführer. „Eine kleine Panne, es wird gleich weitergehen.“ Doch er irrte sich. „Ich habe es gewusst“, rief Herr Herbst. „Mein Horoskop hat mich gewarnt. Wir sind zu schwer.“ Irgend jemand lachte gezwungen. Der Liftführer betätigte den Notfallknopf. „Keine Panik! Es geht gleich weiter.“

Genau in diesem Moment fiel das Licht aus. „Vielleicht ist das Seil aus



der Rolle gesprungen ...“, bemerkte jemand im Hintergrund. „Seien Sie doch still!“, rief eine Frau panisch. „Dieser Lift ist nach der modernsten Technik gebaut. Er ist ganz sicher. Sie können völlig unbesorgt sein“, war wieder der Liftführer zu hören.

Wie zur Bestätigung ruckte der Aufzug ein wenig, blieb aber sofort wieder stehen. Hubert Herbst dachte an sein Horoskop: „Sie können in eine Zwangssituation kommen, unvorhersehbare Ereignisse können Sie stoppen. Meiden Sie die 13!“ All das war genauso eingetroffen!

Endlich öffnete sich über ihnen ein sehr schmaler Ausstieg. Als kurz darauf die Leiter kam, drängte sich Herr Herbst als Erster nach vorn. Er hatte Mühe, durch die Luke zu kommen, aber er schaffte es. Wenige

Minuten später hatten alle Eingeschlossenen ihre Freiheit wieder. Und als ob damit das Problem gelöst wäre, setzte sich der Fahrstuhl in Bewegung und glitt ruhig nach oben.

Niemandem war aufgefallen, dass Herr Herbst fehlte, denn er hatte die Treppe gefunden, die nach unten führte. Er würde nicht noch einmal in den Lift steigen. Als er erschöpft unten ankam, verließ er schleunigst das Hotel.

Auf dem Heimweg kaufte er sich an einer Tankstelle eine Zeitung: „Heute ist Ihr besonderer Glückstag“, verkündete ihm sein Horoskop. Er las nicht weiter. Schließlich glaubte er an Horoskope, und dieses hier konnte einfach nicht stimmen!

Text: Paul Szabó;

Foto: Jens Bredehorn/pixelio.de

Sudoku

9			1	8	3	4		
8		5			1	7	9	
3	1		5	9		8		
2	8	4		3		7		
		1	9		7	2	4	
	9	5	4	2	8		3	
			3	2		5	6	
6	7	3	8				2	1
5	2	6	7	1				

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 44.

			4	5		2	9	
	5	7	3	8			4	
1				6			8	
	6	5		8	2			
		2	6	4	8			
		8			4	7		
8			1	5				
7			9	6			2	
5	3					6	7	





Hingesehen

Ostdeutschland bekommt seine erste päpstliche Basilika außerhalb von Berlin: Die Wallfahrtskirche Heilig Kreuz im sächsischen Wechselburg wird am Montag, dem 850. Jahrestag ihrer Ersterwähnung, zur „Basilica minor“ erhoben. Das ist ein Ehrentitel, mit dem der Papst bedeutungsvolle Kirchen auszeichnet. Der Prior der Wechselburger Mönchsgemeinschaft, Pater Maurus Kraß, erklärt: „Für uns ist diese Auszeichnung wie ein Unesco-Weltkulturerbe auf katholisch.“ Die spätromanische Basilika gehört zu den am besten erhaltenen romanischen Bauten im Osten Deutschlands. Das Kloster Wechselburg wurde 1168 und 1543 aufgelöst. Die bayerische Benediktiner-Abtei Ettal eröffnete 1993 eine Niederlassung.

Text: KNA;
Foto: imago/Volker Preußler

Wirklich wahr

Anders als in anderen Bischofsstädten gab es in Magdeburg bisher kein Dom-museum, das die historischen Kostbarkeiten der Kathedralgeschichte zeigt. Nun hat das Ottonianum eröffnet. Im Gebäude der ehemaligen Reichsbank nahe dem Magdeburger Dom werden große Themenkomplexe des europäischen Mittelalters präsentiert.

Im Zentrum steht Kaiser Otto der Große (912 bis 973, siehe Foto) mit seiner



ersten Frau, Königin Editha (910 bis 946). Beide haben im Magdeburger Dom ihre Grablege. Ferner richtet sich der Fokus auf das Erzbistum Magdeburg sowie auf die archäologischen Forschungen der vergangenen Jahrzehnte in und am Dom. Unter den Ausstellungsobjekten sind Königin Edithas Bleisarg, kostbare Beigaben aus erzbischöflichen Gräbern sowie antik-römische Bauteile von den ottonischen Bauten am Domplatz. KNA

Zahl der Woche

93

Prozent der Kinder unter 15 Jahren weltweit atmen täglich verpestete Luft. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Weltgesundheitsorganisation WHO. Demnach starben allein 2016 geschätzt 600 000 Kinder an akuten Atemwegsinfektionen durch verschmutzte Luft. Betroffen seien vor allem ärmere Länder.

„Verschmutzte Luft vergiftet Millionen Kinder“, sagte WHO-Generaldirektor Tedros Adhanom Ghebreyesus. Das sei „unverzeihlich“: „Jedes Kind sollte saubere Luft atmen können, um zu wachsen und sein volles Potenzial auszuschöpfen.“ Luftverschmutzung ist den WHO-Angaben zufolge vor allem für Kinder ein erhebliches Gesundheitsrisiko. Ein Grund sei die im Vergleich zu Erwachsenen schnellere Atmung, die zu höherer Schadstoffaufnahme führe. Zudem leben Kinder näher am Boden, wo etliche Schadstoffe Spitzenkonzentrationen erreichen. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wie viele Kirchen mit dem Titel „Basilica minor“ gibt es in Deutschland?

- A. 11
- B. 45
- C. 77
- D. 100

2. Welche war die erste deutsche „Basilica minor“?

- A. Vierzehnheiligen (Erzbistum Bamberg)
- B. Weingarten (Bistum Rottenburg-Stuttgart)
- C. St. Hedwig in Berlin
- D. Benediktbeuern (Bistum Augsburg)

Lösung: 1 C 2 A

Am Tisch der Heiligen Schrift

Bibel und Liturgie: Wie die revidierte Einheitsübersetzung ins Lektionar kommt



▲ Bei der liturgischen Lesung trägt man nicht einfach aus der Bibel vor, sondern greift zum Lektionar, wo die Texte zum Vortrag aufbereitet sind. Foto: KNA

Dem Lektionar, der Umsetzung des Bibeltexes in die liturgische Leseordnung, ist der letzte Beitrag der Serie zur Einführung der neuen Einheitsübersetzung gewidmet.

Kirchliche Insider warten schon lange darauf, für viele Mitfeiernde wird es am ersten Adventssonntag eine Überraschung sein: Die Lesungstexte werden im Gottesdienst aus einem neuen Lektionar vorgetragen werden. „Lektionar“ (von lateinisch „lectio“: Lesung) wird das Buch genannt, aus dem der Lektor oder die Lektorin im Gottesdienst die verschiedenen biblischen Lesungen verkündet. Es enthält die biblischen Abschnitte („Perikopen“), die im Laufe des Kirchenjahres beim Gottesdienst vorgetragen werden. Das Buch wird in jeder Messfeier verwendet. Aber auch in den anderen Gottesdiensten können und sollen aus ihm die biblischen Lesungen verkündet werden. Deshalb heißt es jetzt nicht mehr „Messlektionar“, sondern einfach nur noch „Lektionar“.

Der Grund für die Herausgabe neuer Lektionare liegt in der im Jahr 2016 überarbeiteten katholischen

Einheitsübersetzung der Bibel. Damit der revidierte Text nun auch in der Liturgie vorgetragen werden kann, müssen die liturgischen Bücher sukzessive erneuert werden. Dies gilt insbesondere für die Lektionare und das Evangeliar, aber auch für alle anderen liturgischen Bücher, die Perikopen der Heiligen Schrift enthalten, so zum Beispiel das Fei-erbuch für die Kindertaufe, die Firmung oder das Begräbnis.

Bis 2022 alle Bände

Der erste neue Band des Lektionars eröffnet das Lesejahr C, das sich am Evangelium nach Lukas ausrichtet. Er ist der erste von acht Bänden, die nacheinander bis zum Jahr 2022 erscheinen werden. Band I bis III beinhalten alle Perikopen für die Sonn- und Festtage in dem jeweiligen Lesejahr. Die Bände IV bis VI sind zusammengestellt für die Gottesdienste an den Wochentagen. Band VII umfasst die Auswahllesungen für die Sakramente und Sakramentalien, darunter auch die Lesungstexte für die Feier des Begräbnisses, Band VIII die Aus-

wahllesungen für die Messen für besondere Anliegen sowie für die Votivmessen.

Warum werden in der Feier der Liturgie überhaupt Lektionare verwendet? Warum verkündet man nicht einfach aus der Bibel den für diesen Gottesdienst bestimmten biblischen Text? Ursprünglich wurde es genauso in der Alten Kirche gehandhabt: Man las die biblischen Lesungen unmittelbar aus der Heiligen Schrift vor. Am Rande einer Handschrift oder einer Vollbibel wurde durch Markierungszeichen vermerkt, welchen Abschnitt der Vorleser an einem bestimmten Tag vorzutragen hatte. Daneben gab es auch die Methode, einer Bibelhandschrift oder (Teil-) Ausgabe eine Auflistung beizugeben, aus der ersehen werden konnte, welche Schriftstelle im Gottesdienst zu verkünden war.

Mehr und mehr erwiesen sich diese Verfahren als unpraktisch und mit Fehlern behaftet. Deshalb begann man ungefähr ab dem zwölften Jahrhundert, Sammlungen von Handschriften („Kodizes“) zu erstellen, in denen die biblischen Perikopen in der Abfolge ihrer liturgischen Verwendung eigens ausgeschrieben wurden. Damit war das „Evangelistar“ für die Evangelienlesungen und das „Lektionar“ für die nicht-evangelischen Bibellesungen entstanden.

Allerdings ist auch eine gegenläufige Entwicklung schon ab dem zwölften Jahrhundert erkennbar. Immer mehr konzentrierte sich die Liturgie ganz auf den Priester, der ohne Beteiligung von Gemeinde und anderen liturgischen Diensten „seine“ Messe „las“. Alle benötigten Lesungs-, Gebets- und Gesangstexte wurden in das Messbuch („Vollmissale“) aufgenommen; ein eigenes Lektionar oder Evangeliar wurde nicht mehr benötigt.

Was ist neu?

Im Zuge der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils griff man wieder auf das alte Prinzip der „Rollenbücher“ zurück, wonach jeder liturgische Dienst das Buch mit dem ihm speziell zukommenden Texten erhält. So wurden in den Jahren von 1982 bis 1986 auf der Basis der Einheitsübersetzung von 1980

Lektionare und das Evangeliar für die Verkündigung des Wortes Gottes geschaffen.

36 Jahre später geben die Bischöfe des deutschen Sprachgebiets wieder ein neues Lektionar heraus. Was ist nun neu an ihm? Um das Wichtigste gleich vorweg zu bringen: Im neuen Lektionar ändert sich nur der Wortlaut der Übersetzung. Die Leseordnung – wann welcher biblische Text an welchem Tag gelesen wird – bleibt wie sie war.

Im Großen und Ganzen entspricht das Erscheinungsbild des neuen Lektionars im Innern den alten Büchern. Unverändert sind die Schriftart der Lesungstexte und das Format. Jedoch werden die Mitfeiernden nun immer mit „Schwestern und Brüder“ angesprochen. Am Ende eines Lesungstextes steht der Ruf „Wort des

lebendigen Gottes“ zur Erinnerung an die Gemeinde, dass die gesamte Schrift Wort Gottes ist, das uns im Menschenwort zugesprochen wird. Korrigiert wurde auch die Ankündigung einer Lesung aus der neutestamentlichen Briefliteratur. Nun heißt es genauer: „Lesung aus dem Brief an die Gemeinde in ...“. Und überall dort, wo das Wort „Herr“ für den Gottesnamen steht, wird es in Kapitälchen abgedruckt.

Mehr als Menschenwort

Optisch hat das Lektionar ein neues Gewand bekommen. Auf dem goldschimmernden Leineneinband finden sich farbig gezeichnete Parabeln, die aus dem Unendlichen zu kommen scheinen und sich wellenförmig ausbreiten. Die Dynamik der Linien will an die Dynamik des Wortes Gottes erinnern. Das Wort Gottes kommt dort an sein Ziel, wo es durch Menschen verkündigt wird und die Gläubigen es hören, ihm Raum geben und ihr Leben danach gestalten. So verweist schon das Äußere des neuen Lektionars auf die Würde der Heiligen Schrift. Es macht Verkündern wie Hörern des Wortes deutlich: Hier ist mehr als Menschenwort – hier ist Gotteswort.

Ulrich Müller

Der Autor ist Priester der Diözese Augsburg und Liturgiereferent des Bistums.





Die Bücher von gestern waren aus Leder.
 Die Bibel ist das einzige Buch aus Luft –
 eine Flut von Tinte und Wind.

Christian Bobin

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 11. November
Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein. (Mk 12,41-42)

Die Reichen geben viel in den Opferkasten, behalten aber noch mehr für sich und sind deswegen arm dran. Die arme Witwe jedoch gibt alles, was sie besitzt. Diese Hingabe und dieses Gottvertrauen machen sie Jesus ähnlich: Er hielt nicht daran fest, wie Gott zu sein, wurde ganz arm und lebte nicht für sich. Kann ich mich auch so loslassen?

Montag, 12. November
Die Apostel baten den Herrn: Stärke unseren Glauben! (Lk 17,5)

Wie die Apostel kann ich Jesus bitten, mir beim Glauben zu helfen. Er ist mir ganz nah. Mit ihm gemeinsam ist meinem Glauben alles möglich. Wer so mit Jesus und unzähligen anderen zusammen glaubt, begegnet Gott und kann die Welt ein Stück bewegen.

Dienstag, 13. November
Die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten. (Tit 2,11)

Mit Gottes Hilfe gelingt die Befreiung aus den vielen Fesseln, die mich gefangenhalten. Meine Freundschaft mit Jesus hilft mir aus schlechten Angewohnheiten heraus und legt in meinem Umfeld eine Spur der Liebe. Dann kann ich auch in dieser vergänglichen Welt besonnen, gerecht und fromm leben.

Mittwoch, 14. November
Sie riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns. (Lk 17,13)

Jesus holt die zehn Aussätzigen buchstäblich zurück ins Leben. Doch nur der aus Samarien dankt ihm dafür: Ausgerechnet der mit dem „falschen“ Glauben zeigt den rechten! Was für eine Lektion!

Donnerstag, 15. November
Das Reich Gottes ist schon mitten unter euch. (Lk 17,21)

Gottes neue Schöpfung ist bereits angebrochen. Sie wird nicht laut krachend oder begleitet von „untrüglichen“ Zeichen vollendet. Der Geist Gottes wirkt sehr viel diskreter. Die Zeichen der Zeit, durch die sich das Reich Gottes erkennen lässt, müssen von Gott her und auf Gott hin gedeutet werden.

Freitag, 16. November
Wer dann auf dem Dach ist und seine Sachen im Haus hat, soll nicht hinabsteigen, um sie zu holen. (Lk 17,31)

Die Vollendung der Welt betrifft nicht nur Äußeres. Ebenso gewaltig bin ich in meinem Innersten herausgefordert. Jetzt kommt es auf mich und mein Neuwerden an. Kann ich in der entscheidenden Begegnung mit Gott

vor ihm bestehen? Ja, wenn ich bis dahin einübe, mehr von ihm zu erhoffen, als von mir zu erwarten.

Samstag, 17. November
In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam. (Lk 18,3)

Der heilige Augustinus hat der „Gabe der Beharrlichkeit“ ein ganzes Werk gewidmet. Das Durchhaltevermögen der Witwe zeigt, dass sich Gegebenheiten ändern lassen. Noch viel beispielhafter ist ihre Beharrlichkeit für den Glauben, und Gott ist der Demut gegenüber gleichsam „machtlos“. Habe ich auch einen so „langen Atem“ wie die forschende Witwe?



Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler ist Direktor der Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Friedberg und Prodekan des Dekanats Aichach-Friedberg im Bistum Augsburg.

Verschenken Sie YOU! zu Weihnachten!

YOU! MAGAZIN

Begeisterung wecken –
 YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.
www.youmagazin.com

Orientierung geben –
 In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –
 Verschenken Sie YOU!Magazin zu Weihnachten! YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

Ja, ich verschenke YOU!Magazin **Bestellcoupon**

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Einzelheft 2,90 EUR
 Schnupperabo* 7,00 EUR
 Jahres-Abo* 14,70 EUR
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____ E-Mail _____

IBAN _____ BIC _____

Zahlung per Bankeinzug
 gegen Rechnung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an:
 Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
 Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
 Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com